Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 18 / Folge 37

Hamburg 13, Parkallee 86 / 16. September 1967

3 J 5524 C

Reinhold Rehs MdB fordert:

Recht auf Freiheit
Recht auf Sicherheit
Recht auf Heimat
Recht auf Selbstbestimmung

Die Rede des BdV-Präsidenten und Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen auf dem Tag der Heimat in Berlin

Es ist eine selbstverständliche Tradition geworden, daß der Bund der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände — den überall im freien Teil Deutschlands jährlich stattfindenden Tag der Heimat gemeinsam mit den Freunden und Schicksalsgefährten des Berliner Landesverbandes beginnt. Denn der Tag der Heimat ist der Tag der Heimat aller Deutschen, und Berlin ist und bleibt die Hauptstadt aller Deutschen. Nur diejenigen, die ein schlechtes Gewissen haben oder bösen Willens sind, können den Sinn dieser Veranstaltung mißdeuten. Für kein Volk, das sich seinen geraden und gerechten Sinn durch feindselige Agitation oder herrschsüchtige Ideologien hat verwirren lassen, kann es etwas Natürlicheres geben, als daß auch deutsche Menschen auf deutschem Boden, in ihrer alten deutschen Hauptstadt, zusammenkommen.

Wir tun damit nichts anderes, als was jedes andere Volk der Erde, das sich selber achtet, für sich in Anspruch nimmt.

Wir sind hier nicht zusammengetroffen, um uns gegen andere Völker zu wenden, sie zu kränken oder gegen sie aufzustacheln.

Wir predigen gegen niemanden Haß. Wir verabscheuen den Haß. Wir halten ihn für menschlich unwürdig, und wir halten es für ein Verhängnis und ein Unglück ohnegleichen, daß noch immer und wo auch immer mit der Erziehung zum Haß schon bei der Jugend und sogar im Kindergarten angefangen wird.

Die Vertreter des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen und unsere Freunde aus dem Ausland sind hier zusammengekommen, um Seite an Seite mit den Berliner Schicksalsgefährten ein Bekenntnis zur Heimat und zu einer konstruktiven Friedenspolitik abzulegen; ein Bekenntnis zu den Prinzipien, die sich seit den Tagen der Haager Landkriegsordnung, des Völkerbundes, des Kellog-Paktes, der Satzung der Vereinten Nationen und der auch von der Sowjetunion unterschriebenen Menschenrechtskonventionen immer eindringlicher als unerläßliche Voraussetzungen und Grundlagen einer friedlichen und freiheitlichen Ordnung der Welt erwiesen haben.

Die Heimatvertriebenen haben das System des Kalten Krieges, der diesen Prinzipien ins Gesicht schlägt, nicht erfunden, so wenig wie die Berliner — hüben und drüben — freiwillig die Mauer als tragisches Weltsymbol der Unmenschlichkeit und der deutschen Spaltung in ihrer Stadt erfunden haben.

Wir lehnen auch die Sprache des Kalten Krieges ab.

Aber wir sind nicht verantwortlich für die Tatbestände, die aus sich selbst heraus Anklage erheben gegen die Politik der Gewalt, durch die sie geschaffen sind, und gegen das Unrecht, das ihre Aufrechterhaltung verkörpert. Wer Unrecht schweigend duldet, wird selbst zum Mitschuldigen.

Das gilt für den einzelnen wie für die Völker.

Alles Ringen um die Erhaltung der Menschheit, um die Bändigung der unvorstellbar gewordenen Kräfte der Zerstörung, um Verständigung, Freiheit und Frieden unter den Völkern wird vergeblich bleiben, wenn es nicht gelingt, die Willkür doppelter, nationalegoistischer Moral in den internationalen Beziehungen allmählich abzubauen und zu überwinden.

Das in fast allen Kontinenten durch Unruhen und Aufruhr, Terror und Diktatur, Krieg und Zerstörung, durch Hunger, Tränen und Blut gezeichnete Bild unserer Tage weist einen furchtbaren Weg.

Die durch uns vertretenen deutschen Heimatvertriebenen, selber Objekt der größten Massenaustreibung der Geschichte, in ihrem Schicksal solidarisch mit den Vertriebenen und Flüchtlingen in aller Welt, fühlen sich deshalb in ihrem Gewissen allen Einsichtigen der Erde verpflichtet, die ihre warnende Stimme erheben.

„Berlin ist und bleibt die Hauptstadt aller Deutschen"

Der Tag der Heimat in der Berliner Waldbühne wurde zu einem machtvollen Bekenntnis der 25000 Teilnehmer zu Heimat und Recht

Foto: berlin bild

Gegen Massenaustreibung und Annexion

Der Ständige Rat der Ostdeutschen Landesvertretungen hat sich auf einer Sitzung mit dem Besuch des französischen Staatspräsidenten de Gaulle in der Volksrepublik Polen beschäftigt. Es wurde festgestellt, daß die Äußerungen de Gaulles zur deutschen Frage und insbesondere zur Oder-Neiße-Linie im wesentlichen eine Wiederholung des bekannten Standpunktes des französischen Staatspräsidenten darstellen. Mit Befriedigung wurde verzeichnet, daß von maßgeblichen Vertretern der Bundesregierung und der Parteien des Deutschen Bundestages bei dieser Gelegenheit erneut die deutsche Haltung zu diesen entscheidenden Fragen der deutschen Politik bekräftigt worden ist.

Der Ständige Rat der Ostdeutschen Landesvertretungen faßte seine Stellungnahme in der Erklärung zusammen, daß der Wille der Deutschen zur Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands für die deutsche Politik die entscheidende politische Realität ist. Unverändert gilt, daß mit friedlichen Mitteln um die Beseitigung der Verletzung des Selbstbestimmungsrechts der Deutschen durch die Massenaustreibungen sowie durch die Annexion und Besetzung von zwei Dritteln des deutschen Staatsgebietes zu ringen ist. Jeder Versuch, die völker- und menschenrechtliche Grundlage der deutschen Politik durch dialektische Interpretationen auch nur zu relativieren, würde unaufhaltsam auf eine endgültige Anerkennung des Status quo hinauslaufen.

Das Ziel der Wiederherstellung der Einheit Deutschlands ist durch eine beharrliche Politik der Verständigung anzustreben, für welche die Sowjetunion, welche in dem deutschen Staatsgebiet jenseits der Elbe-Werra-Linie direkt oder indirekt präsent ist, der Hauptpartner ist. Diese Politik der Verständigung wird von einer gerade von den deutschen Heimatvertriebenen seit langem bekundeten Bereitschaft zur Aussöhnung mit allen östlichen Nachbarn Deutschlands, vor allem aber mit dem russischen Volke, begleitet.

Was zu erwarten war

Der General, die Polen und die Funktionäre

kp. Wir leben in einer Zeit, in der nicht wenige deutsche Politiker — auch solche in sehr verantwortlicher Stellung — auf skeptische und warnende Stimmen bei allen Hoffnungen auf echte und wirkliche, fruchtbare und tragbare Fühlungnahmen mit Moskau und seinen Satelliten jetzt und in naher Zukunft recht empfindlich reagieren. Vermutlich ist es gerade das schwache, durchweg negative Echo der östlichen Funktionäre auch auf sehr, sehr weitgehende Bemühungen und Vorschläge aus Bonn und Berlin, das hier zu manch gereizter und verärgerter Äußerung Anlaß gab. Man könne nun nicht mehr länger warten — heißt es dann — man müsse in seinen Angeboten weit genug gehen und sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß auf vieles, was uns hoch und teuer sei, von vorneherein verzichtet werden müsse. Einer der intimsten Mitarbeiter und Berater des Außenministers spricht von der weitgehenden Anerkennung des „bestehenden Zustandes", dieser selbst hat die nach 1945 geschaffenen „Realitäten" erwähnt, die man nicht übersehen könne. Vieles, was in diesen Wochen zu diesem entscheidenden Thema formuliert worden ist, kann so und auch etwas anders gedeutet und ausgelegt werden. Immerhin sind die Stimmen derer, die klar und unverblümt versichern, daß die Deutschen nie und um keinen Preis auf den deutschen Osten — mehr als ein Drittel eines seit über 800 Jahren rein deutschen Reichsgebietes — verzichten werden, kaum vernehmbar gewesen.

Die Polenreise de Gaulles, seit langem vorbereitet und zwischendurch auch einmal in den Tagen der Nahostkrise verschoben, liegt hinter uns. Überraschende Ergebnisse hat sie gewiß nicht gebracht. Die Teilung Deutschlands hat der französische Präsident in seinen Gesprächen mit Ochab, Gomulka

Fortsetzung Seite 2

Fehler der Vergangenheit nicht wiederholen!

Das Leitwort „Verständigung und Frieden — kein neues Versailles", das das Präsidium des Bundes der Vertriebenen für die Kundgebungen an dem diesjährigen Tag der Heimat beschlossen hat, soll diese Warnungen aufnehmen.

Es soll unseren Willen bekunden, den in der Charta der deutschen Heimatvertriebenen im Jahre 1950 feierlich beschlossenen und immer wieder bestätigten Weg der Verständigung und des Friedens weiterzugehen — und es soll die Machthaber der Staaten mahnen, nicht die Fehler der Vergangenheit zu wiederholen.

Wir wollen diese Stunde gewiß nicht zum Tribunal machen. Aber wenn es Exempel in der Geschichte gibt, aus denen die Regierenden und die Völker für alle Zeiten lernen sollten, dann ist es jenes Unglückswerk von Versailles.

Mögen vereinzelte Historiker noch darüber tüfteln. Politiker der damaligen Zeit, gerade

Schluß Seite 3

Schluß von Seite 1

und Cyrankiewicz als eine „anomale Situation" bezeichnet. Sie entspreche nicht dem Grundsatz des Selbstbestimmungsrechts der Völker und solle nach seiner Meinung „im Rahmen eines Abkommens zwischen Ost-, Mittel- und Westeuropa" geregelt werden, wobei sich „Grenzfragen und Fragen der Bewaffnung nicht stellten". Wie er hier verstanden werden wollte, ergänzte er durch die Worte, die deutsch-polnischen Grenzen sollten „in ihrem gegenwärtigen Verlauf erhalten bleiben". (Also erneut Verzicht auf Ostdeutschland, Oder-Neiße-Linie als Grenze.) Auf das Recht, atomare, biologische und chemische Waffen herzustellen, habe die Bundesrepublik schon 1954 verzichtet. Er wandte sich ziemlich eindeutig gegen jede deutsche nationale Verfügungsgewalt über solche Vernichtungswaffen. Auf die Frage der gewaltsamen Vertreibung von mehr als 12 Millionen Deutschen aus ihrer alten Heimat und ihrer Rechte auf die alte Heimat ist de Gaulle nicht eingegangen. Es fehlte dagegen nicht die von Warschau gern gehörte Versicherung, Polen verdiene „in einer Welt des Gleichgewichts und der Unabhängigkeit seinen Platz im ersten Range der Nationen". Hier klangen ähnliche Töne an wie seinerzeit bei dem ersten großen Besuch des französischen Staatschefs in Bonn. Dabei konnte de Gaulle schwerlich übersehen, daß er trotz mancher freundlichen Begrüßung kein Gespräch mit einem freien polnischen Volk und seinem freigewählten Repräsentanten, sondern nur mit den Spitzenfunktionären eines völlig von der Sowjetunion abhängigen Regimes führte.

Wehmütige Erinnerungen

Es mag nicht wenige Polen geben, die es ganz gern hören, wenn Charles de Gaulle ihnen seinen Beistand auf einem Wege zu größerer nationaler Selbständigkeit verheißt, sie — wenn auch diskret — an ihre lange Verbundenheit mit dem westlichen Abendland erinnert. Das weckt wehmütige Erinnerungen an Zeiten, wo das Verhältnis Warschau — Paris unter einem ganz eigenen Aspekt stand. Der französische Generalstabshauptmann de Gaulle gehörte immerhin um 1920 zu jenen Offizieren, die dem polnischen Oberkommando in den kritischen Tagen der Schlacht um Warschau gegen die Sowjetarmee beratend zur Seite standen. Paris hatte auch später den Polen eine wichtige Rolle in der ‚Kleinen Entente' und als Bastion zwischen Rußland und Deutschland übertragen, sofortigen Beistand bei einem deutsch-polnischen Zusammenstoß zugesagt.

Als die Stunde schlug, wurde nichts daraus. Es war und blieb nicht die einzige Enttäuschung auf diesem Gebiet. Die Männer, die heute in Warschau an der Macht sind, erhalten alle ihre Direktiven aus Moskau, sind Kreaturen der Kremlführung und wissen ganz genau, daß sie ohne die russischen Bajonette und Panzer ganz gewiß nicht mehr auf ihren Plätzen säßen. Damit hat auch de Gaulle zu rechnen. Seine Vorstellungen, man könne Rotpolen und andere Satelliten näher an den Westen heranbringen, wenn nur Deutschlands Totalverzicht, Anerkennung einer Oder-Neiße-Linie und Degradierung zu Alliierten dritter und vierter Klasse „Schwierigkeiten beseitigte", ist irreal und für uns unannehmbar. Das sollte auch in Bonn viel klarer als in den letzten Jahren ausgesprochen werden. Wie würde im übrigen wohl Frankreichs Staatsmann reagieren, wenn ihm ähnliche Zumutungen von anderen Alliierten gemacht würden?

Taktische Erwägungen?

General de Gaulle hat es schließlich — aus welchen taktischen Erwägungen auch immer — für vertretbar gehalten, das urdeutsche Danzig eine „auf bemerkenswerte Weise polnische Stadt" zu nennen und der auch nach Versailles zu Deutschland gehörenden oberschlesischen Industriestadt Hindenburg das merkwürdige Prädikat „polnischste der polnischen Städte" beizulegen. Ob ihn seine rotpolnischen Gesprächspartner dazu drängten, sich so zu äußern, wissen wir nicht.

Sich selbst jedenfalls, der sich so gern als den großen Deuter historischer Entwicklungen sieht, hat de Gaulle mit diesen Entstellungen den schlechtesten Dienst erwiesen. Auch von deutscher amtlicher Seite sollte das nun mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden. Hier ist nichts mehr zu verniedlichen. Aus der Grundlage grandioser Geschichtsverdrehungen ist auch keine Lösung deutsch-polnischer Existenzfragen zu verwirklichen. Im übrigen möchten wir den französischen Präsidenten darauf hinweisen, daß bis 1945 der Prozentsatz polnischer Mitbewohner in Danzig erheblich geringer war als in einer Reihe französischer Industriezentren, z. B. in de Gaulles Geburtsstadt Lille und wahrscheinlich auch in Groß-Paris.

Schröders Befinden

r. Weit schneller als man ursprünglich erwartete, hat sich der Bundesverteidigungsminister Dr. Gerhard Schröder von den Auswirkungen eines schweren Herzanfalls in der Hamburger Universitätsklinik Eppendorf erholt. Die präzisen ärztlichen Berichte der Professoren, die sich sehr von den reichlich wirren ersten Bonner Verlautbarungen unterschieden, lassen einen glatten und ungestörten Verlauf der Genesung erwarten. Man nimmt an, daß der Minister nach Abschluß einer Erholungskur ohne weiteres an der wichtigen Aufgabe der Reform der Bundeswehr entscheidend mitwirken kann.

Schlechte Begleitmusik zur Polenreise

Französische Agentur verfälschte das Potsdamer Abkommen

Paris (hvp)

Die französische Agentur Agence France Presse (AFP) verbreitete am 31. August im Hinblick auf die Reise des Staatspräsidenten de Gaulle nach Polen, Danzig und in die polnisch besetzten deutschen Ostgebiete einen eingehenden Bericht zur Oder-Neiße-Frage, in dem die rechtliche und politische Problematik in tendenziöser Weise dargestellt worden ist und vor allem die einschlägigen Bestimmungen des Potsdamer Abkommens in irreführender Verfälschung des Wortlautes und des Inhalts wiedergegeben wurden. AFP gab den Text, in dem einleitend festgestellt wurde, die Haltung de Gaulles habe „ihm eine ungeheure Volkstümlichkeit in Polen eingebracht", auch in deutscher Sprache heraus.

Nach einem Hinweis darauf, daß sich de Gaulle als „erster westlicher Staatsmann" bereits am 25. März 1959 für die „Beibehaltung der Oder-Neiße-Grenze" ausgesprochen habe, wird erläutert, warum der Staatspräsident nicht nur Polen, sondern auch Danzig und Hindenburg (Zabrze) in Deutsch-Oberschlesien besucht, um dort einem „polnischen Trachtenfest beizuwohnen". Hinsichtlich des Aufenthaltes in Danzig wird ausgeführt, daß es sich bei dieser Stadt um einen „Sonderfall" handele, „da Danzig nach dem Ersten Weltkrieg durch den Versailler Vertrag von Deutschland abgetrennt und zur Freien Stadt erklärt worden war". Darauf, daß die Freie Stadt Danzig nicht etwa wiederhergestellt, sondern völkerrechtswidrig von Polen annektiert und ihre gesamte Bevölkerung ausgetrieben worden ist, geht der AFP-Bericht mit keinem Worte ein. Zum vorgesehenen Aufenthalt de Gaulles in Hindenburg wird erklärt, man sei „auf seiten Frankreichs" der Ansicht, daß der Besuch des Staatspräsidenten in dieser oberschlesischen Stadt „völlig logisch" (!) sei, zumal „Zabrze" zu jenem Teil Schlesiens gehört habe, „der nach dem Ersten Weltkrieg unter französischer Besatzung gestanden" und für dessen „Anschluß an Polen" sich Frankreich damals eingesetzt habe. Auch hier wurde nicht erwähnt, daß in der in Veresailles vereinbarten Volksabstimmung die Mehrheit der Bevölkerung des oberschlesischen Abstimmungsgebietes für den Verbleib ganz Oberschlesiens bei Deutschland gestimmt hat.

Polnische These voll übernommen

In völliger Verfälschung der historischen Wahrheit heißt es sodann unter Übernahme der unhaltbaren polnischen These, „juridisch" sei „die Oder-Neiße-Grenze ein Ergebnis der Abkommen von Potsdam vom 2. August 1945". In diesem Abkommen heiße es, die östlich der Oder-Neiße-Linie befindlichen Gebiete würden „in Erwartung der endgültigen Grenzziehung der Verwaltung des polnischen Staates unterstellt" und dürften „nicht als Teil der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands betrachtet werden". In Wirklichkeit heißt es im Potsdamer Abkommen, daß die Oder-Neiße-Gebiete allein „in dieser (verwaltungsmäßigen) Hinsicht" nicht als Teil der SBZ betrachtet werden „sollen". Auch ist im Potsdamer Abkommen betont worden: „Die Chefs der drei Regierungen haben ihre Ansicht bekräftigt, daß die endgültige Bestimmung der polnischen Westgrenze bis zur Friedenskonferenz vertagt werden muß."

Ohne jedwede Berücksichtigung der Tatsache, daß die Außenminister der Vereinigten Staaten und Großbritanniens, Marshall und Bevin, eben unter Berufung auf diesen letzteren Passus des Potsdamer Abkommens auf den Vier-Mächte-Außenminister-Konferenzen des Jahres 1947 die Rückgabe wesentlicher Teile der Oder-Neiße-Gebiete (nämlich Ostpommerns, Ostbrandenburgs, Nieder- und Mittelschlesiens) in deutsche Verwaltung gefordert haben, behauptete die französische Agentur unter Berufung auf polnische „Feststellungen", die Unterzeichner des Potsdamer Abkommens hätten „offen durchblicken lassen, daß diese neue Lage bestehen bleiben solle", indem sie nämlich „die Umsiedlung der in Polen verbliebenen deutschen Bevölkerung nach Deutschland vorgesehen" hätten. Abgesehen davon, daß die französische Agentur die brutale Massenaustreibung der ostdeutschen Bevölkerung aus der Heimat ihrer Vorfahren als bloße „Umsiedlung" bezeichnete, hat sie außerdem in Fälschung der historischen Wahrheit und der tatsächlichen und juridischen Gegebenheiten die polnisch besetzten deutschen Ostgebiete mit Polen gleichgesetzt. Entsprechend wurde von AFP die These vertreten, daß der Friedensvertrag nur noch die „Anerkennung der bestehenden Tatsachen" vollziehen werde. In diesem Sinne wurde sogar behauptet: „Auf rein juridischem Gebiet hält sich Frankreich an die Abkommen von Potsdam."

Nach Anführung einiger weiterer Äußerungen de Gaulles aus den Jahren 1964 und 1965 suchte AFP dann sogard en Eindruck zu erwekken, die Haltung Frankreichs zur Oder-Neiße-Frage entspreche völlig der der anderen Westmächte und auch der Bundesrepublik Deutschland; denn es heißt hierzu: „... wie Bonn und die anderen Westmächte gibt Frankreich zu, daß die endgültige Grenzziehung juridisch ausschließlich dem Friedensvertrag vorbehalten bleibt." Dies ist eine weitere grobe Verfälschung der Sachlage, indem nach dem Wortlaut des Potsdamer Abkommens und gemäß den amerikanischen, britischen und deutschen Erklärungen die endgültige Festlegung der polnischen Westgrenze nicht nur juridisch, sondern auch faktisch erst in einem Friedensvertrag erfolgen soll.

Untergrabung der deutschen Verhandlungsposition

Auch der letzte Satz der AFP-Erklärung enthält eine Verfälschung der Wahrheit, in dem der Bundesregierung unterstelltw urde, sie weigere sich nur deshalb, eine Anerkennung der Oder-Neiße-„Grenze" anzukündigen, weil sie „nicht auf eine Karte verzichten" wolle, „deren sie sich bei einer eventuellen Verhandlung zu bedienen gedenkt". Diese Behauptung der französischen Agentur stellt auch dann einen äußerst unfreundlichen Akt gegenüber der Bundesregierung dar, wenn sie zuträfe, weil durch eine solche Erklärung die Verhandlungsposition Bonns in völlig unnötiger, ja geradezu in zynischer Weise untergraben wurde.

*

Der „Pressedienst der Heimatvertriebenen" bemerkt zu diesem Bericht, daß besonders die Begründung, die die französische Presseagentur AFP für den Aufenthalt des französischen Staatspräsidenten de Gaulle in Hindenburg-Zabrze gegeben hat, dazu angetan erscheint, Rückerinnerungen an jene Zeit hervorzurufen, in der eine chauvinistische antideutsche Politik in weiten Kreisen des deutschen Volkes den Eindruck erweckte, Frankreich bleibe eben unter allen Umständen bei seiner feindseligen Haltung gegenüber Deutschland. Die deutschen Heimatvertriebenen, die in ganz besonderer Weise für die deutsch-französische Freundschaft eingetreten sind und in dieser Hinsicht die Politik des verstorbenen Bundeskanzlers Dr. Adenauer voll unterstützten, waren bemüht, alles das zu vergessen, was mit dem trüben Kapitel der Unterstützung polnischer Terroristen in Oberschlesien durch die französischen Basatzungstruppen und mit der von französischer Seite betriebenen Mißachtung des Ergebnisses der Volksabstimmung in Oberschlesien — also des völkerrechtlichen Selbstbestimmungsprinzips — zusammenhing.

Ostpfarrertag und Ostkirchentag

oki. Der Vorsitzende des Ostkirchenausschusses, Oberkonsistorialrat D. Gerhard Gülzow, Lübeck, hat zum diesjährigen Ostpfarrertag und Ostkirchentag, der unter dem Thema „Die Reformation im Osten — Weg, Schicksal und Erbe" steht, vom 25. bis 27. September nach Augsburg eingeladen.

„Das Reformationsgedenkjahr 1967 — vierhundertfünfzig Jahre nach dem Thesenanschlag Martin Luthers, der die Wende vom Mittelalter zur Neuzeit einleitete — fordert die evangelische Christenheit in die Besinnung. Sie muß sich die Frage stellen, ob, inwieweit und mit welchen Akzenten die reformatorische Botschaft und damit die ihr dienenden Kirchen heute ihr inneres Recht und ihre Aufgabe haben

Darüber hinaus erheischt das Gedächtnisjahr von uns Ostdeutschen, die wir in unserer Heimat jenseits von Oder und Neiße, in Osteuropa und Südosteuropa durch die reformatorische Verkündigung, Tat und Kirchengemeinschaften unsere Prägung erfahren haben, eine verantwortliche Klärung des besonderen Erbes der Reformation im Osten und der uns aufliegenden Verpflichtung", heißt es in der Einladung.

Die Tagesfolge sieht unter anderem vor: Einen Abendmahlsgottesdienst, in dem der Landesbischof D. Hermann Dietzfelbinger (München), der Vorsitzende des Rates der EKD, die Predigt hält. Über „Weg und Charakter der Reformation im Osten" spricht Universitätsprofessor D. Dr. Robert Stupperich (Münster), über „Erbe und Vermächtnis der Reformation" Oberkirchenrat Superintendent Georg Traar (Wien). Ein weiteres Referat hält Kirchenrat Dr. Oskar Wagner (München) über das Thema „Zwischen Völkern und Zeiten — Theodor Zöckler, 1867 bis 1967".

Kurz gemeldet

Prinzessin Kira von Preußen, die Gattin von Prinz Louis Ferdinand, ist nach kurzer, schwerer Krankheit in ihrem Urlaubsort Saint Briac-sur-Mer gestorben.

Eine Erhöhung der Rundfunkgebühren erklärte der niedersächsische Kultusminister Richard Langeheine für ungerechtfertigt. Durch die Zusammenarbeit mehrerer Sender ließe sich viel Geld sparen.

Die Juden der freien Welt hat der israelische Premierminister Eschkol zur Einwanderung nach Israel aufgerufen.

Auf Sendungen, die sich mit der Tschechoslowakei beschäftigen, wird das österreichische Fernsehen bis auf weiteres verzichten. Das Verbot soll so lange aufrechterhalten werden, bis die Tschechen „ihre starre Haltung lockern".

Übereinstimmung in den wichtigsten europäischen Fragen erzielten der österreichische Bundeskanzler Josef Klaus und sein deutscher Kollege Kiesinger bei einem Gespräch am Wochenende in München. Wie Klaus erklärte, herrsche ein echte Freundschaft zwischen den beiden Nationen.

Die Bemühungen einiger Regierungen, einen Atomsperrvertrag abzuschließen, begrüßte der Rat des Verbandes der Rot-Kreuz-Gesellschaften bei seiner Tagung in Den Haag.

Ein sowjetischer Meisterspion, Jurij Loginow, wurde vom südafrikanischen Geheimdienst verhaftet.

Trotz seiner Erkrankung sprach Papst Paul VI. am Sonntag zu 20 000 Gläubigen auf dem Petersplatz.

Antiraketen wollen die Amerikaner bauen, falls die Sowjetunion nicht in naher Zukunft zu Gesprächen über einen beiderseitigen Verzicht auf die Herstellung von Atomraketen bereit ist.

Eine verschärfte Zensur aller Bücher, Zeitschriften, Filme, Fernseh- und Rundfunkprogramme haben die Behörden in der Tschechoslowakei angeordnet.

Überraschungen um Mende

r. Nachdem bis zur vorigen Woche der bisherige Bundesvorsitzende der Freien Demokraten, Dr. Erich Mende, sehr energisch um die Behauptung seiner Position gegen einflußreiche Gruppen der eigenen Partei gerungen hatte, gab er am Freitag überraschend die Erklärung ab, er werde auf dem Freiburger Parteitag nicht mehr kandidieren. Mende hat die Leitung der deutschen Organisation einer großen amerikanischen Finanzgesellschaft übernommen. FDP-Abgeordnete hatten die Befürchtung geäußert, eine solche Stellung müsse dem Führer einer Oppositionspartei gewisse Bindungen auferlegen. Sie soll übrigens mit einem Jahresgehalt von 100 000 DM bis 200 000 DM verbunden sein.

Um die ostdeutschen Bistümer

Polen attackieren wieder den Vatikan

M. Warschau — Scharfe Angriffe gegen den Vatikan hat die Zeitschrift „Za i Przeciw" gerichtet, die das Sprachrohr der sogenannten Christlich-Sozialen Vereinigung in Polen ist. In heftiger Form kritisierte das Blatt, daß der Vatikan in der Kirchenverwaltung der Oder-Neiße-Gebiete immer noch ein „Provisorium" aufrecht erhalte und mit dieser seiner Haltung die Bundesregierung offen begünstige.

In einer von der Enzyklika „Pacem in terris" geprägten Epoche dürfe die katholische Kirche einer Politik, die eine Revision europäischer Staatsgrenzen anstrebe, keine moralische Unterstützung gewähren und damit die politischen Manöver unterstützen, die Bonn seit einer Reihe von Jahren in der Frage der „polnischen Westgrenze" unternehme. Polen erwarte daher, daß die „Epoche der Zeitweiligkeit", die für die Kirchenverwaltung in den Oder-Neiße-Gebieten auch nach der Ernennung der Apostolischen Administratoren weiterhin gelte, ein für allemal abgeschlossen werde. „Es ist allerhöchste Zeit, mit dem Provisorium Schluß zu machen", forderte die Zeitschrift.

Die Christlich-Soziale Vereinigung, die nach ihrem Führer auch „Frankowski-Gruppe" genannt wird, besitzt in Polen keine größere Anhängerschaft, ist jedoch mit einigen Abgeordneten im Sejm vertreten.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, verantwortlich für den politischen Teil.
Stellvertreter: Ruth Maria Wagner (Kultur, Unterhaltung, Frauenseite, Soziales).
Hans-Ulrich Stamm (Geschichte, Aktuelles, Jugend, Heimatkreise, Gruppen).
Anzeigen: Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen. Bezugspreis monatlich 2.40 DM.

Verlag, Redaktion und Anzeigenabteilung 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41 · 42.
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet.
Für Rücksendung wird Porto erbeten.
Postscheckkonto für Anzeigen 907 00 Postscheckamt Hamburg

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer
Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.



Für die Anzeigen gilt Preisliste 14.

Recht auf Freiheit
Recht auf Sicherheit
Recht auf Heimat
Recht auf Selbstbestimmung

Fortsetzung von Seite 1

auch der beteiligten Siegermächte, haben das Urteil gesprochen:

Lloyd George 1928 in London:

„Wir haben auf Grund von Fälschungen entschieden";

der ehemalige amerikanische Außenminister Robert Lansing:

„... so wie die Europapolitik heute geordnet ist, ist sie nur dazu berufen, als gerecht zu erklären, was ungerecht ist. Wir haben einen Friedensvertrag, aber er wird keinen Frieden bringen";



Reinhold Rehs während seiner Ansprache Foto: Dohm

der ehemalige italienische Ministerpräsident Nitti:

„Noch niemals ist ein ernstlicher und dauerhafter Friede auf die Ausplünderung, die Quälerei und den Ruin eines besiegten, geschweige denn eines besiegten großen Volkes gegründet worden. Und dies und nichts anderes ist der Vertrag von Versailles."

Für die Gefühle der Deutschen in jener Zeit mögen nur zwei Sätze stehen aus der Erklärung des Präsidenten der Republik, Friedrich Ebert, in der Nationalversammlung am 12. Mai 1919:

„Die Welt ist wieder einmal um eine Illusion ärmer geworden. Die Völker haben in dieser an Idealen armen Zeit wieder einmal den Glauben verloren."

Es mag auch im freien Teil Deutschlands Meinungen geben — aus Bequemlichkeit, aus Kleinmut oder auch aus Sorge um neue Verhärtungen —, daß es wenig opportun sei, an jene Sachverhalte zu erinnern.

Nun, wenn es nicht die Besonnenen tun, in besonnener Weise, werden es die Unbesonnenen tun, in unbesonnener Weise.

Die Verantwortlichen der damals diktierenden Mächte sind tot. Wir sind nicht ihre späten Richter. Aber unter den Folgen ihrer Fehler leiden noch heute die Lebenden.

Damit wird nichts von dem gerechtfertigt, was später unter der nationalsozialistischen Diktatur über Deutschland und noch später im Zuge des Paktes der Diktatoren Hitler und Stalin über Europa hereinbrach.

Die deutschen Heimatvertriebenen, selber Opfer der Verstrickung von Gewalt und Rache, sind die letzten, die dieses dunkle Kapitel zu verwischen und das Unheil jenes Geschehens zu vergessen bereit sind.

Aber weder die deutsche Geschichte noch das europäische Unglück haben im Jahre 1933 begonnen.

Wenn die Welt in Ordnung, wenn Europa mit sich ins reine kommen, wenn die unselige Spaltung dieses Kontinents in einen östlichen und einen westlichen Teil überwunden und ein neuer Weg in eine gemeinsame, gesicherte, friedliche Zukunft gefunden werden sollen — dann dürfen am Anfang dieses Weges nicht neue Fälschung, neue Unwahrheit und neue Ungerechtigkeit stehen.

Deutschland Prügelknabe der Weltgeschichte?

Dann müssen auch die anderen Völker und Staatsmänner bereit sein, aus den eigenen früheren Fehlern zu lernen; dann muß endlich, 22 Jahre nach Kriegsende in Europa, damit aufgehört werden, daß Deutschland unentwegt zum Prügelknaben der Weltgeschichte gemacht werden kann.

Dann muß der freie Westen endlich andere Folgerungen aus der Einsicht ziehen, daß die systematische Hetze Moskaus gegen die Bundesrepublik Deutschland und die ständige Diffamierung ihrer politischen Absichten lediglich dem Zweck dient, nicht nur den Westen zu spalten, sondern vor allem von der eigenen ideologischen Aggression und dem eigenen Imperialismus abzulenken.

Wir Heimatvertriebenen wären die ersten, die an den Begriff der friedlichen Koexistenz glauben möchten, wenn die Praxis der sowjetischen Politik seine Aufrichtigkeit nicht immer wieder Lügen strafen würde.

Wir haben nichts gegen das russische Volk Wir haben hohe Achtung vor seinen geistigen Leistungen und vielen menschlichen Tugenden, seiner Leidensfähigkeit, seiner Gefühlskraft, seiner Tapferkeit.

Die Deutschen und die Russen sind keine geborenen Feinde. Wenn es in ihrer Geschichte zu Konflikten zwischen ihnen gekommen ist, so nicht aus Gründen, die in den Interessen ihrer Völker lagen, sondern in dem Machtwillen ihrer Regierenden. Weshalb sollte es nicht zum Ausgleich zwischen unseren Völkern kommen?

Mie Sowjetunion hat so unermeßliche Entfaltungsmöglichkeiten in ihrem riesigen Territorium. Warum will sie die Deutschen in ihrem ohnehin dichtgedrängten Wohngebiet verkümmern lassen; warum will sie wider alle Vernunft, wider alles Menschlichkeit, wider alles Recht den deutschen Vertriebenen die seit 800 Jahren angestammte Heimat immer noch vorenthalten?

Friedliche Nachbarschaft

Warum kann es eines Tages nicht auch zu einer Regelung mit Polen kommen? Der Bund der Vertriebenen hat u. a. bereits im August 1959, zum 20. Jahrestag des Kriegsbeginns, in einer Adresse an das polnische Volk seine Bereitschaft zur Versöhnung, zu einer friedlichen Lösung des zwischen uns stehenden Doppelproblems der Vertreibung und der Grenzen erklärt und seine Hand zu einem neuen Anfang unserer nachbarlichen, Jahrhunderte hindurch friedlichen gemeinsamen Geschichte ausgestreckt. Unsere Hand ist bisher mit zunehmender Härte zurückgestoßen worden.

Wenn die Machthaber in Warschau aber — wie jetzt erneut bei ihrer Feier anläßlich des Tages des Kriegsausbruchs — behaupten, eine neue Ostpolitik könne erst beginnen, wenn Deutschland die Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges anerkenne, dann stellen wir dazu abermals fest:



Die Redner des Tages der Heimat auf der Tribüne (von rechts): Bundesminister v. Hassel, Reinhold Rehs, der Regierende Bürgermeister von Berlin, Heinrich Albertz Fotos: berlin bild 2

In Potsdam wurden die deutschen Ostgebiete Polen nur bis zur Entscheidung in einem Friedensvertrag zur Verwaltung übergeben.

Was später dort geschah, waren nicht die Ergebnisse des Krieges, sondern die Ergebnisse neuer Gewalt, war Bruch der Potsdamer Abreden, war Okkupation und versuchte Annexion, war ein brutaler Verstoß gegen Menschen- und Völkerrecht.

Wir appellieren eindringlich an alle Staatsmänner Europas, nicht dem bequemen Trugschluß zu erliegen, daß mit der Besiegelung solcher Willkür die Spaltung unseres Kontinents überwunden, daß auf solcher Basis eine sichere, friedliche Zukunft gebaut werden kann.

Und wir appellieren an ihren Gerechtigkeitssinn, an das patriotische Herz, das sie für ihr eigenes Volk haben, und die Sorge, die sie selber auf ihren inneren nationalen Frieden wenden!

Europa kann nicht gesund werden, wenn in seiner Mitte das deutsche Volk zerrissen, seine Hauptstadt durch eine blutige Mauer zerspalten und Millionen deutscher Menschen ihre angestammte Heimat vorenthalten bleibt.

Die Tür steht offen

Wir Heimatvertriebenen sind keine Schwärmer. Wir machen auch keinen Theaterdonner. Mit solcher Kritik ist niemandem gedient. Wer mit uns nicht einverstanden ist, ist eingeladen, sich mit uns zusammenzusetzen und uns bei unserer Aufgabe zu helfen. Unsere Tür steht jedem Gutwilligen offen.

Aber für uns sind sogenannte „Realitäten" nicht ein Freipaß, vor ihnen auszuweichen oder einfach zu kapitulieren, sondern Anlaß, darüber nachzudenken und alle Anstrengungen zu machen, diese „Realität" allmählich zu verändern.

Zur nationalen Einheit bekennen

Aber eine Haltng, die glaubt, einen Gewaltakt deshalb, weil er seit 22 Jahren aufrecht erhalten wird, als Wirklichkeit sanktionieren zu müssen, muß sich bewußt sein, daß damit neue Gewalt herausgefordert wird. Denn dann kann jede neue Gewalt, wenn sie nur genügend lange durchhält, damit rechnen, wiederum als Wirklichkeit anerkannt zu werden. Das bedeutet aber Versuchung zur Gewalt und Fortsetzung der Gewalt unter den Völkern ohne Ende.

Wir sind überzeugt, daß es Grundtatbestände gibt, die — ungeachtet aller derzeitig scheinenden Ausweglosigkeit — nicht preisgegeben werden können, wenn ein Volk sich nicht selbst verlieren will.

Voraussetzung hierfür ist der Selbstbehauptungswille eines Volkes, der Mut, sich zu seinem ungeschmälerten staatlichen Recht, zu seiner nationalen Einheit zu bekennen.

Dazu gehört für uns der Mut, für die Vollendung der Einheit Deutschlands einzutreten.

Deutschland, das ist nicht nur die Bundesrepublik, das ist nicht nur Mitteldeutschland, dazu gehört auch Ostdeutschland.

Deutschland, das ist auch Königsberg, das ist auch Stettin, das ist auch Breslau. Das Recht, unbedrängt in der angestammten, rechtmäßig erworbenen Heimat zu leben, haben nicht nur die Franzosen, Engländer, die Holländer, die Schweizer und alle anderen Völker, sondern genauso de Danziger und die Sudetendeutschen wie die Südtiroler.

Wir sind überzeugt, wenn die Forderung nach Gerechtigkeit auch zwischen den Völkern abgeschrieben wird, weil den Managern der Macht der augenblickliche Ausweg bequemer ist, dann wird die Bedrohung der Zukunft wachsen.

Wir sind überzeugt, wenn die Vertreibung von Menschen- und Volksgruppen als zulässiges Mittel der Politik hingenommen wird, wird der Strom der Elenden kein Ende finden und werden Hoffnungslosigkeit, Unglaube und Nihilismus die Ordnungen dieser Erde unterspülen.

Wir deutschen Heimatvertriebenen ringen um unser Recht. Aber mit diesem Ringen stehen wi ein für das Recht aller Völker, Volksgruppen und Menschen, für die Voraussetzungen ihres Lebens in nationaler Selbstbestimmung und Freiheit, für das Recht auf ihren Glauben und auf ihre Heimat, für die Erhaltung der menschlichen Würde und des Friedens.

Wir wissen uns in diesem Ringen eins mit allen Weitsichtigen, die die Gefahren der Zeit erkannt haben.

Wir sind dankbar für die große innere Stärkung, die uns durch die verständnisvolle, feste Haltung und den Beistand der Katholischen Kirche stets zuteil geworden ist. Und wir haben es wohltuend empfunden, daß mit dem Brief von Bischof Scharf gerade zum heutigen Tag für uns eine Hoffnung auf Überwindung des Konfliktes mit der Evangelischen Kirche und ihrer Führung gegeben ist, der durch den Inhalt und die Fehler der Ostdenkschrift entstanden ist.

Wir wissen aber ebenso, daß es mancherlei Kräfte gibt, die immer neue Entspannungstheorien und Pläne entwickeln, mit denen sie meinen, das „Sesam öffne dich" für die Sprengung der Mauer gefunden zu haben, in denen die deutschen Probleme durch die politische Weltlage und die bisherige Haltung Moskaus eingeklammert sind, Vorschläge, die mehr oder minder auf eine Preisgabe der deutschen Rechtsansprüche im Osten hinauslaufen.

Politik der Entspannung?

Wir wissen, daß ohne ein Mindestmaß an Entspannung die derzeitige Lage nicht zu verändern ist.

Wir sehen aber auch, daß sich bei manchen Leuten hinter diesem Begriff sehr unterschiedliche und so den deutschen Interessen sogar entgegenstehende Vorstellungen und Bestrebungen zu verbergen suchen.

Wir haben daher Bundeskanzler Kiesinger voll zugestimmt, als er am 9. März in München erklärte:

„Entspannung ist ein Modewort geworden. Man muß es genau betrachten, wenn man sich zu einer Politik der Entspannung bekennen will ..."

Und er hat damals und auch jetzt nach seiner Rückkehr aus Amerika erklärt, daß es Ziel der Entspannungspolitik sein muß, den Status quo der Gewalt mit friedlichen Mitteln zu ändern, daß es keine Entspannungspolitik auf Kosten der Wiedervereinigung geben darf.

Wir halten uns an dieses Wort und an die Erklärungen, die der Bundeskanzler und der Vizekanzler und Außenminister, Brandt, auf dem Kongreß der Ostdeutschen Landesvertretungen im April dieses Jahres in Bonn abgegeben haben:

Diese Bundesregierung ist keine Regierung des nationalen Verzichts; es wird nichts hinter dem Rücken der Vertriebenen geschehen.

Auch wir sind der Meinung des Bundesaußenministers in seinem Interview vom 30. Juli dieses Jahres mit der „Welt am Sonntag", daß Ungeduld, hektische Betriebsamkeit und zu hohe Erwartungen unserer Politik gegenüber Osteuropa schädlich sind. In einem Interview mit der „Welt am Sonntag" vom heutigen Tage hat Bundesminister Strauß eine ähnliche Formulierung gebraucht und vor jeder Unterwerfungspolitik gewarnt.

Für Recht und Gerechtigkeit

Auf der Grundlage dieser Erklärungen der Bundesregierung — wir rechnen hierzu auch die heutigen Ausführungen von Bundesvertriebenenminister von Hassel — und auf der Grundlage des für die Ostpolitik richtunggebenden Beschlusses des deutschen Bundestages vom 14. Juli 1961, der den Namen meines verehrten Vorgängers im Amte, Dr. Wenzel Jaksch, trägt, werden die Heimatvertriebenen auch weiterhin mit allen politischen Kräften zusammenarbeiten, die diese Grundlage bejahen, mit dem Ziel, eine Verständigung im Geiste des Rechtes und der Gerechtigkeit auch mit den osteuropäischen Staaten herbeizuführen.

Nur eine Deutschland- und Ostpolitik, die an der politischen und rechtlichen Substanz nicht rütteln läßt, wird zu einem wirklichen Frieden



Einer der Demonstranten in der Waldbühne, die mit ihren ebenso dürftigen wie schlecht gemalten Parolen den Sinn der Berliner für Humor auf den Plan riefen: „Laßt doch die Kinder machen!" oder „Weshalb stellt ihr euch nicht an die Mauer?" mußten sie sich sagen lassen. Die Vertriebenen wahrten Disziplin; zu Zwischenfällen kam es nicht.

führen, einem Frieden der Verständigung, einem Frieden, der das enthält, was alle Völker im gleichen Maße brauchen:

- **Das Recht auf ihre Freiheit,**
- **das Recht auf ihre Sicherheit,**
- **das Recht auf ihre Heimat,**
- **das Recht auf ihre Selbstbestimmung.**

Dieses Ziel unverbrüchlich anzustreben mit allen Fasern unseres Herzens, mit der ganzen Kraft unseres Willens, mit Selbstvertrauen und Vertrauen zu der Macht des Guten soll der uns alle beseelende Entschluß dieser Stunde sein.

Wichtig für Schwerbeschädigte:

Kur und Zusatzurlaub

Der Gesetzgeber gesteht Schwerbeschädigten, die als Kriegs-, Ersatz- oder Wehrdienstgeschädigte, Arbeitsopfer (Unfall oder Berufskrankheit), politisch Verfolgte oder politische Häftlinge einen dauernden gesundheitlichen Schaden erlitten haben und in ihrer Erwerbsfähigkeit um wenigstens 50 Prozent gemindert sind, alljährlich den Anspruch auf einen bezahlten Zusatzurlaub von sechs Arbeitstagen zu. Für diesen Zusatzurlaub gelten die gleichen Vorschriften wie für den Jahresurlaub.

Nach dem Bundesurlaubsgesetz dürfen Kuren und Heilverfahren, die von einem Träger der Sozialversicherung (Landesversicherungsanstalt, Bundesversicherungsanstalt für Angestellte oder Knappschaft), einer Behörde der Kriegsopferversorgung oder einem sonstigen Träger von Sozialleistungen gewährt werden, nicht auf den Jahresurlaub angerechnet werden, auch nicht auf den sechstägigen Zusatzurlaub für Schwerbeschädigte. Das gilt auch für die notwendige Nachkur, wenn der Kurarzt für diese Zeit Arbeitsunfähigkeit bestätigt.

Anders ist es dagegen bei der auf Kosten der Kriegsopferfürsorge durchgeführten Erholungskur. Diese wird in aller Regel ohne ärztliche Aufsicht durchgeführt und darf auf den sechstägigen Zusatzurlaub angerechnet werden. Diese Anrechnung ist allerdings nur dann zulässig, wenn der Schwerbeschädigte während dieser Zeit nicht arbeitsunfähig ist. Nach dem Bundesurlaubsgesetz dürfen bei ärztlich bescheinigter Erkrankung während des Urlaubs die durch ein ärztliches Attest nachgewiesenen Tage der Arbeitsunfähigkeit nicht auf den Jahresurlaub angerechnet werden — auch nicht auf den Zusatzurlaub für Schwerbeschädigte. **GP**

Höheres Pflegegeld für Unfallverletzte

Der Hauptverband der gewerblichen Berufsgenossenschaften hat den ihm angeschlossenen Berufsgenossenschaften eine Anhebung des Pflegegeldes für unfallverletzte Blinde und Ohnhänder von bisher 240 DM auf 275 DM monatl. empfohlen. Für Verletzte mit Lähmung beider Beine soll das Pflegegeld von bisher 200 DM monatlich auf 230 DM monatlich angehoben werden. Mit einer gleichen Empfehlung des Spitzenverbandes der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften kann gerechnet werden. **GP**

Kann die Lehrzeit angerechnet werden?

Auf die Frage eines Heimatvertriebenen, ob die Lehrzeit vor dem 16. Lebensjahr nach dem Fremdrentengesetz Ersatzzeit sein kann, hat die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA) jetzt geantwortet. Aus dieser Anwort, die sicherlich auch andere interessiert, geht hervor, daß Lehrzeiten nach Paragraph 28 des Angestelltenversicherungsgesetzes (AVG) keine Ersatzzeiten sein können, da Lehrzeiten auf Grund eines Arbeitsvertrages (Lehrvertrages) in einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis zurückgelegt werden. Somit richtet sich die versicherungsrechtliche Beurteilung von Lehrzeiten nach den für Beschäftigungsverhältnisse geltenden gesetzlichen Vorschriften.

Sofern die Anrechnung einer im Herkunftsgebiet zurückgelegten nichtversicherten Lehrzeit beantragt wird, ist zu prüfen, ob die Voraussetzungen des Paragraphen 16 des Fremdrentengesetzes in Betracht kommen. Hierzu wird darauf hingewiesen, daß nach dieser Vorschrift eine Anrechnung von Beschäftigungszeiten, also gegebenenfalls auch von Lehrzeiten — jedoch frühestens vom 16. Lebensjahr an — zulässig ist.

Außerdem wird darauf hingewiesen, daß nach dem Rentenversicherungs-Änderungsgesetz — der sogenannten Härtenovelle — für Versicherungsfälle nach dem 30. Juni 1965 auch noch die Möglichkeit besteht, abgeschlossene oder versicherungsfreie Lehrzeiten als Ausfallzeiten anzurechnen. Diese Ausfallzeiten können ebenfalls frühestens vom 16. Lebensjahr an berücksichtigt werden. **GP**

Untersuchung über Folgen der Erblindung

Bundesarbeitsminister Katzer hat den Direktor der Universitäts-Augenklinik in Münster, Professor Dr. Fritz Hollwich, beauftragt, die Folgen von Erblindungen zu erforschen. Es geht um die Frage, ob und in welchem Ausmaß eine Erblindung Auswirkungen auf den Stoffwechsel hat und inwieweit dadurch die Leistungsfähigkeit der Blinden beeinträchtigt wird. Das Ergebnis dieser Untersuchung kann Bedeutung für die Versorgung der Kriegsblinden, aber auch allgemein für die berufliche Eingliederung von Blinden in das Erwerbsleben (Rehabilitation) haben. Mit der Vergabe dieses Forschungsauftrages hat der Bundesarbeitsminister eine Anregung der internationalen versorgungsmedizinischen Konferenz aufgegriffen, die vom Bund der Kriegsblinden im April dieses Jahres in Bonn veranstaltet worden war. **GP**

Neue Rechtsverordnung wird beraten

Freigabe der Erhöhungsbeträge aus der 19. Novelle?

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Das 19. Änderungsgesetz zum Lastenausgleich enthält eine Bestimmung, nach der die neuen Erhöhungsbeträge der Hauptentschädigung erst im Jahre 1971 ausgezahlt werden sollten. Betroffen davon sind alle Vertriebenen, die eine Hauptentschädigung beanspruchen und einen Schaden von mehr als 7200 RM nachweisen können. In der 19 Novelle wurde ausdrücklich festgelegt, daß dieser Termin — das Jahr 1971 — durch eine Rechtsverordnung der Bundesregierung auch vorverlegt werden könne. Die Geschädigten haben von Jahr zu Jahr auf eine solche Erhöhung gewartet; viele von ihnen sind darüber alt geworden.

Auf der nächsten Sitzung des Ständigen Beirats und auf der Sitzung des Kontrollausschusses beim Bundesausgleichsamt soll über diese Rechtsverordnung beraten werden. Die Bundesregierung kann sich dann eine abschließende Meinung bilden und hat die Möglichkeit, die entsprechende Rechtsverordnung noch Ende dieses Jahres dem Bundesrat zuzuleiten. Die Mitglieder des Beirats und des Kontrollausschusses haben bereits bei früherer Gelegenheit betont, daß sie eine möglichst rasche Herausgabe der Verordnung begrüßen würden.

Soweit in Kreisen des Beirats und des Kontrollausschusses bekannt ist, beabsichtigt die Bundesregierung, nicht mehr lange zu zögern. Ob es, wie die Vertriebenen wünschen, noch während des Winters zur Verkündung der Verordnung kommt oder ob es bis dahin April oder Mai werden wird, läßt sich noch nicht übersehen.

Aller Voraussicht nach wird die Verordnung die Bestimmung enthalten, daß alle Mehr-Grundbeträge unverzüglich über die Sparguthabenaktion oder die Schuldverschreibungsaktion freigegeben werden können. Diese beiden Aktionen werden also mutmaßlich nicht nur Geschädigte von irgendeinem bestimmten Alter an in Anspruch nehmen können. Die Sparguthabenaktion bedeutet, daß man seinen Anspruch auf Hauptentschädigung statt durch Barerfüllung durch Entgegennahme eines entsprechenden Sparbuches erfüllen lassen kann; diese Sparguthaben sind genauso zu beheben wie normale Sparbücher Bedauerlicherweise darf jeder Vertriebene sich nur 5000 DM in Form von Sparguthaben auszahlen lassen. Wer diese Obergrenze bereits erschöpft hat, kann also seine Aufstockungsbeträge nicht im Rahmen der Sparguthabenaktion realisieren

Die Schuldverschreibungsaktion gestattet, daß jeder Vertriebene sich seinen Anspruch auf Hauptentschädigung statt durch Barzahlung durch Annahme von Schuldverschreibungen freigeben lassen kann. Diese Ausgleichs-Schuldverschreibungen haben leider gegenwärtig nur einen Kurs von etwa 95. Da die Erfüllungsschuldverschreibungen jedoch mit 6 Prozent verzinst werden, hat der Geschädigte den etwaigen Kursverlust bereits nach gut zwei Jahren ausgeglichen.

Wie aus Kreisen des Beirats und des Kontrollausschusses zu erfahren war, beabsichtigt die Bundesregierung, in ihrer Rechtsverordnung für bestimmte Fälle auch eine Barfreigabe vorzusehen. Welches diese Fälle sind, ist noch nicht abzusehen. In Beirat und Kontrollausschuß werden die Vertreter der Geschädigten mindestens zu erreichen versuchen, daß die Geschädigten in besonders hohem Lebensalter für Barauszahlung der Erhöhung ihrer Hauptentschädigung berechtigt sind. Erwogen wird im Beirat und Kontrollausschuß auch, wenigstens die Mindesterfüllungsbeträge sofort in bar freizugeben.

Wichtig für Aussiedler

Wer seinen Hof verschenkt...

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Aussiedler, die aus der Heimat in den Westen kommen wollen, erhalten bekanntlich nur dann die Ausreisegenehmigung, wenn sie zuvor ihren gesamten Grundbesitz verkauft oder verschenkt haben. Ein Verkauf an Fremde, ein Verschenken an Nicht-Erbberechtigte oder gar ein Verschenken an den polnischen Staat ist nach deutschem Recht unerheblich, was den Besitzstand betrifft: Der Aussiedler bleibt in allen diesen Fällen weiter Eigentümer des Hofes. Das ist unter den Aussiedlern im allgemeinen bekannt. Hingegen ist es nach deutschem Recht umstritten, wie ein Verschenken an Erbberechtigte zu werten ist.

Wenn ein dazu Berechtigter Hauptentschädigung aus dem Lastenausgleich bekommt, dann verliert er damit nicht etwa den Anspruch auf Rückgabe der zurückgelassenen Objekte; das legt die Präambel des Lastenausgleichsgesetzes ausdrücklich fest. Im Lastenausgleich wird auch für einen Hof Entschädigung gezahlt, der an den polnischen Staat verschenkt wurde oder an Nicht-Erbberechtigte verschenkt oder verkauft wurde.

Umstritten ist dagegen, ob es auch eine Hauptentschädigung gibt, wenn der Grundbesitz an erbberechtigte Verwandte abgegeben wurde. Das Bundesausgleichsamt erkennt in diesen Fällen keinen Anspruch auf Hauptentschädigung an. Läßt sich der Aussiedler das nicht gefallen und nimmt er Rechtsmittel in Anspruch, dann obsiegt er vor den Verwaltungsgerichten. Das Bundesverwaltungsgericht hat bisher — in ständiger Rechtsprechung — auch bei Übergang des Grundbesitzes an einen Erbberechtigten das Bestehen eines Anspruches auf Hauptentschädigung bejaht.

Die Bundesregierung versucht nunmehr, im Rahmen der 20. Lastenausgleichsnovelle für die Verwaltungspraxis des Bundesausgleichsamtes eine Rechtsgrundlage zu schaffen. Sie verweist in der Begründung zur Regierungsvorlage darauf, daß im Beweissicherungs- u. Feststellungsgesetz der Sowjetzonenflüchtlinge ausdrücklich festgelegt sei, es liege kein feststellungsfähiger Schaden vor, wenn das Objekt noch im Besitz des Ehegatten verblieben ist. Die Bundesregierung will nun für die Vertriebenen nicht nur mit dem Flüchtlings-Feststellungsgesetz gleichziehen, sondern über jenes Gesetz noch hinausgehen. Wie der Bundestag sich zu dieser Vorlage stellen wird, bleibt abzuwarten. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß er ihr in vollem Umfang folgen wird. Es dürfte allenfalls eine Regelung in Betracht kommen, die den Anspruch auf Hauptentschädigung um den Prozentsatz mindert, den die im Vertreibungsgebiet wohnenden Erben als Pflichtteil zu beanspruchen hätten.

Wegen der eigentumsrechtlichen und lastenausgleichsrechtlichen Probleme verschenken manche Aussiedler lieber ihren Grundbesitz an den polnischen Staat. Das birgt einen privaten und einen nationalen Schaden in sich.

Der private besteht darin, daß der Bundesrepublik die Schenkungsgebühren nur bis zum Höchstbetrag von 100 DM dem Angesiedelten rückgezahlt werden. (Verschenkt der Aussiedler den Grundbesitz an Privatpersonen, so werden in aller Regel diese die Schenkungsgebühren zahlen.) Der nationale Schaden besteht darin, daß der polnische Staat das Land meist an Polen weiterverkauft, so daß eine weitere Polonisierung unserer Heimat die Folge ist.

Es kommt nun darauf an, eine Regelung zu finden, die nicht den bestraft, der dafür sorgt, daß unser Heimatboden deutsch bleibt. Eine andere Regelung, die zur Polonisierung des ostdeutschen Heimatbodens führt, ist ein polnisches Gesetz von 1961, das zwar allgemein Geltung hat, sich aber in den deutschen Ostgebieten entsprechend negativ auswirkt: Nach diesem Gesetz erhalten Landwirte, die nach Erreichen des 60. Lebensjahres oder bei Erwerbsunfähigkeit ihren Hof dem polnischen Staat übertragen, eine Rente (Voraussetzung ist, daß auch die Familienangehörigen auf jedes Recht auf den Hof verzichten). Für die Bemessung der Renten sind drei Stufen gebildet worden: Höfe von 3 bis 10 ha, Höfe von 18 bis 20 ha, Höfe über 20 ha. In der mittleren Gruppe beträgt die Rente 720 Zloty, in der obersten 980 Zloty. Wie bekannt wurde, soll von dieser gesetzlichen Möglichkeit mancher deutsche Bauer Gebrauch gemacht haben (zum Beispiel, wenn kein Hoferbe mehr da war).

Die Bundesregierung sollte sich etwas einfallen lassen, um den deutschen Bauern in der Heimat zu Renten (Unterhalts- oder GAL-Renten) zu verhelfen, sofern sie bereit sind, ihre Höfe nicht an den polnischen Staat, sondern an einen anderen Deutschen zu übergeben.

Eingliederung

Im Informationsdienst der Vereinigten Landsmannschaften Mitteldeutschlands, Bonn, Poppelsdorfer Allee 15, ist kürzlich ein Sonderdruck (Nr. 7/67) erschienen mit dem Titel „Über die Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge".

Es handelt sich um einen Tätigkeitsbericht des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigte für das Jahr 1966. Das Vorwort von Bundesminister Kai-Uwe von Hassel und die einzelnen Abschnitte des Tätigkeitsberichts geben wertvolles Zahlen- und Argumentationsmaterial darüber ab, daß die Eingliederung vor allem der Flüchtlinge noch keineswegs abgeschlossen ist oder abgeschlossen werden kann. Es ist noch nicht so weit, daß unter die Vergangenheit ein Schlußstrich gezogen werden kann. **Hg.**



Die Evangelische Kirche in Peitschendorf, Kreis Sensburg

1 : 9

Stünde dieses Ergebnis als Balkenüberschrift im Sportteil einer Tageszeitung, dann gäbe es bei Freunden und Gegnern gleicherweise ein fürchterliches Geheul. Und wenn in einem Wirtschaftsblatt als Feststellung des deutschen Rückschrittes zu lesen stünde, daß Deutschland auf dem Weltmarkt in der Position 1 : 9 zu finden sei, dann wäre die Aufregung groß Stände in einem Bericht über unseren Beitrag zur Weltraumfahrt und allen damit zusammenhängenden Problemen, wie wir auf diesem Sektor der Wissenschaft und Technik im Verhältnis 1 : 9 nachhinken, dann gäbe es Aufregung und Anstrengungen zur Besserung dieses Verhältnisses.

Im Neuen Testament steht die Geschichte von zehn Aussätzungen in der Verzehnfachung dieser entsetzlichen und fressenden Krankheit. Jesus sieht diese elende Gesellschaft und spricht sie an. Er gibt ihnen nur ein Wort, wie weiland Gott dem Abraham ein Wort auf den Weg gab. Da sie sofort und bedingungslos dem Wort folgten, wurden sie heil, alle durch die Bank. Und nur einer kehrte um und dankte. Wir haben alle unsere Notzeiten längst vergessen. Viele geben sich selbst die Ehre, als wären sie aus eigener Kraft davongekommen, und vergessen den Dank. Vor Jesus sind wir mit einem Male schwerste Rheumatiker, können uns nicht bücken und beugen. Jesus erwartet demütigen Dank von uns als Grundlage weiterer Segnungen von seiner Seite Wenn wir schon sagen: Lieber Meister — dann will er Meister und Herr unseres ganzen Lebens sein. Wenn wir schon nach ihm rufen — dann will er nicht nur einmal bei uns sein, sondern bis an der Welt Ende. Wenn wir schon einmal seinem Wort folgen — dann will sein Wort zur Richtschnur unseres ganzen Lebens werden. Wenn wir schon einmal seine Hilfe erfahren haben — dann will er, daß wir in seiner festen Gemeinschaft noch größere Dinge erleben. Dank ist für ihn keine religiöse Gebärde und keine erstarrende liturgische Formel, sondern Hinkehr zu ihm mit dem ganzen Leben. Aus dem Dank erfahren wir die letzte Durchleuchtung unseres Lebens. Gabe nehmen und den Geber ehren ist der große Gewinn, der uns bleibt, wenn nichts uns mehr bleibt.

Kirchenrat Leitner

Rezeptgebühr für Arzneimittel

Ein Versicherter der gesetzlichen oder sozialen Krankenversicherung hat im allgemeinen zu den Kosten für Arzneien, die ihm oder seinen Familienangehörigen von einem Kassenarzt verschrieben werden, einen Arzneikostenbeitrag — eine sogenannte Rezeptgebühr — von 0,50 DM je Verordnungsblatt an die Apotheke selbst zu zahlen. Nachdem zur Zeit geltenden Recht braucht aber eine große Zahl von Versicherten diese 50 Pfennige nicht zu entrichten. Von der Zahlung einer Rezeptgebühr befreit sind:

Rentner (auch Rentenbewerber) sowie ihre anspruchsberechtigten Familienangehörigen, die dem Kassenarzt einen Krankenschein ihrer Kasse vorlegen, der den Vermerk „R" oder „Rentner" trägt.

Arbeitsunfähige Versicherte, die länger als zehn Tage krank sind

Schwerkriegsbeschädigte mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit (MdE) ab 50 Prozent sowie deren Familienangehörige. Dabei ist es unerheblich, ob es sich um eine ärztliche Verordnung für ein vom Versorgungsamt anerkanntes Beschädigungsleiden oder für andere Krankheiten handelt.

Kriegsbeschädigte und sonstige nach dem Bundesversorgungsgesetz anerkannte Versorgungsberechtigte, die Heil- oder Krankenbehandlung für eine Beschädigung erhalten, die vom Versorgungsamt anerkannt worden ist.

Weibliche Versicherte und anspruchsberechtigte Familienangehörige, bei denen wegen Schwangerschaftsbeschwerden oder bei Entbindung Arzneimittel und kleinere Heilmittel erforderlich werden.

In all diesen Fällen wird nur dann in der Apotheke keine Rezeptgebühr erhoben, wenn das Kassenrezept einen ‚Befreit'-Vermerk trägt. Wir raten den Betroffenen, den Arzt oder dessen Sprechstundenhilfe darauf aufmerksam zu machen. **GP**

Verständigung durch Verhandlungen

Minister von Hassel beim Tag der Heimat in Hamburg

Veranstaltet vom Verband der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften fand im Großen Saal der Musikhalle in Hamburg zum Tag der Heimat eine Kundgebung statt, zu der eine stattliche Anzahl von Teilnehmern gekommen war; alte und junge Menschen aus den besetzten Gebieten jenseits der Elbe hatten sich zusammengefunden und den Saal bis auf den letzten Platz gefüllt.

Von den musikalischen Beiträgen, die die Feier umrahmten, schienen die Madrigale und Heimatlieder, gesungen vom Kinderchor des NDR, ihre stärkste Wirkung auf die Zuhörer auszuüben, das bewies nicht nur die tiefe Stille im Raum. Vom ersten bis zum letzten Lied schaute der Beobachter in verträumte, entrückte, verzauberte Menschenantlitze; selbst Männer machten dabei keine Ausnahme.

Zuvor hatte Dr. Rudolf Junack, Landesvorsitzender der Vereinigten Landsmannschaften Mitteldeutschlands, die Feier mit kurzen, treffenden Worten eröffnet.

Ihm schloß sich der Präses der Arbeits- und Sozialbehörde der Hansestadt Hamburg, Senator Ernst Weiss, mit einem herzlich gehaltenen Grußwort der Stadt Hamburg an. Er wollte den Tag der Heimat 1967 unter das Motto „Fortschritt und Aufbau" gestellt wissen, wobei er den Vertriebenen und Flüchtlingen, die hier eine gesicherte Zukunft gefunden haben, den größtmöglichen Anteil durch ihren Einsatz zuerkannte.

Bundesvertriebenenminister Kai-Uwe von Hassel interpretierte die Losung des Tages, die „Verständigung und Frieden" hieß: Verständigung ja, aber nur durch Verhandlungen, bei denen Vernunft und Gerechtigkeit nach allen Seiten zu walten haben — aber keine Vorleistungen und kein neues Versailles. Was bei Vorleistungen zu gewinnen sei, komme einem Zwischenhoch gleich, dem gleich wieder ein Tief mit unerfreulichen Wirkungen, fast naturgemäß, folgen werde.

Gerade die Vertriebenen und Flüchtlinge, sagte der Minister, denen man zu Unrecht rückständiges Denken und romantische Reminiszenzen vorwerfe, hätten ein hohes Maß von Erfahrung aus eigenem Erleben im Osten und die Gabe, Mögliches und Wünschenswertes, Unverzichtbares und Neues voneinander zu trennen.

Zwei Dinge nannte Minister von Hassel als Ziel der politischen Bemühungen von Bundeskanzler und Bundesregierung: keine Preisgabe der Freiheit, dabei aber von Deutschland zu retten, was zu retten ist, auch im Interesse der Nachbarn und des ganzen Europa.

Zum musikalischen Teil hatten sich der Ostpreußenchor, der Schlesierchor und der Singkreis der Sudetendeutschen zusammengeschlossen; gemeinsam sangen sie die vertrauten Heimatlieder, beginnend mit dem Masurenlied „Wild flutet der See".

Das Schlußwort sprach Dr. Carl Wiggert, der Vorsitzende des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen in Hamburg.

Ein störendes Moment in den Ablauf der Feier trug eine Gruppe junger Leute herein, die anscheinend glaubten, sich durch Zwischenrufe Geltung verschaffen zu sollen, die aber so albern waren, daß es töricht erscheint, daraus ein Politikum abzuleiten.

Ein Königsberger gab den Anstoß

Felix von Eckardt erlebte wichtige Jahre mit Adenauer

kp. Pressechef eines bedeutenden Staatsmannes zu sein, die vielfältigen Aufgaben dieses in seinen Kompetenzen kaum genau zu umreißenden Amtes mit Geschick und Anstand zu erfüllen, das ist in der Regel eine ebenso dornige wie undankbare Sache. Es bedarf einer besonderen, höchst seltenen persönlichen Begabung, um gleichzeitig die Wünsche und Anliegen der immer neugierigen und unzufriedenen Redakteure und Korrespondenten verschiedenster Nationalität und die — meist völlig entgegengesetzten — eines schwer strapazierten Regierungschefs und Kanzlers auch nur einigermaßen erfüllen zu können. In der Regel werden beide Parteien dem Mann in der Mitte grollen. Er wird für jede denkbare Panne verantwortlich gemacht. Er ist sozusagen der Sündenbock von vornherein. Seine Erfolge dagegen, oft sehr schwer errungen, nimmt man gelassen hin: dafür ist der Mann, der Tag und Nacht auf dem Posten sein muß, ja da!

Soeben erschien im Econ-Verlag, Düsseldorf, Felix von Eckardts erstes Memoirenwerk „Ein unordentliches Leben", das in fesselnder Weise einen Einblick vor allem in die vieljährige Zusammenarbeit mit Konrad Adenauer, dem ersten Kanzler der Bundesrepublik, gibt (640 Seiten, 25,— DM). Es wird unsere Leser besonders interessieren, daß es einer unserer Landsleute, nämlich der aus Königsberg stammende CDU-Bundestagsabgeordnete Ernst Müller-Hermann gewesen ist, der diese aufs Ganze gesehen recht glückliche Zusammenarbeit zweier sehr verschiedener Charaktere ermöglicht hat. Am Bremer „Weser-Kurier", dessen Lizenzträger und Mitherausgeber von Eckardt gewesen war, hatte auch Müller-Hermann längere Zeit gewirkt.

Als nun nach der Verabschiedung des Grundgesetzes 1949 Dr. Konrad Adenauer mit knapper Mehrheit zum ersten Bundeskanzler gewählt worden war, stellte es sich sehr bald heraus, daß man zwar einen Bundespressechef dringendst gebrauchte, aber kaum einen finden konnte. Die ersten Inhaber dieses Amtes — sicherlich zumeist fähige Redakteure und Publizisten mit bekannten Namen — zogen sich baldigst wieder zurück. Schon hieß es in Bonn, der Mann, der mit dem eigenwilligen und wahrlich nicht bequemen Kanzler gut auskomme, müsse wohl noch geboren werden. Mit einem gewissen Hohn wurde von vielen Journalisten die Kunde aufgenommen, nun habe man „ausgerechnet" Felix von Eckardt engagiert. Zyniker schlossen Wetten ab, ob er zwei Monate oder doch nur zwei Wochen aushalten werde. Daß es gutgehen würde, glaubte damals kaum einer. Und doch ist eine fruchtbare Zusammenarbeit von über einem Jahrzehnt daraus geworden, die sich in Stürmen und Wettern bewährt hat.

*

Felix von Eckardt junior (Jahrgang 1903) stammt aus einer deutschbaltischen Familie. Großvater Julius von Eckardt war bereits ein sehr geschätzter Publizist, zugleich Generalkonsul. Als Chefredakteur des „Hamburger Fremdenblattes" hatte Felix von Eckardt senior, der Vater, eine sehr angesehene Stellung unter den deutschen Journalisten. Sein Verleger Albert Broschek war aus Westpreußen nach Hamburg gekommen. Eine Lehrzeit bei einer hanseatischen Großbank, eine Setzerlehre beim Fremdenblatt, erster journalistischer Einsatz in Hamburg und München; nach 1933 ist die Zeitungsarbeit für Felix junior versperrt. Er geht zum Film, schreibt 25 Drehbücher für meist sehr erfolgreiche Werke. Nach der Flucht aus Mitteldeutschland wird er einer der Lizenzträger der neuen Bremer Zeitung „Weser-Kurier". 1952 beginnt die Zusammenarbeit mit dem Bundeskanzler. Auf über 50 wichtigen Auslandsreisen begleitet er den Regierungschef, bereitet er die Pressekonferenzen und Unterredungen vor. In Washington, London, Paris, in Moskau ist er dabei. Darüber weiß er viel Bemerkenswertes zu berichten Konrad Adenauers eigene Memoiren werden hier in mancher Hinsicht ergänzt.

Märchen über Wolfsschanze

Warschau (hvp). Selbst dem rotpolnischen Gewerkschaftsblatt „Glos Pracy" wurden die von polnischen „Publizisten" verbreiteten Märchen über die „Wolfsschanze" — das Führerhauptquartier bei Rastenburg — zu viel: Es wandte sich nachdrücklich dagegen, daß Unberufene über angebliche „Neu-Entdeckungen" in der Wolfsschanze berichten und solche „Informationen" auch ausländischen Journalisten und Reportern mitgeteilt haben. So habe man beispielsweise angeblich das „Schwimmbad von Eva Braun" gefunden. Bei näherem Zusehen habe es sich jedoch nur um einen Feuerlöschteich gehandelt. Dem französischen Fernsehen, das eine „Reportage" über die „Wolfsschanze" gedreht habe, seien angeblich aufgefundene Papiere, ein Panzerschrank, eine kleine Kassette und sogar eine „aus Hitlers Zeiten stammende" Flasche Weinbrand gezeigt worden, was alles die französischen Reporter für ihren Bildstreifen fotografiert hätten. Das seien „unverantwortliche Unternehmen" gewesen, schrieb „Glos Pracy". Man begebe sich einfach auf die Suche nach Sensationen, und gewisse Fremdenführer erzählten den Besuchern sogar „pikante Geschichten" über Hitler und Eva Braun. Außerdem seien Bodenvertiefungen als Sprengtrichter abgeworfener Bomben bezeichnet worden.

Leistung und Schicksal

Eine bedeutende Ausstellung und ihr Schirmherr

Von unserem Berliner M.-Pf.-Berichterstatter

Es bereitet uns kein Vergnügen, den Regierenden Bürgermeister von Berlin, Heinrich Albertz, anzugreifen. Aber es ist unumgänglich. Seine Gedanken, bzw. die Gedankenlosigkeit, mit der er am Tag der Heimat den 25 000 Besuchern der Berliner Waldbühne gegenübertrat, fordert schärfste Kritik heraus.

Albertz sprach als zweiter Redner des Tages. Vorangegangen waren die Begrüßungsworte des Berliner Landesverbandsvorsitzenden, unseres Landsmannes Dr. Matthee, in deren Verlauf er u. a. folgendes feststellte:

„Es hat die Heimatvertriebenen in Berlin beunruhigt und empört, daß der letzte Landesparteitag der SPD fast einstimmig eine Entschließung angenommen hat, in der die Nichtigkeitserklärung des Münchener Abkommens gefordert und der Bundesregierung empfohlen wird, deutlich zu machen, daß bei Friedensverhandlungen die Bereitschaft zur Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als künftiger Grenze vorhanden ist. Wir haben gegen diese Entschließung protestiert, weil sie nicht nur im Widerspruch zur Haltung der Koalitionsregierung steht, sondern weil sie auch die Glaubwürdigkeit von Aussagen führender Männer der SPD erschüttert ... und jene Kräfte unterstützt, die glauben, mit Vorleistungen eine Verständigung mit unserem polnischen Nachbarn erreichen zu können. Das ist Illusion."

Anschließend also tritt Albertz ans Mikrofon. Zunächst stellt er sich mit einem Anflug von Rührseligkeit als gebürtiger Breslauer vor: „. . . ich habe alles, was ein junger Mensch bis zu seiner Hochzeit und der Geburt seines ersten Kindes erleben kann, in dieser Stadt erlebt. Ich bin froh darüber." Aber jetzt leben dort seit 22 Jahren Polen, Breslau ist eben die Heimat einer jungen polnischen Generation geworden, man muß sich damit abfinden, daß es so ist, meint Albertz. Und: „Wer von dieser Wirklichkeit redet, ist kein Landesverräter und er ist auch kein Verzichtpolitiker. Ich habe deshalb nie die Aufregung über die Denkschrift der Evangelischen Kirche zur Vertriebenenfrage verstanden." Albertz ist auch nicht dafür, die Oder-Neiße-Linie „jetzt isoliert und ohne konkreten Anlaß politisch ins Ziel zu bringen."

Nach diesen Worten weicht er unvermittelt allen weiteren Erklärungen aus, denn: „Der Berliner Bürgermeister, wir Berliner, wir alle stehen im Spätsommer 1967 vor viel näherliegenden Fragen." Doch wenn die Frage nach Deutschlands Grenzen gestellt wird, dann sollten wir immer wieder an das große Unrecht denken, das wir Deutschen begangen hätten. Abschließend sagt Albertz: „Menschlichkeit also, Frieden, Verständigung — das alles wollen wir. Wir müssen aufhören, uns gegenseitig zu verketzern. Es soll keine Revanchisten und keine Verzichtpolitiker mehr in unserem Sprachgebrauch geben . . ."

Da haben wir also alles beisammen: ein paar Phrasen über die Heimat, Kollektivschuld der Deutschen bis in alle Ewigkeit, leisetreterischer Verzicht und der kindische Wunsch, mit dem Wort ‚Revanchist' möge auch das Wort ‚Verzichtpolitiker' aus dem Sprachgebrauch verschwinden. Und das Ganze — obwohl nicht einmal improvisiert, sondern vom Blatt gelesen — stilistisch und sprachlich von beklemmender Hilflosigkeit.

Angesichts dieser Hilflosigkeit, dieses Zurückweichens vor völkerrechtlichen, vor ethischen Perspektiven und vor dem Gedanken, daß es die Aufgabe unserer Zeit ist, eine ungerechte Wirklichkeit in eine — alle Seiten befriedigende — gerechte Wirklichkeit umzuwandeln wirkt die anläßlich des Tages der Heimat eröffnete Informationsschau über die Deutschen im Osten um so großartiger, um so überzeugender.

Im Reichstag am Brandenburger Tor

Die Ausstellung, die den Titel „Leistung und Schicksal" trägt, ist vom Land Nordrhein-Westfalen geschaffen worden und wurde zum ersten Male am 10. September 1966 in Dortmund gezeigt und fand innerhalb des Bundeslandes bis an 150 000 Besucher. Jetzt fand sie in Berlin eine Sätte, die dieser einmaligen Dokumentation über Geschichte und Wirken der Deutschen im Osten Europas in ihrer Verpflechtung mit ganz Deutschland auf einmalige Weise entspricht: im Gebäude des Reichstags am Brandenburger Tor. Sie befindet sich, während die Wiederaufbauarbeiten im Mitteltrakt (der den Plenarsaal umfaßt) noch im Gange sind, in dem vor drei Jahren wiederhergestellten Südflügel des monumentalen Bauwerks.

Bis zum 17. September wird sie täglich, auch sonntags, von 9 bis 19 Uhr zugänglich sein.

„Leistung und Schicksal" ist keine aufdringliche Propaganda-Ausstellung. Sie nimmt den Besucher, wenn er in die Eingangshalle tritt, leise und zugleich unwiderstehlich gefangen durch Vitrinen, die ostpreußische Bernsteinarbeiten, böhmische Gläser, schlesischen Eisenkunstguß zeigen. Und dann, vorbei an dem Modell eines Kurenkahns, stößt man auf eine Folge von Dokumentationen, die den Fortschritt zeigen, den die deutschen Siedler in die östlichen Räume mitbrachten: die langstielige Sense statt der Sichel, den Pflug statt des Hakens, die Dreifelderwirtschaft.

Das ist der Auftakt für die Präsentation einer achthundertjährigen Geschichte, von der und aus der wir heute noch leben. Im ersten Stockwerk beginnt die Dokumentation mit eindringlichem Karten- und Bildmaterial, das dem Besucher optisch den Begriff Deutscher Osten klarmacht, geographisch, geologisch, wirtschaftlich. Ergreifend das Kartenbild der mittelalterlichen großen Handelsstraßen, die, an keiner Grenze endend, von Südosteuropa an die Ostsee führten, von Ostpreußen in den Westen; oder die Darstellung der Pferdezucht in Ostpreußen, um nur einige Beispiele zu nennen.

Die kulturelle Leistung der Deutschen im Osten: Das ist ein fast atemberaubendes Panorama großer Männer, großer Bauwerke, berühmter Universitäten und Schulen. Jede Wissenschaft ist vertreten; unter einem jeden fesselnden Schaubild liegt ein Album, in dem, durch farbige Titelleisten unterschieden, die bedeutendsten Vertreter der jeweiligen Wissenschaft aus West-, Mittel- und Ostdeutschland verzeichnet sind. Ebenso in der Kunst, im Erziehungswesen, in der Technik, im Sport — ja bis hin zum Schachspiel. So erlebt man, schauend und blätternd, deutsche Kulturgeschichte — denn der deutsche Osten fehlt in keinem Zweig der Wissenschaften und der Literatur, in einigen Zweigen ist er sogar — im Verhältnis zur Bevölkerungszahl — beherrschend vertreten. Im Musikteil kann man sich Kompositionen per Kopfhörer oder Lautsprecher vorspielen, aber auch Volkslieder und Mundartproben.

Da sehen wir in einer vorzüglichen Dokumentation neben der ältesten deutschen Universität, Prag, die Königsberger Universität und lesen die Namen ihrer Professoren wie Kant, Gottsched, Simon Dach, Helmholtz, Bessel (Astronomie) und Mitscherlich (Pflanzenphysiologie). Da ist die katholische theologische Akademie in Braunsberg, 1568 gegründet, päpstliches Seminar mit Studenten aus dem gesamten Ostseeraum, aus Polen und der Ukraine. Das Königsberger Friedrichskolleg, in das Kant als Schüler ging, das Kneiphöfische Rathaus als Beispiel für Barockbauten, das Grabmal des Hochmeisters Luther von Braunschweig im Königsberger Dom. Von Hamann und Herder bis zu Corinth und Käte Kollwitz sind sie alle eindrucksvoll präsentiert, die als Ostdeutsche deutsche Kultur mitschufen.

Angefangen von den ältesten Urkunden, die beweisen, daß die deutsche Besiedlung durchaus friedlichen, rechtlichen Charakter hatte, ist auch die Politik hervorragend belegt bis hin zu Versailles und den Volksabstimmungen, bis hin zu den sehr unterschiedlichen Vorstellungen über den Grenzverlauf bei den Siegermächten des Zweiten Weltkrieges.

Der letzte Teil der Ausstellung belegt in Schrift, Dokumenten und Bildern das vorläufige Ende: Die Vertreibung und Flucht der Ostdeutschen und die Eingliederung ihrer geistigen Potenz, ihrer Erfahrung und physischen Kraft — hier speziell in Nordrhein-Westfalen.

„Uber historische Tatbestände informieren . . ."

Diese großartige, objektive, untendenziöse Informationsschau wird von Berlin aus nach Baden-Württemberg und Bayern gehen und — hoffentlich bald — auch ins Ausland.

Ihr Mit-Initiator Paul Scholz, Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung Haus des deutschen Ostens in Düsseldorf und Vorsitzender des Flüchtlingsausschusses im nordrhein-westfälischen Landtag, sagte anläßlich der Eröffnung in Berlin:

„Diese Ausstellung ist keine sentimentale Erinnerungsschau. Sie will aber auch ebensowenig den Deutschen im Osten den Glorienschein einmaliger Größe verleihen. . . Was wir wollen, ist einzig und allein, über die historischen Tatbestände zu informieren . . . im Bewußtsein unserer Bürger das Wissen und die Kenntnis um wesentliche Zusammenhänge wachhalten oder stärken, die den Weg und das Schicksal des deutschen Volkes in seiner Gesamtheit, und nicht nur in seinen Teilen, geprägt haben.

Was die Deutschen im Osten durch Jahrhunderte geschaffen, geleistet und erlebt haben, wirkt unvermindert als geschichtliche Kraft in die Gegenwart und Zukunft unserer staatlichen Existenz hinein, mag uns auch der Raum entzogen sein, in dem sich dies alles entwickelt hat. . . Die Ausstellung zeigt die unaufhebbare Verflechtung der heute künstlich getrennten Teile des deutschen Vaterlandes."

*

Schirmherr der Ausstellung in Berlin: der Regierende Bürgermeister Heinrich Albertz. Er nahm bei der Eröffnung den Dank des Landes Nordrhein-Westfalen entgegen; er hat sie gesehen. Aber er hat sie nicht verstanden. Was sie aussagt, liegt offenbar jenseits der Welt eines fleißigen, strebsamen Mannes, dem die Natur den Blick für Politik und Kultur, für Vergangenheit und Zukunft offenbar versagt hat.



Bei einem Festakt nahm die Witwe von Wenzel Jaksch die Plakette für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht entgegen, die ihrem Gatten postum verliehen worden war. Foto Dohm

Paprika in unserer Küche

Er hat Paprika im Blut — so sagt man gern von einem, der mit etwas mehr Temperament auf die Welt gekommen ist als seine bedächtigeren Mitmenschen. Zu Hause hatte der Volksmund für solche Unruhgeister eine ebenso treffende wie deftige Bezeichnung: Ruscheld... Nun, heute soll uns nicht diese Art von Paprika beschäftigen. Es geht um die leuchtend roten und grünen Schoten, die jetzt in den Gemüsegeschäften und auf dem Markt reichlich angeboten werden. Nach dem Motto ‚Wat de Buer nich kennt...' haben viele Hausfrauen ihr Mißtrauen gegen dieses eigenartige Naturprodukt noch nicht ganz überwunden. Ähnlich war es ja mit der Einführung der Kartoffel vor etwa 200 Jahren oder auch mit der Tomate, die als ‚Liebesapfel' erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts zögernd Eingang in unsere Gärten fand. Merkwürdigerweise handelt es sich bei Kartoffeln, Tomaten und Paprika um entfernte Verwandte: alle drei sind Nachtschattengewächse. Ein wenig Aberglaube, Angst vor den Giftpflanzen und ähnliche Gefühle mögen bei der anfänglichen Abneigung gegen diese Feld- und Gartenfrüchte eine Rolle gespielt haben.

Früher kannten unsere Hausfrauen aus der großen Familie der Paprikaschoten nur das Pulver, das in verschiedenen Geschmacksrichtungen auf den Markt kommt und pikanten Speisen die letzte Würze und eine schöne rote Farbe geben soll.

Die winzigen Chillischoten mit ihrem scharfen Geschmack wurden und werden auch hier und da verwendet, allerdings nur in sparsamster Dosierung — wehe, wenn ein Quentchen zuviel davon in die Suppe oder an das Essiggemüse kommt! Diese Vorsicht ist beim grünen und vor allem beim roten Gemüse-Paprika völlig unbegründet. Diese Züchtungen sind wesentlich milder im Geschmack und lassen nur noch entfernt die Verwandtschaft zu den kleinen getrockneten Gewürzfrüchten erkennen. Allerdings müssen wir darauf achten, nicht nur die Kerne, sondern auch die inneren Rippen und den Ansatz zum Stiel zu entfernen.

Mit diesen Schoten in ihren appetitlichen Farben lassen sich viele Salate bunt und geschmackvoll anrichten. Ein Paprikasalat etwa sieht besonders hübsch aus, wenn er aus roten und grünen Früchten hergestellt wird, die wir in recht dünne Streifen geschnitten und kurz mariniert haben. Die roten Früchten — Tomatenpaprika genannt — eignen sich besonders zum Einlegen. Sie behalten in der Essiglösung ihre leuchtende Farbe und lassen sich zu vielen Garnierungen verwenden. Man kann sie sogar in kleinen Streifen in Einmachgläser geben, in denen grüne Bohnen konserviert wurden. Aber auch zu Mixed Pickles, Essiggurken oder eingelegten Silberzwiebeln passen sie in Geschmack und Farbe. Wir können diese eingelegten roten Früchte natürlich auch fertig kaufen. Im Winter, wenn das Auge die sommerlichen Farben von Radieschen oder frischen Kräutern als Zugabe vermißt, lassen sie sich gut als Garnitur für russische Eier, für Salate aller Art, Rohkostplatten und zum Garnieren von belegten Broten verwenden.

Bunte Salate

Einen Paprikasalat können wir mit allerlei anderen Zutaten mischen. Auf jeden Fall passen Tomaten dazu, aber auch geraspelte Äpfel, Sellerie, Fisch, gekochter Schinken, kaltes Fleisch und vieles andere mehr. Probieren Sie selbst, was Ihnen und Ihrer Familie am besten schmeckt. Eine französische Salatsoße aus Essig, Öl, etwas Senf, gehackten Zwiebeln und Gewürzen geschlagen (eine Spur Zucker nicht vergessen) schmeckt ausgezeichnet dazu, ebenso eine pikant abgeschmeckte Mayonnaise.

Zur Anregung hier noch ein Rezept für einen vorzüglichen Salat: 500 Gramm grüne und rote Paprikaschoten säubern und in feine Streifen schneiden. In 2 Eßlöffeln Wasser, 2 Eßlöffeln Öl und 2 Eßlöffeln Honig 5 Minuten dämpfen, abkühlen lassen. 3 Tomaten schälen und 250 Gramm gekochtes Rindfleisch (Rest oder aus der Dose) in Würfel schneiden, 2 hartgekochte Eier hacken, alles vorsichtig mischen und mit einer Soße anmachen aus Öl, Essig, Salz und einer der fertig angebotenen Soßen (Tabasco). Wenn man es liebt, kann man noch 50 Gramm feingewiegte Salami zufügen.

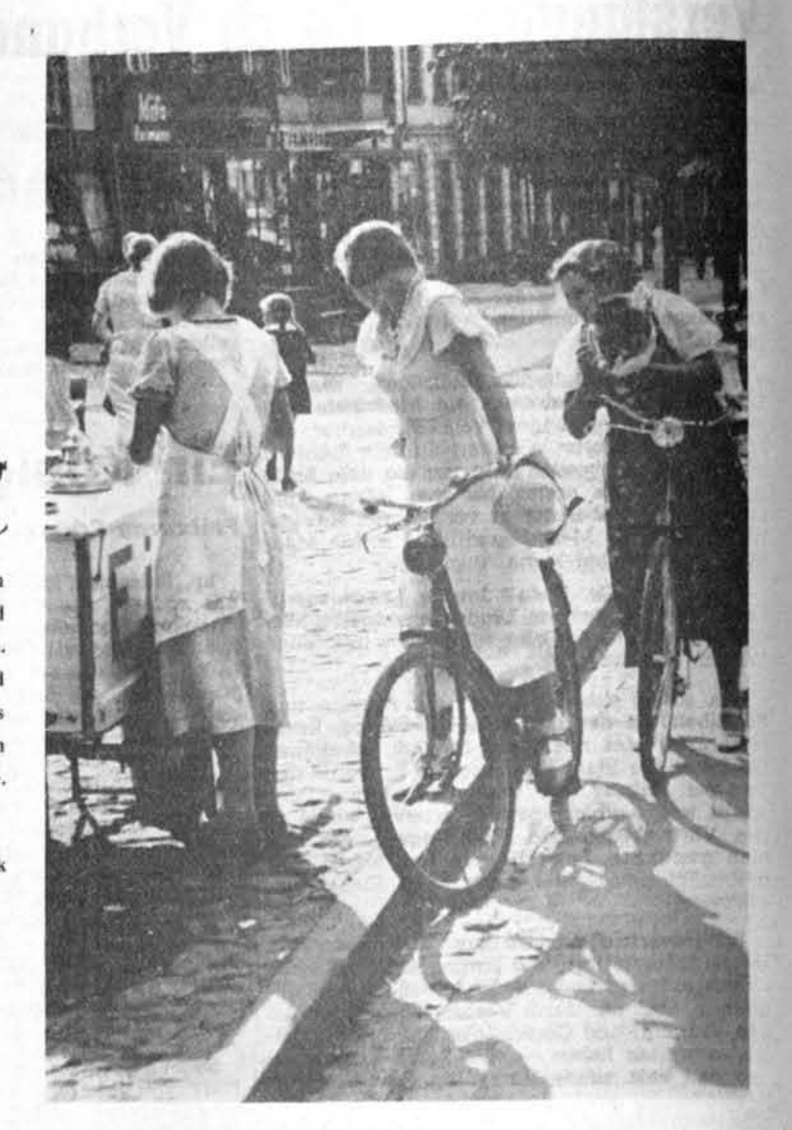
Gedünstet und geschmort

Aber auch zu warmen Gerichten können Sie die grünen und roten Schoten verwenden.

Gefüllte Paprika: Schweinefleisch in kleine Würfel schneiden und anbraten, Reis dazugeben und mitbräunen, mit Wasser auffüllen und 20 Minuten leise quellen lassen. Gut abschmekken und in die gesäuberten Paprikaschoten füllen. Diese in einer feuerfesten Form nebeneinander stellen, ein Achtel Liter Brühe angießen und auf mildem Feuer zugedeckt gardämpfen. Man kann die Soße mit Sahne oder Buttermilch anrühren, sie darf nicht zu dünn sein. Paprika kann ebenfalls mit gut abgeschmecktem Hack gefüllt werden, man gibt dann in die Form noch 3 bis 4 kleingeschnittene Tomaten.

Paprika mit Fleischklößchen: Aus dem üblichen Klopsteig kleine Klößchen drehen. Noch einfacher ist es, wenn man dazu den fertigen Fleischteig aus einer Bratwurst nimmt. In einer Form leicht anbraten, in der das Gericht auf den Tisch kommen kann. Ein Viertel Liter mit etwas Mehl angerührte Buttermilch zugießen, 4 bis 6 kleingeschnittene Paprika und 500 Gramm Tomaten zugeben. 10 Minuten dämpfen.

Aus Spanien stammt ein Schnellgericht, das wenig Mühe macht: In etwas Öl oder Margarine lassen wir gewürfelten Speck und Zwiebeln leicht anlaufen, geben geschnittene Paprikaschoten darüber und füllen mit reichlich reifen Tomaten auf, die wir in Achtel schneiden (für empfindliche Mägen und Feinschmecker sollten wir uns die Mühe machen, die Tomaten kurz in heißes Wasser zu legen, sie kalt abzuspülen und ihnen die Haut abzuziehen). In dieses samige Gericht, das nur eine kurze Zeit zum Dünsten braucht, können wir ein paar verlorene Eier geben — wir können sie auch direkt hineinschlagen — ebenso gut passen Fleischklöße, Reste von kaltem Fleisch oder auch in Würfel geschnittenes Rindfleisch aus der Dose dazu. Würzen Sie nach Geschmack und reichen Sie Reis oder Kartoffeln dazu. Vorzüglich schmeckt das Gericht, pikant abgeschmeckt, als Abendessen — mit frischen Brötchen und einem Glas Bier oder Wein dazu. **Margarete Haslinger**



Der Eiswagen gehörte zum sommerlichen Bild unserer Städte. Dieses Foto entstand vor mehr als dreißig Jahren in Lötzen auf der Lycker Straße.

Foto: Rimmeck

Kastanienzeit

Der Fuß raschelt im welken Laub, stößt auf etwas Hartes, rollt es weiter. Blank und braun leuchtet es auf dem Parkweg: eine Kastanie. Man hebt sie auf, spürt die glatte Kühle in der Hand und steckt sie in die Manteltasche. Pflegte Großvater das nicht auch zu tun? Die erste Kastanie, ständig in der Tasche getragen, sollte vor Rheumatismus bewahren.

Natürlich lächelt man über den Aberglauben. Aber kann man widerstehen, wenn man die blanken, glänzenden, braunen Kugeln auf dem Weg entdeckt? Oder wenn ein grüner Stachetigel vor einem liegt, noch ganz geschlossen oder nur einen Spalt breit geöffnet? Dann packt einen wieder das Sammelfieber wie damals als Kind, wenn man um die Wette nach „Scheckchen" suchte, nach den braun-weiß gefleckten Kastanien, die auf dem Kinderzimmertisch zu dicken Milchkühen wurden.

Denn natürlich spielten wir mit den Kastanien, nachdem das Ergebnis aller Mühe — zumeist ein prall gefüllter Sack — begutachtet worden war. Was fing man alles an mit den Braunen und Scheckchen? Mit Streichholzbeinen versehen, wurden sie in der Phantasie des Kindes zu Tieren, zu Kühen, Pferden, Hunden. Oder man schnitzte Körbchen aus ihnen, Wiegenbettchen für ein winziges Püppchen, kleine Wagen, sogar Eisenbahnen. Unerschöpflich war das Material. Bis es dann braun, matt und schrumpelig wurde und im Mülleimer landete.

Eicheln waren zwar langweiliger zu sammeln, sie reizten nicht so sehr zum Greifen wie die braunglänzenden Kastanien — aber beim Basteln waren sie Favoriten. Aus ihnen konnte man ein ganzes Puppengeschirr schnitzen, die Deckelchen für die Kannen wurden gleich mitgeliefert. Ein ganzer Zoo entstand aus Eicheln und Kastanien. Wie schön waren diese frühen Herbstabende, wenn wir um den großen Wohnzimmertisch saßen und mit den gesammelten Schätzen spielten.

Ich gehe weiter auf den herbstlichen Parkwegen. Da läuft ein kleiner Bub durch das Herbstlaub, wirbelt es mit den Füßen auf. Plötzlich lacht er laut: er hat eine Kastanie gefunden und bringt sie stolz der Mutter, die auf einer Bank sitzt.

„Wirf das Zeug fort", schilt die junge Frau, „das treibt sich doch bloß bei uns herum. Damit kannst du nicht spielen ..."

Der Bub steht betroffen da. Er schließt die Hand fest um die braune Kugel. Ich möchte ihn am liebsten an die Hand nehmen und sagen:

„Komm, wir basteln zusammen ..." **R. G.**

Für Sie notiert ..

Erfolgreiche Bahnhofsmission

Die 125 evangelischen und katholischen Bahnhofsmissionen haben im vergangenen Jahr fast drei Millionen Menschen betreut. Davon waren 817 500 Männer, 1 274 000 Frauen, 133 600 weibliche Jugendliche, 149 000 männliche Jugendliche und 562 600 Kinder unter 16 Jahren. Von den 2350 überwiegend weiblichen Mitglieder der Bahnhofsmission sind nur etwa 220 hauptamtlich tätig.

Brotmuseum gut besucht

Das Deutsche Brotmuseum in Ulm konnte dieser Tage seit seiner Eröffnung im Oktober 1960 den 50 000. Besucher begrüßen.

Teigwaren werden teurer

Der Bundesverband der deutschen Teigwarenindustrie rechnet mit einer beträchtlichen Erhöhung der Preise für Grieß und Teigwaren, da der Hartweizen aus Ländern außerhalb der EWG eingekauft werden muß und jetzt etwa ein Drittel mehr kostet.

Kaffee im Aufgußbeutel

Ähnlich wie es bei Tee bereits lange üblich ist, bringt jetzt eine englische Firma auch Kaffeebeutel auf den Markt, die jeweils für zwei Tassen reichen. Die Beutel enthalten frisch gemahlenen Kaffee.

Mehr Geschirrspülautomaten

In rund 450 000 von insgesamt 20 Millionen Haushalten in der Bundesrepublik findet man bereits Geschirrspülautomaten. Die Industrie rechnet damit, daß sich 10 bis 15 Prozent aller Haushalte eine Geschirrspülmaschine anschaffen werden. In den USA verfügen gegenwärtig knapp 10 Prozent der Haushalte über eine solche Maschine. **FvH**

Schönheit aus der Speisekammer

Die Ferienzeit ist zu Ende. Jetzt sitzen die „Weltreisenden" wieder an ihren Arbeitsplätzen oder versorgen ihren Hausstand Mangel an frischer Luft, Aufregungen und Ärger, Staub und Lärm sind die Feinde der im Urlaub gewonnenen Spannkraft. Was können wir tun um trotz der Anforderungen des Alltags dem Körper die Erholung und dem Gesicht die gesunde Frische möglichst lange zu erhalten?

Hier sind nicht immer teure Präparate notwendig Ganz einfache Schönheitsmittel aus der Speisekammer wie Honig, Milch und Quark helfen ihnen noch viele Monate wie „frisch vom Urlaub" auszusehen. Beliebt ist eine Quark-Honig-Maske (bei normaler Haut: einmal wöchentlich) Drei Eßlöffel Quark mit einem halben Eigelb, etwas Milch und 1 Eßlöffel Bienenhonig verrühren Diese Masse wird auf die gereinigte Haut aufgetragen und soll 20 Minuten einwirken. Lauwarm abspülen und zum Schluß ein paar Händevoll kaltes Wasser ins Gesicht. **Br.**

Die Frau im Beruf:

Noch längst nicht gleichberechtigt

Sie arbeitet mit, aber sie ist noch längst nicht gleichberechtigt. Sie steht an der Drehbank und am Operationstisch, sie sitzt hinter dem Steuer eines Taxis und auf dem Direktionssessel. Aber sie hat keinen Beruf, sondern eine Beschäftigung. Sie arbeitet als ‚Mann-Ersatz'; an Arbeitsplätzen, die von Männern für Männer geschaffen sind. Nur selten wird sie als vollwertig angesehen, bei gleicher oder besserer Leistung oft benachteiligt, wenn es um Geld und Beförderung geht.

Obwohl die Frau im Beruf zur Selbstverständlichkeit geworden ist, tut die Industriegesellschaft Europas sich schwer, die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. Die überkommene Anschauung, der Mann habe fürs Geld, die Frau für Haushalt, Familie und Kinder zu sorgen, ist nicht auszurotten. Weit verbreitet ist auch die Ansicht, die Berufstätigkeit der Frau sei ein Luxus, mit dem sie sich oder ihrer Familie einen besseren Lebensstandard schaffen wolle.

Gerade das trifft längst nicht mehr zu. Ein hoher Prozentsatz von Frauen ist zur Berufstätigkeit gezwungen. Sechs Millionen bundesdeutsche Frauen über 40 sind alleinstehend. Mehr als zwei Drittel von ihnen arbeiten bis zum 60. Lebensjahr, von denen zwischen 60 und 65 arbeitet immer noch die Hälfte. Nicht aus Vergnügen an der Arbeit, sondern weil sie müssen.

Die Gründe liegen vornehmlich in der höheren Lebenserwartung der Frau — sie ist in den letzten Jahren erheblich stärker gestiegen als die des Mannes — und in der Schwierigkeit, in der zweiten Lebenshälfte noch einen Partner zu finden. Daß ein älterer Mann heiratet, betrachtet die Gesellschaft als normal. Bei einer Frau gilt es als Ausnahme. Jede fünfte Frau von 50 Jahren ist bereits verwitwet oder geschieden, aber nur eine von 100 Männern in diesem Alter ist auf sich allein gestellt.

Von diesen persönlichen Motiven abgesehen — längst ist die moderne Industriegesellschaft auf die Frau angewiesen. In welchem Maße, das beweisen die Gehälter und Löhne in jenen Berufssparten, die nur von Frauen ausgeübt werden können. Gute Sekretärinnen etwa werden oft besser bezahlt als ihre Väter. Es gibt Firmen, die ihren Putzfrauen eine Alterssicherung bieten, um sie dem Betrieb zu erhalten.

Allerdings: 46 von 100 berufstätigen Frauen — die Frauenquete der Bundesregierung brachte es an den Tag — arbeiten als ungelernte Kräfte. Ein Beweis dafür, wie sehr die Ausbildung bei ihnen im argen liegt. Oft sind sie selbst schuld — oder ihre Eltern versäumten, auch ihre Töchter etwas lernen zu lassen. Wieder spielt das Denkmodell von der Frau am Kochtopf eine Rolle.

Die höhere Lebenserwartung der Frau widerspricht geradezu ihrem Arbeitspensum. Während der Mann nach acht oder neun Stunden Arbeit heimkehrt, die Pantoffeln anzieht und sich in den Sessel wirft, umfaßt der Arbeitstag einer voll berufstätigen Frau 12 bis 14 Stunden. Ihre zusätzliche Beanspruchung durch den Haushalt, in vielen Fällen noch durch die Kinder, ist ungleich größer als die des Mannes.

Einhellig fordern Mediziner, Soziologen und Arbeitspsychologen, man müsse der berufstätigen Frau das Leben erleichtern. Auf einer Studientagung zum Thema ‚Die Frau im Beruf', die unlängst in der Schweiz stattfand, verlangte Dr. M. Capol, Dozent an der Universität Freiburg, man solle die Arbeitsplätze nicht länger allein auf den Mann ausrichten, sondern gleichermaßen auf die Frau. Der Mann als Leistungsnorm müsse verschwinden, die Arbeitgeber müßten sich völlig neu orientieren. So arbeite die Frau von Natur aus viel lieber in kleinen Gruppen. Es sei daher völlig verfehlt, sie in riesigen Montagehallen ans Fließband zu stellen, wie es noch viel zu oft geschehe. **(co)**

Joachim Mühnert

Schaffelle im Krankenhaus

In einem Melbourner Krankenhaus wurden sie zum ersten Male ausprobiert: Schaffelle für Krankenhausbetten. Sie erwiesen sich als so vorzüglich, daß heute in immer stärkerem Maße Felle für diesen Zweck auch in europäischen Ländern und den USA verwandt werden. Sie verhindern ein Wundscheuern des Körpers, passen sich vorzüglich der Körperform an und sind deshalb für ältere oder bettlägerige Patienten besonders geeignet. Die Wolle der Felle wird in der Regel bis auf eine Länge von 2,5 Zentimeter geschoren. Durch neue Gerbverfahren können die Felle wiederholt gewaschen und sterilisiert werden. Druckstellen an Schultern, Rücken und Oberschenkeln gibt es auch bei längerem Krankenlager nicht. **FD**

OTTFRIED GRAF FINCKENSTEIN

Wer kann den Weibern trauen...

EINE OSTPREUSSISCHE LIEBESGESCHICHTE

Das war zu der Zeit, in der die Männer noch größer waren als heute und die Mädchen viel runder, oder — von der Seite der großen Männer und der runden Mädchen aus gesehen — als ich noch ein kleiner Junge war.

Aber nicht von mir soll die Rede sein. Ich will nur begreiflich machen, mit was für einem Format von Menschen wir es in dieser Geschichte zu tun haben.

Ernst war Schmiedegeselle und gleichzeitig Tambourmajor der Schützenkapelle von Gr.-Seelau. Er war so stark, daß er ein Eisen, das nicht recht auf den Huf eines Pferdes passen wollte, gar nicht erst heiß machte und mit dem Hammer bearbeitete, bis rotglühende Partikel davon wie Meteore durch das Dunkel der Schmiede flogen. Nein, er nahm das Eisen einfach an den beiden offenen Enden in die Hände und drückte es in die gewünschte Form.

Dazu ging er nicht etwa in die Schmiede, wo niemand ihn sehen konnte, sondern er blieb draußen unter der großen Linde neben dem Pferd stehen, das beschlagen werden sollte. (Nur zum Auflegen mußte er das Eisen natürlich anglühen). Dort draußen aber konnte Zeuge des Kunststücks werden, wer gerade zufällig vorbeikam.

Auch wenn der Zuschauer nicht so klein war wie ich, mußte er zu den Schenkeln des Gesellen hinaufsehen, die rechts und links von der ledernen Schürze auseinanderstrebten und ein unverrückbares Dreieck bildeten, das der Bravourleistung den notwendigen Halt gab. Die Linde stand nämlich auf einer kleinen Anhöhe über der Straße, so daß der Blick zuerst auf die Schenkel fiel, auch wenn er eigentlich den nackten Armen galt, unter deren weißer Haut die Muskelstränge beim Zudrücken wie grobe Stricke heraustraten.

Ich weiß es nicht genau, wohin die Mädchen im allgemeinen sahen, wenn Ernst als Tambourmajor seine Beine im Parademarsch fliegen ließ. Ich weiß nur, daß Erika, an deren Hand ich damals ging, zu mir sagte:

„Was soll das? Schmeißt die Knochen wie ein Araber und kommt nicht schneller weg als ein Belgier."

Erika war von klein auf mit Pferden groß geworden, und Begriffe aus der Welt des Stalls hatten ihre Wertskala geformt.

Aber wer kann den Weibern trauen? Ein kleiner Junge schon gar nicht. Sie reden nicht, was sie denken, und sie handeln dann noch ganz anders.

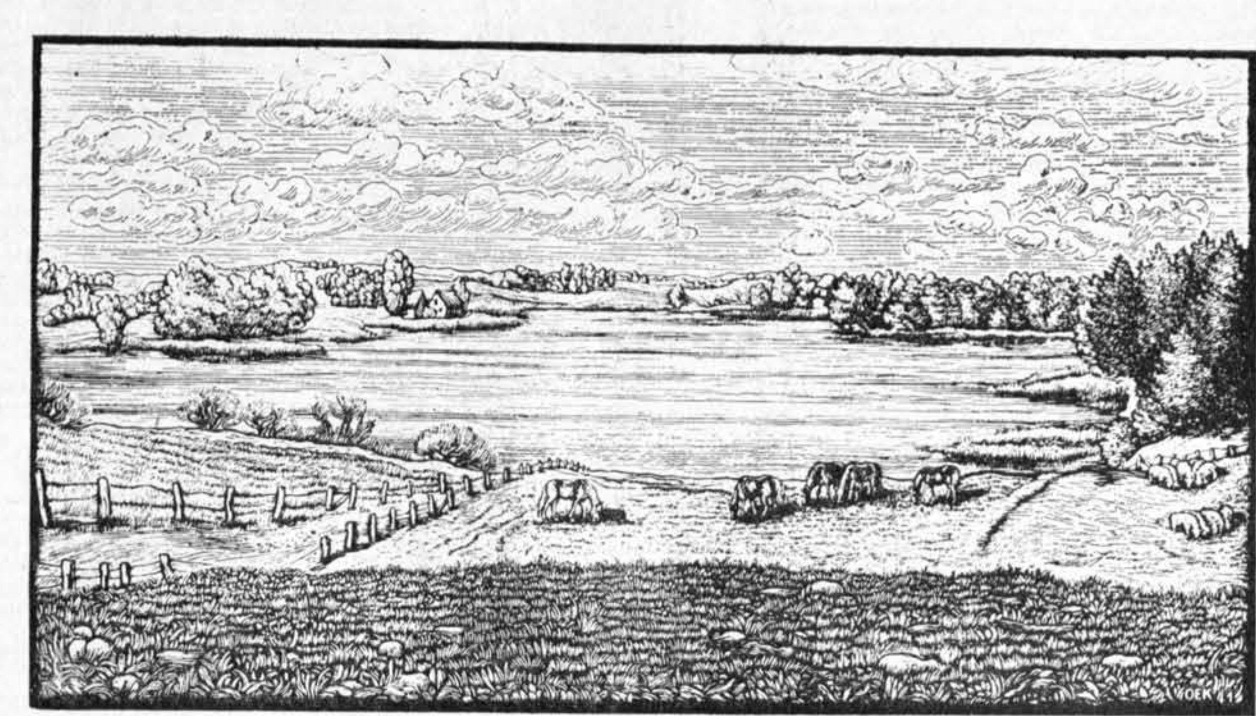
Wenige Tage nach diesem Gespräch, in dem Erika ihre Verachtung für Ernsts fliegende Beine ausgesprochen hatte, sah ich sie mit dem Schmied abends auf die Bleiche gehen. Dort trafen sich die jungen Männer und die Jungfrauen, schäkerten miteinander wie die Elstern, gingen eine Weile Arm in Arm und stoben unvermutet wieder auseinander, wobei die Jungfrauen mir unverständliche Vogelschreie ausstießen.



Ich begriff nicht, warum sie sich so herausfordernd benahmen.

Auf der Bleiche war es auch, wo mich Max, der Chauffeur, darauf aufmerksam machte, wie rund Erika war, was mir einen so tiefen Eindruck machte, daß ich es bis heute nicht vergessen habe.

Max war ein Berliner Junge mit einer frechen Schnauze. Er war natürlich etwas besseres als die anderen jungen Leute, denn wer ahnte damals etwas von Pferdestärken, die man nicht sehen konnte und die keinen Hafer fraßen — vor allem, welcher Knecht konnte gleich über 40 Pferde gebieten wie Max, anstelle der ortsüblichen vier, die vom Sattel aus gelenkt wurden.





See in Masuren

Nach einem Holzschnitt von Ottilie Ehlers-Kollwitz

Max sagte zu mir: „Ick vastehe das Meechen nicht. Hat einen A . . . . . wie die Berolina und gibt sich mit sonem Schwengel ab."

Ich war noch zu klein, um sofort den Zusammenhang zu begreifen, außerdem sprach man zu jener Zeit nicht so flott mit Kindern, wie die Eltern es heutzutage tun, wenigstens nicht bei uns auf dem Lande. Aber Max hatte eine außerordentlich plastische Art, seine Hände zu bewegen, so daß die Rundung, die er mit ihnen beschrieb, deutlich konkav wurde. Gleich darauf allerdings, als Erika sich nach ihm umsah, winkte er ihr mit abgestrecktem Daumen einen Gruß zu, der nach dem kleinen Kiefernwald gegenüber der Bleiche auf der anderen Seite des Weges wies.

Erika machte wie unter Zwang eine halbe Wendung nach dem Wald hin, schüttelte dann aber den Kopf.

„Haste jesehn, wat sie vorn auf dem Kasten hat? Und läßt sich von dem Lederlappen einschüchtern!" Max schüttelte verächtlich den Kopf. Immerhin wagte er sich offenbar trotz der 40 Pferdekräfte, die nach Goethe „die seinen" sein sollten, nicht an den Lederlappen heran. Maxens Fähigkeiten lagen nicht in den Muskeln seiner Arme und schon gar nicht in dem Erdhalt eines Schenkeldreiecks wie bei Ernst. Max war ein quirliger, magerer Mann, ein Mannchen, wie man so etwas bei uns nannte.

Immerhin, auch Ernst nahm wohl den Mund zu voll, wenn er sich vor Erika braschte:

„So einen Hering nehm ich zum Abend aufs Brot, wenn er nicht so nach Benzin stinkt."

Frauen und vor allem Mädchen, die Frauen werden wollen, sind unberechenbar — ich sagte es wohl schon.

Erika widersprach sofort heftig:

„Besser nach Benzin, als nach dem ekligen Horngestank."

Sie spielte auf den eigenartigen Geruch an, den die Pferdehufe ausströmten, wenn das heiße Eisen ihnen aufgepaßt wurde.

„Der, der hat ja überhaupt kein Horn."

So unlogisch diese Antwort sein mochte, Erika verstand sie sofort und war beleidigt. So etwas durfte man einer Jungfrau, die zweite Vorsitzende vom Jungfrauenverein war, nicht sagen, auch nicht im Zorn.

Sie hatten es schwer miteinander, die beiden, vielleicht gerade deshalb, weil er so groß war und sie so rund, zwei Vollnaturen, wie die Gutsherrin, Frau von S., nicht ohne Stolz sagte, — denn beide waren Nachkommen von eingesessenen Familien, die schon zweihundert Jahre auf dem Gut wohnten, fast ebenso lange wie die von S. Und weil sie eine gebildete Frau war, fügte sie hinzu: „Wie Siegfried und Brunhilde."

„Das wollen wir nicht hoffen", meinte ihr Mann mit einem dünnen Lächeln, das seine Frau nicht leiden konnte und deshalb ironisch nannte.

Aber sie gab sich noch lange nicht geschlagen, auch wenn die Erfahrung aus Wortstreiten mit ihrem Mann ihr dazu riet.

„Warum nicht?"

„Weil sie dann nur zwei Chancen haben: entweder daß er sie sitzen oder daß sie ihn ermorden läßt."

„Du siehst auch immer nur das Negative an der Geschichte. Warum denkst du nicht an ihre herrliche Kraft und an seinen Mut, durch das Feuer zu springen, um sie zu retten?"

„Weil das Ende entscheidet und nicht der Anfang. Aber ich will dich nicht verbessern."

„Doch, genau das willst du, wie immer. Du hattest mich vom ersten Augenblick an richtig verstanden."

„Natürlich, Darling, wie immer."

*

Aber so einfach wie in der dünnen Luft gesellschaftlicher Unterhaltung liegen die Dinge bei Vollnaturen nicht.

Erikas Problem war, daß sie wirklich nicht wußte, für wen sie sich entscheiden sollte. Daß niemand außer Max oder Ernst für sie in Frage kam verstand sich von selbst. Alle anderen Männer standen zu tief unter ihr, seit sie sich im Schloß eine feste Stellung erdient hatte.

Wie schwer ist solche Entscheidung für eine arme Jungfrau, auch wenn sie über die Kraft und die Rundungen einer Brunhilde verfügt!

Beide Männer hatten ihre Qualitäten und ihre Schattenseiten, die ausgerechnet jeweils die Kehrseite derselben Medaille darstellten. Der Tambourmajor tanzte anerkannterweise den besten Walzer, weshalb er jeweils den ersten Tanz allein mit Frau von S. tanzen durfte, wenn sie abends beim Erntefest auf dem verräucherten Boden des Kuhstalls erschien. Und es war sicherlich mehr als ein prickelndes Gefühl des Stolzes für Erika, wenn sie als nächste sich dem gleichen Arm anvertrauen durfte, der noch den Duft des Parfums der Herrin trug. Sie stand dann mit ihr auf gleicher Ebene, vielleicht sogar etwas höher, denn Ernst hielt sie etwas fester als die zerbrechliche Gutsfrau. Er hatte bei Erika auch ein größeres Fliehgewicht zu bewältigen.

Max dagegen verachtete den altmodischen Walzer, die stampfende Polka und den windenden Rheinländer. Dafür verstand er sich auf einen prima Schieber, so daß das gängige Lied: „Max du hast das Schieben raus . . . " ihm auf den dürren Leib geschrieben schien. So etwas wurde allerdings nur im Wirtshaus in Dannenwalde getanzt, wohin Erika nicht gegangen wäre, wenn ihre Freundin Grete sie nicht dazu überredet hätte. Sie war auch nur einmal mit Max, Grete und deren Mann hingegangen, aber das eine Mal hatte genügt. Sie hatte ganz deutlich das Unrecht an solchem Tun empfunden, aber Grete hatte gesagt:

„Was ich nicht weiß, macht mich heiß . . ."

Erika verstand nicht recht, was die Grete damit meinte. Aber heiß wurde ihr auch, nicht so sehr vom Tanzen als von den Reden, die Max hielt. Sie handelten alle von ihm und von Frauen, mit denen er es getrieben hatte. Schließlich verstieg er sich sogar so weit, zu erzählen, wie er auf seiner letzten Stelle mit seiner Herrin auf einen Schieberball gefahren sei. Das war die Frau eines reichen Bankiers, in Berlin natürlich, wo es keine Nacht gab, nur Licht, Geld und Tempo:

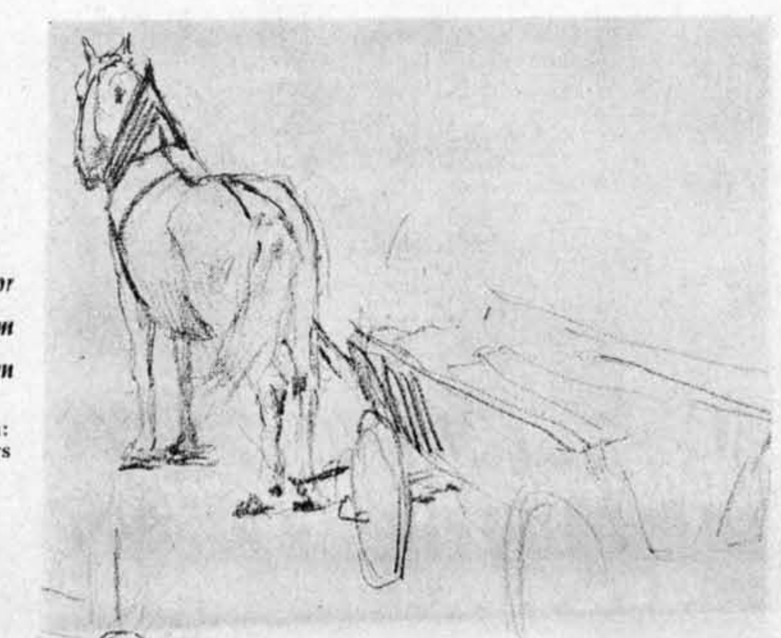
„Wat glaubste, Meechen, wat ich da für eine Auswahl gehabt habe. Da is alles erlaubt, und da fragt keiner, nur ausgekocht muß er sein, vastehste, so wie icke . . ."

Wenn Max ausgekocht sagte, sprang der Stammsinn des Worts auf Erika über, so daß sie sich selbst wie gekocht vorkam, heiß und weich, ganz anders als Ernst gegenüber, in dessen Arm sie sich auch erwärmte, der aber gleichzeitig einen Strom von Abwehrkraft in ihren Körper schickte. Sie war eben doch wohl eine Art von Brunhilde, und Frau von S. hatte ganz recht gehabt.

Natürlich erfuhr Ernst durch die geheime Dorfpost von dem Abend in Dannenwalde. Mag sein, daß Gretes Mann ihm ein Licht aufsteckte, denn die Männer von Gr.-Seelau hielten gegen den Fremden zusammen; mag sein, daß Grete ihrerseits etwas verlauten ließ, aus bloßem Schabernack, nach bewährter Freundinnen-Art.

Wie dem auch sei, Erika bekam es zu spüren, denn Ernst ließ sich in der nächsten Zeit bei ihr nicht sehen. Gerade daß er auf der Bleiche vor ihr ins Wasser sprang, noch von ferne natürlich, denn es gehörte sich, daß die sehnigen Körper der jungen Männer zwischen den Mummeln verschwanden, wenn die Mädchen sich näherten, bis ihre Köpfe in der Abenddämmerung kaum mehr von den Fischottern zu unterscheiden waren, die hin und wieder für kurze Zeit aus dem Wasser auftauchten.

Fortsetzung nächste Seite



Vor dem Kastenwagen

Beide Zeichnungen: Friedrich Lahrs

Wer kann den Weibern trauen...

Schluß von Seite 7

Erstes Benehmen war verständlich, denn er war einer von denen, die sich nicht von einem Mädchen für dumm verkaufen lassen, und sei es der Berolina noch so ähnlich.

Aber auch Max wurde plötzlich unsichtbar. Für gewöhnlich hatte er immer etwas an seinem Auto zu basteln gehabt, gerade um die Zeit, wenn Erika aus dem Haus trat, um die Kokosmatte auszuklopfen, oder er hatte die Garage genau zu dem Zeitpunkt geschlossen, an dem Erika mit uns vom Nachmittagsspaziergang nach Hause kam, wobei er ihr dann Zeichen mit seiner Daumensprache gegeben hatte, die sie offenbar verstand, denn sie errötete und lachte ohne Grund auf.

Aber, wie gesagt, auch Max war plötzlich verschwunden, was um so unverständlicher war, als Erika meinte, ihm an jenem Abend einigen Grund für Zukunftshoffnungen gegeben zu haben. Im stillen hatte sie sich sogar schon Vorwürfe deswegen gemacht.

Kurzum, sie konnte sich aus all dem keinen Vers machen.

*

Inzwischen breitete sich über dem Dorf langsam aber stetig die Gewitterwolke von einem Gerücht aus, das sich allmählich zu einem Wissen verdichtete. Der Dorftrottel, der arbeitslos herumschlich, wenn andere Leute im Stall oder auf dem Feld waren, hatte in seiner lallenden Art ein Erlebnis bruchstückweise von sich gegeben, das dann, durch viele Wiederholungen ergänzt und zusammengesetzt, in folgender Form bis zu Erika kam.

Als der Krüppel gerade wieder einmal an der Schmiede vorbeikroch, war Max mit einer Eisenstange, einem Teil des Autos wahrscheinlich, herangekommen und hatte sie dem Ernst gezeigt. Der hatte die Stirn hochgezogen, hatte das Eisen in der Hand gewogen, es über das Knie gelegt und mit einem kurzen Ruck zerbrochen. Dann hatte er die beiden Teile auf den Schrotthaufen zwischen die alten Hufnägel und Hufeisen geworfen. Er hatte eine andere Stange geholt, sie in die Esse gesteckt und kräftig auf den Blasebalg gedrückt. Nach einer Weile hatte er den weißglühenden Stab mit einer Zange aus dem Feuer geholt und ihn auf den Amboss gelegt.

„Da, halt mal!" und er drückte Max die Zange in die Hand.

Dann streifte er die Ärmel zurück, griff nach dem schweren Vorschlaghammer und hob ihn hoch über den Kopf. Aber er schlug nicht zu, sondern fing an, so laut zu brüllen, daß Max vor Schreck die Zange losließ und das Eisen klirrend vom Ambos fiel.

Was Ernst gebrüllt hatte, wußte der Trottel nicht zu erzählen. Er hatte nur ein Wort verstanden, das der Schmied immer wieder fragend herausstieß, bis Max, der zunächst nur auf den Hammer über seinem Kopf schielte, es wiederholte.

„Ja", lallte der Trottel, und noch einmal: „Ja".

*

Erika wußte sofort, was der Ernst vom Max verlangt hatte — Grete brauchte es ihr nicht erst noch einmal zu erklären. Und weil sie ein mutiges Mädchen war, ging sie gleich zur Schmiede und stellte den Ernst zur Rede.

Der lachte breit und sagte:

„Jetzt kannst du ruhig zu deinem Schiebemax gehen, der tut dir nichts mehr."

Aber Brunhilde ließ sich nicht einschüchtern:

„Wenn du glaubst, ich habe Angst vor dir..."

„Du nicht, aber er!"

Erika überlegte einen Augenblick. Dann sagte sie ganz kalt vor Wut:

„Ich habe gedacht, es möchte vielleicht einmal etwas werden mit dir und mir. Aber du bist ja kein Mensch, bist ja bloß ein Stück Großvieh!"

Ernst schien das nichts auszumachen. Wenigstens zeigte er nichts.

„Ich geh ja sowieso zu Ostern zu den Preußen."

„Geh man, geh. Vielleicht machen sie da ein Stück Mensch aus dir."

Es war damals eine feste Regel, daß ein Mann erst seine Jahre abdienen mußte, bevor er daran denken konnte, ein anständiges Mädchen zu heiraten. Was konnte nicht solch einem Mann in der Ferne alles zustoßen, zumal einem Mann von Gardemaß wie Ernst, der sicher nach Berlin kam, in diese Stadt, wo es so viel Licht, Tempo, Geld und so viele Frauen gab, die sich anscheinend vor nichts schämten.

Erika hatte sich den Abschied eigentlich anders gedacht als diese letzte Unterredung. Aber der Ernst blieb stur und zeigte sich nicht mehr.

Es nutzte auch wenig, daß Max, nachdem Ernst nun wirklich nach Potsdam zum ersten Garde Grenadier-Regiment eingezogen worden war, wieder zum Vorschein kam. Erika hatte keine rechte Freude mehr an seiner Frechheit und seiner Renommiererei. Vielleicht waren die zwei Postkarten daran schuld, die sie erhielt und mir mit Stolz zeigte: eine mit einem vorgezeichneten Körper in blauer Uniform, rotem Kragen, Gardelitzen. Über dem Kragen in farbloser Schwarzweißphotographie der Kopf von Ernst, und unter dem Bild in goldenen Buchstaben: „Grenadier sein's lust'ge Brüder..." Dazu hatte Ernst in ungelenker, aber deutlicher Handschrift geschrieben „... erhoffe dasselbe von dir, dein dich grüßender Ernst." Und eine andere mit einem eingepreßten Rosenstrauß und der etwas zusammenhanglosen Unterschrift: „Gruß aus Sanssouci," unter den Ernst nur seinen Namen gesetzt hatte. Nein, Ernst, war kein großer Schreiber, aber er zeigte deutlich, daß er Erika trotz der vielen Frauen und all dem Tempo — wieso eigentlich Tempo, was hatten die Frauen mit dem Tempo zu tun? — nicht vergessen hatte.

Oder war es die allgemeine Stimmung, die dem Soldaten zugute kam — denn in dieser Zeit gingen Gerüchte um, in denen das Wort Krieg immerzu vorkam, und da war ein dünnes, quirliges Mannchen doch nicht der rechte, um eine preußische Jungfrau hier an der äußersten Ostgrenze des Reichs zu beschützen, trotz seiner frechen Schnauze und trotz der Tatsache, daß er im Falle eines Krieges sicherlich nicht gefährdet war, sondern höchstens als Kraftfahrer für einen General sein bisheriges Leben weiterführen würde.

Damals dachten die Menschen und die Jungfrauen eben noch anders als heute. Die Welt war noch größer und es gab darin kleine Inseln, auf die man gehört und die man Vaterland nannte.

„Ich hab mich ergeben mit Herz und mit Hand, dir Land mein Lieb, mein Leben, mein heilges Vaterland!" sangen der Schützenverein und der Jungfrauenverein gleichermaßen oder sogar im gemischten Chor.

Vielleicht war es aber doch einfach die Erinnerung an Ernst, die Erika von Max fernhielt. Als ich einmal nach Art der Kinder Ernst aus dem Gedächtnis zu zeichnen versuchte, nahm Erika mir das Bild aus der Hand und ging damit aus dem Zimmer. Dabei war meine Zeichnung nicht einmal fertig geworden.

Ich hatte Ernst abmalen wollen, wie er in meinem Gedächtnis stand, oben auf dem Hügel über der Straße. Deshalb hatte ich von unten angefangen mit dem gleichseitigen Dreieck seiner Schenkel, die so fest auf der Erde standen. Sie waren wohl etwas überdimensional geworden, denn für den Oberkörper war nur wenig Platz übriggeblieben und für den Kopf schon gar keiner mehr — aber bis dahin war ich gar nicht gekommen. Ich war auch kein guter Zeichner, und eigentlich war mir nur das Dreieck geglückt, wie ich fand, sogar über Erwarten naturgetreu geglückt. Ich habe das Bild allerdings nur noch einmal wiedergesehen...

So schleppten sich die Sommermonate des Jahres 1914 dahin, strahlende Sonnentage, wie selbst die alten Leute sie noch nicht erlebt hatten, als sollten wir noch einmal das Bild des Friedens in glühendsten Farben erleben, bevor der Blitz in Sarajevo einschlug und dem allen für immer ein Ende bereitete.

Plötzlich war alles auf den Kopf gestellt, und es zeigte sich, daß man ein Mädchen auch beschützen kann, wenn man versteht, mit vierzig Pferdekräften auszureißen. Die Russen rückten nämlich immer näher, und eines Tages wurden wir in den großen Benz gesteckt, und Max fuhr uns weit weg bis über die Weichsel auf das Gut von Verwandten. Erika fuhr mit uns, und Max war in dieser Zeit die wichtigste Person.

Als der Wagen mitten auf der Weichselbrücke im dichten Gewirr der hinüberstürmenden Flüchtlings- und herüberollenden Heereskolonnen eigensinnig stehenblieb, brachte er ihn nach zwölf Minuten wieder in Gang, gerade als die Soldaten gedroht hatten, ihn über die Brükke ins Wasser zu werfen. Es war wohl nicht ihr Ernst, denn damals scherzten die Soldaten noch — immerhin, es war doch ein gutes Gefühl, als der Motor wieder brummte.

*

Später, auf dem Gut, schloß die Fremde die beiden wohl zusammen, wie sie uns alle zusammenschloß, als seien wir von einem anderen Planeten. Wir saßen abends oft zusammen an dem Teich, wir drei Kinder, die Erzieherin und Erika, sahen in das Wasser und dachten an den Haussee, in dem sich unser Haus spiegelte. Ob wohl die Russen schon dort waren? Natürlich nicht, denn es gab ja ein Telephon, und meine Eltern riefen jeden Abend an. Doch für Kinder ist nur das Gegenständliche glaubhaft, deshalb weiß ich auch nicht, ob Erika in jener Zeit überhaupt an Ernst dachte oder ob sie ihn ganz vergessen hatte.

Ich sah nur bisweilen, daß sie aufstand, unser Grüppchen am Teich verließ und nach einiger Zeit wieder jenseits des Wassers auf dem Weg auftauchte, der zu den Haselbüschen führte. Max wiederum hatte immer Haselnüsse in der Tasche, schöne braungelbe Nüsse mit jenem ausgesprochenen jungfräulichen Geschmack, den eben reif gewordene Haselnüsse haben.

Einmal sach ich allerdings, wie Erika einen Brief schrieb, auf dem „Feldpost" vorgedruckt stand. Dabei entdeckte ich auch meine Zeichnung von dem Schenkeldreieck. Sie hatte sie neben sich auf dem Tisch liegen und schob sie schnell unter die Mappe. Aber ich hatte sie genau erkannt.

Erika sollte Ernst niemals so wiedersehen.

Die erste Nachricht von seinem Unglück kam über Grete, als wir noch jenseits der Grenze waren. Grete schrieb, Ernst sei verwundet worden, mehr nicht. Und als Erika wissen wollte, wo, antwortete sie: „Bei Cambrai".

Erst als wir endlich wieder zu Hause waren, stellte sich heraus, daß er das linke Bein unterhalb des Knies verloren hatte.

*

Damals waren Max und Erika wohl so gut wie versprochen. Und nun redeten natürlich alle, die es mit ihr gut meinten, dem Mädchen zu, möglichst bald zu heiraten. Worauf wollte sie denn noch warten? Etwa auf einen Mann, der mit einem Holzstumpf statt eines Beins nach Hause kam und sich dann vom Drehorgelspielen ernähren könnte, wie der Veteran aus dem Krieg 1870/71, der solange man denken konnte, die Dörfer mit seinem Kasten abkrüppelte und mit traurigem Gesicht solch optimistische Schlager spielte wie: „Wo steht es denn geschrieben, man soll nur eine lieben..."

Nur Grete war besonnener. Ihr Mann war auf dem Rentamt tätig und wußte, daß die Opfer dieses vaterländischen Krieges eine Rente bekommen würden, die ihnen niemand nehmen könne „Wart mal ab, wie hoch die ist. Du kriegst immer noch einen."

Erika nahm das alles mit seltsamer Lethargie hin. Sie sagte nicht ja und nicht nein, aber ihr Gesicht nahm einen nachdenklich strengen Zug an.

Max drängte, ihre Mutter drängte — aber sie schüttelte nur den Kopf. Zu uns war sie so gut wie nie zuvor. Aber auch ihre Güte war teilnahmslos, mechanisch, als denke sie an ganz etwas anderes, und wolle sich durch unsere Bitten nicht darin stören lassen.

*

Der Tag kam, an dem Ernst aus dem Lazarett entlassen wurde. Ich weiß nicht mehr, wie wir es erfuhren, aber der Benz wurde zur Bahn geschickt. Damals waren Verwundete noch keine Alltagsware, sondern Helden, die ihre gesunden Glieder für das Vaterland geopfert hatten.

Das sah auch Max ein und benahm sich wie ein Gentleman. Vielleicht wollte er sich auch nur wichtig tun. Aber für gewöhnlich steigen in einem Mann, der sich als Sieger fühlt, gute Gefühle hoch. Jedenfalls half er Ernst, der mit seiner Prothese noch unbeholfen in den Krücken hing, aus dem Zug und sagte gleich:

„Von mir aus is alles vergeben und vergessen."

Ernst sah ihn von der Seite an:

„Hast du schon geheiratet?"

„Lange wirds nich mehr dauern."

„Die Erika?"

„Wen denn sonst?"

Da schwieg Ernst und stolperte zum Benz. Seine Mutter, die mitgekommen war, heulte plötzlich los: „Mein schöner Junge, mein schöner forsche Junge!"

Aber als der Stationsvorsteher die Hand an die Mütze legte, Ernst stramm grüßte und sie zugleich streng ansah, steckte sie ihr Taschentuch fort. Man mußte ihr manches nachsehen, denn sie war schon lange Witwe, und Ernst der einzige Mann im Hause

Auf der Heimfahrt schwieg der Verwundete. Was gab es auch zu reden? Erst als sie in die Nähe von Gr.-Seelau kamen, wurde Ernst lebendig und sah sich um, als wolle er feststellen, ob auch noch alles da sei.

Als sie an der Bleiche vorbeikamen, drehte er den Kopf nach der anderen Seite. Aber dort lag die Schmiede, und nun wußte er überhaupt nicht mehr, wohin er blicken sollte. Den ganzen Weg durch das lange Dorf, dessen Häuser sich vor den ersten Schneeflocken duckten, stierte er zu Boden. Erst als sie vor dem Haus hielten, das ihm wie seiner Mutter seit langen Jahren vertraut war, mußte er doch staunen.

An der Tür war eine Girlande aus Eichenlaub mit Herbstastern, vielleicht den letzten aus der Schloßgärtnerei, befestigt, und in der Mitte hing ein rundes Schild mit der Inschrift:

„Willkommen daheim!"

Unter dem Schild stand Erika, obgleich sie dort gar nicht hingehörte.

Max fluchte, als er sie sah — aber leise, denn sein Vorsatz mit dem Vergessen hatte offenbar noch nicht ganz von ihm Besitz ergriffen.

Ernst wußte überhaupt nicht, was er sagen sollte, als Erika ihm wie selbstverständlich ihren Arm bot, damit er sich darauf stütze. So sagte er das Dümmste:

„Was machst du denn hier?"

Erika ließ sich aber nicht mehr beirren. Sie hatte wohl lange genug nachgedacht, um gleich die Antwort parat zu haben:

„Ich dachte, ich könnt' dir vielleicht dienstlich sein."

*

Diese Liebesgeschichte aus unserer Heimat von Ottfried Graf Finckenstein wurde mit freundlicher Genehmigung des Verlages Gräfe und Unzer einem Band entnommen, der in wenigen Wochen erscheinen wird:

Ostpreußische Liebesgeschichten
Herausgegeben von Rudolf Naujok
Leinen, 320 Seiten, DM 19,80



Tamara Ehlert

Mohn

Zwischen schlanken Getreidedamen
im hochgeschlossenen Grannenkleid
gedeiht
blühendes windgewiegtes Feuer
glühendes kleines Abenteuer
Mohn mit Namen
Und die prüden Getreidedamen
rümpfen verächtlich die Nasen
weil sie so nützlich sind
und der Mohn
nur dazu da ist, um in Vasen
leuchtend herumzustehn
oder bei irgend einem Kind
im Haar
hübsch auszusehn
— um schon
vor Freude über ein Liebespaar
gackernd zu vergehn.

Foto Ilse Pässler

HERMANN SUDERMANN

Die Reise nach Tilsit

Was bisher geschah:

Jetzt ist der Ansas, der nicht viel essen kann, denn die Erwartung, ihr alles zu zeigen, läßt ihm keine Geduld. Er steht auf und sagt: „Nun kann es losgehen." Aber vorher kehrt er noch nach hinten zurück, das Hängeschloß zu holen, damit der Kahn nicht etwa inzwischen verschwindet.

Dabei kommt er mit einem Fuß zufällig unter den runden Sack, der vor dem Steuersitz liegt. Der fliegt wie von selber hoch, so leicht ist er, und sinkt wieder zurück. Sie sieht, wie er dabei erschrickt und zu ihr herüberglupt, ob sie's auch nicht bemerkt hat. Und der Stein in ihrer Brust wird schwerer.

5. Fortsetzung

Aber wie sie das Ufer hinanschreiten und er ihr alles erklärt, denkt sie wieder: „Es kann sein, es muß eine andere Bewandtnis haben."

Dann biegen sie in die Deutsche Straße ein, die breit ist wie ein Strom und an ihren Rändern lauter Schlösser stehen hat. In den Schlössern kann man sich kaufen, was man will, und alles ist viel schöner und prächtiger als in Memel.

Der Ansas sagt: „Hier aber ist das Schönste", und weist auf ein Schild, das die Aufschrift trägt: „Konditorei von Dekomin".

Und da ein kaltes Mittagbrot nie ganz satt macht, so beschließen sie auch sogleich hineinzugehen und die leeren Stellen im Magen aufzufüllen.

Und wie sie eintreten, o Gott, was sieht die Indre da! In einer langen, schmalen Stube, in der es kühl und halbdunkel ist, steht nicht weit von der Wand ein Tisch, der von einem Ende bis zum anderen reicht und der ganz bedeckt ist mit Kuchen und Torten und sonstigen Süßigkeiten aller Art.

„Da wollen wir nun schwelgen", sagte der Ansas und reckt sich.

Aber sie traut sich noch nicht, und er muß ihr die Stücke einzeln auf den Teller legen. Auch einen schönen Rosenlikör bestellt er. Der ist süß wie der Himmel und klebt an den Fingern, so daß man immerzu nachlecken muß.

„Darf ich nicht auch den Kindern was mitbringen?" fragt sie.

„Nun, das versteht sich", sagt er und lacht.

Da sticht ihr plötzlich der Gedanke ins Herz, daß sie die Kinder vielleicht niemals mehr sehen wird. Ganz abgeängstigt blickt sie ihn an — und siehe da! auch sein Gesicht hat sich verändert. Der Mund steht ihm offen, ganz hohl sind die Backen und die Augen schielen an ihr vorbei.

„Es wird doch geschehen", denkt sie und legt den Teelöffel hin, ißt auch nicht einen Bissen mehr; nur die Krumen, die rings um den Teller verstreut auf dem Steintisch liegen, wischt sie mit den Fingerspitzen auf und denkt dabei — ja, was denkt sie? Nichts denkt sie. Und auch er sitzt da wie vor den Kopf geschlagen und redet kein Wort.

Also wird es doch geschehen!

Dann, wie er aufsteht, sagt er: „Nun laß dir einpacken." Aber sie kann nicht. „Bring du es ihnen", sagt sie, und er tritt an den Tisch und sucht aus. Aber er weiß nicht, was er aussucht, denn seine Augen gehen immer nach ihr zurück, als will er was sagen und traut sich nicht.



Zeichnung: Erich Behrendt

Dann, wie sie wieder auf die Straße hinaustreten, die von der Nachmittagssonne geheizt ist wie ein Backofen, gibt er sich einen Ruck und fängt von neuem mit dem Erklären an. Dies ist das und jenes ist das. Aber sie hört kaum mehr hin. Ganz benommen ist sie von neuer Angst. Die kommt und geht, wie die Haffwellen ans Ufer schlagen.

Dann stehen sie vor einem Kurzwarenladen, in dessen Schaufenster auch Kindersachen ausliegen. „Wir wollen 'reingehen", sagt sie. „Du kannst den Kindern ein Andenken mitbringen."

„Andenken? An wen?" fragt er und stottert dabei.

Da wird er wieder rot, wendet die Augen ab und fragt nichts weiter.

Es wird also ganz sicher geschehen.

Sie sucht für den Endrik eine Wachstuchschürze mit roten Rändern, damit er sich nicht schmutzig macht, wenn er im Sand spielt; für die Elske eine blaue Kappe gegen die Sonne und für den kleinen Willus — was kann es viel sein? — ein Sabberschlabbchen, unter das Kinn zu binden. „Vielleicht werden doch noch einmal Pfarrerbäffchen daraus", denkt sie und verbeißt ihre Tränen.

Der junge Mann, der die Sachen einwickelt, sagt zu Ansas gewandt: „Vielleicht haben Sie auch für die Gemahlin einen Wunsch."

Er steht verlegen und geschmeichelt, weil man die Indre eine „Frau Gemahlin" nennt, was von einer litauischen Fischersfrau wohl nicht häufig gesagt wird.

Und der junge Mann fährt fort: „Vielleicht darf ich auf unsere echten Schleiertücher aufmerksam machen, denn, wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf, das, welches die Frau Gemahlin augenblicklich, trägt ist etwas — durchgeschwitzt."

Indre erschrickt und sucht einen Spiegel, denn noch hat sie nicht den Mut gehabt, sich irgendwo zu besehen. Und der junge Mann breitet eilig seine Gewebe aus. Die sind rein wie aus Spinnweben gemacht und haben Muster wie die schönsten Mullgardinen.

Ansas wählt das teuerste von allen — er getraut sich gar nicht, ihr zu sagen, wie teuer es ist —, und der junge Mann führt sie vor eine Wand, die ganz und gar ein Spiegel ist. Wie sie das Tuch am Halse geknotet hat, so daß es die Ohren bedeckt und die Augen verschattet, da weiß er sich vor Entzücken gar nicht zu lassen.

„Nein, wie schön die Frau Gemahlin ist!" ruft er ein Mal über das andere. „Nie hat dieser Spiegel etwas Schöneres gesehen!"

Und sie bemerkt fast erschrocken, wie der Ansas sich freut.

Im Rausgehen wendet er sich noch einmal um und fragt den jungen Mann, ob er wohl weiß, wie die Züge gehen.

„Zur Ankunft oder zur Abfahrt?" fragt der junge Mann. Und Ansas meint, das wäre ganz gleich.

Da lächelt der junge Mann und sagt, bald nach viere komme einer an, und gegen sechse fahre einer ab. Man habe also die Auswahl.

Ansas bedankt sich und sagt, als sie draußen sind: „Wir wollen lieber die Abfahrt nehmen, denn da sieht man ihn in der Ferne verschwinden."

Aber bis sechs ist noch viel Zeit. Was kann man da machen?

Der Indre ist alles egal. Sie denkt bloß: „Wenn es doch geschehen soll, warum hat er dann noch so viel Geld für mich ausgegeben?"

Und in ihr Herz kommt wieder einmal die Hoffnung zurück.

Ansas ist vor einer Mauer stehen geblieben, auf der ein Zettel klebt:

Jakobsruh
heute vier Uhr
Großes Militärkonzert
ausgeführt von der Kapelle
des litauischen Dragonerregiments
Prinz Albrecht.

Und darunter steht alles gedruckt, was sie spielen werden.

Der Stein in Indres Brust ist nun ganz leicht geworden; kaum zu fühlen ist er. Aber sie hat Zweifel, ob bei einem solchen Vergnügen, das augenscheinlich für die Deutschen bestimmt ist, auch Litauer zugegen sein dürfen — und dazu noch in ihrer Landestracht.

Aber Ansas lacht sie aus. Wer sein Eintrittsgeld bezahlt, ist eingeladen, gleichgültig ob er „wokiszkai" spricht oder „lietuwiszkai"

Indre zweifelt noch immer, und nur der Gedanke, daß es ja ein litauisches Dragonerregiment ist, welches die Musiker hergibt, macht ihre Schamhaftigkeit etwas geringer.

Fortsetzung folgt

352 Entwürfe eingereicht

Vor 40 Jahren wurde das Tannenberg-Denkmal eingeweiht

Sonntag, der 18. September 1927, sollte vor allem für uns Ostpreußen ein großer Tag werden, und er wurde zudem durch Hindenburgs bedeutsame Rede von der Zurückweisung der deutschen Alleinschld am Ersten Weltkrieg zu einem Tag von hoher politischer Bedeutung für das ganze deutsche Volk. Durch einen großangelegten Festakt wurde an diesem Tage das später zum Reichsehrenmal erhobene Tannenberg-Nationaldenkmal für die Gefallenen im Rohbau eingeweiht.

Der Gedanke an ein Ehrenmal war schon während des Krieges im Felde in soldatischen Kreisen aufgetaucht. Er wurde nach Kriegsende aufgegriffen von dem in Königsberg lebenden Generalmajor a. D. Kahns und seinem ostpreußischen Provinzial-Kriegerverband. Und wo konnte ein solches Denkmal einen würdigeren und geeigneteren Platz finden als auf dem Gelände der einzigen großen Entscheidungsschlacht des Krieges, die auf deutschem Boden siegreich durchgekämpft worden war?

So kam es trotz vieler anderer Vorschläge und mannigfacher Hemmungen zum Bau auf dem von der Stadt Hohenstein zur Verfügung gestellten großen Gelände. Ein Verein, dessen Ehrenvorsitzender der alte Feldmarschall von Hindenburg wurde, wußte weiteste Kreise zu interessieren, um die nicht unbedeutenden Kosten von über eineinhalb Millionen Goldmark zusammenzubringen. Es sollte die Gabe aller deutschen Stämme sein, „ein würdiges Bekenntnis zu Volk und Nation ohne jede Parteipolitik".

Zehn Jahre nach der großen Schlacht, am 31. August 1924, konnte im Beisein aller höheren Truppenführer aus den Tannenberger Tagen in einer großen Feier durch Hindenburg der Grundstein gelegt werden, sein Inneres enthielt eine Anzahl von Urkunden mit den Unterschriften bedeutender Persönlichkeiten aus Provinz und Reich. Im gleichen Jahre entschied sich der Denkmalsausschuß unter 352 eingereichten Entwürfen für die Planung der Brüder Walter und Johannes Krüger, da ihr Entwurf zu Landschaft, geschichtlichem Gehalt und Klima besonders gut für Ostpreußen paßte.

Zum 80. Geburtstag Hindenburgs am 2. Oktober 1927 sollte der Rohbau fertig sein, und in erstaunlich kurzer Zeit stand er auch mit Hilfe von drei Schichten im September fertig da — ein gewaltiges, achteckiges Mauerwerk, flankiert an den Ecken von acht Türmen, das sich mit seinem dunklen Rot ungemein wirkungsvoll einschnitt in den weiten, hellen ostpreußischen Himmel.

So strömten denn am 18. September mehr als 80 000 Menschen nach Hohenstein, Verbände, Abordnungen, Korporationen, Abordnungen der Reichswehr, viele Familien mit Kindern und Angehörigen. Die alten Fahnen der Tannenberg-Regimenter, Hunderte von Fahnen der Vereine, Jugendverbände und Korporationen schufen einen malerischen und würdigen Rahmen. Im Gegensatz zur preußischen Regierung war das Reich durch seinen Kanzler und mehrere Minister vertreten. Von den einstigen Heerführern waren außer der ehrwürdigen Persönlichkeit Hindenburgs Ludendorff, von Mackensen, von François, von Morgen, Hell und viele andere erschienen. Die Spitzen der ostpreußischen Behörden fehlten selbstverständlich nicht.

Nach einem Feldgottesdienst öffnete der greise Feldmarschall das Portal, eine große Menge von Kränzen wurde niedergelegt auf dem Altar in dem großen Innenhof des Denkmals — ein Stück Geschichte schien in dem allen in eigenartiger Atmosphäre wiederaufzuleben.

Den großen Höhepunkt von weittragender politischer Bedeutung aber bildete die klare und stolze Zurückweisung der das deutsche Volk diffamierenden Kriegsschuldlüge durch den Sieger von Tannenberg, der jetzt als Präsident an der Spitze des Reiches stand. Zum ersten Male seit 1918 wurde aus solchem Munde und in solcher Öffentlichkeit die uns so belastende Lüge von der alleinigen Schuld offiziell zurückgewiesen. Deutscher haben damals dem Feldmarschall für seine aus Ostpreußen kommenden Worte innerlich von Herzen gedankt, um so mehr, als fast zur gleichen Stunde in Frankreich Ministerpräsident Poincaré vor der amerikanischen Legion öffentlich die deutsche Alleinschuld wieder bekräftigte. So mußte die feierliche Erklärung des deutschen Reichspräsidenten gewaltiges Aufsehen in der ganzen Welt erregen.

Hindenburg hatte seine Rede begonnen: „Das Andenken an die hier für ihre Heimat Gefallenen, aber auch die Ehre meiner noch lebenden Kameraden verpflichten mich dazu, in dieser Stunde und an dieser Stätte zu erklären ..." — und dann folgten die Sätze, die die Zurückweisung der im Versailler Diktat festgelegten alleinigen deutschen Schuld am Ersten Weltkrieg enthielten. Seine Worte, gesprochen als Soldat und Staatsmann, wurden später, in Erz gegossen, am Eingang des Denkmals angebracht. Der stundenlang dauernde Vorbeimarsch von Zehntausenden vor Hindenburg und seinen Generälen unter den Klängen der alten, schönen Märsche beschloß die Feier.

So wurde dieser ostpreußische Herbsttag zu einem einmaligen Erlebnis für jeden, der daran teilnehmen durfte. Zwar fanden noch in den folgenden Jahren zu Lebzeiten Hindenburgs manche große Feiern am Denkmal statt, wie zum Beispiel 1929 die Weihe der Truppenehrentafel durch Feldmarschall von Mackensen und 1933 die feierliche Überreichung der Schenkungsurkunden „Domäne Langenau und Preußenwald" als Dank an Hindenburg, aber keine hat nach meinem Gefühl mehr die Würde und feierliche Größe jener am 18. Sept. 1927 ausstrahlen vermocht. Das Reichsehrenmal wurde 1930 von fast 58 000, im Jahre 1932 von nahezu 60 000 Besuchern aus allen Teilen Deutschlands besucht. Von Jahr zu Jahr steigerte sich diese Zahl.

Dr. Walther Grosse



Feldmarschall von Hindenburg bei der Einweihung des Tannenbergdenkmals

„Keine besondere Kriegsbegeisterung ..."

In der vom Arbeitskreis der Kampftruppen herausgegebenen Zeitschrift „Kampftruppen" wurde unter der Überschrift „Die Spannungszeiten an der Ostgrenze des Reiches 1914 und 1939" ein Vortrag veröffentlicht, den der ostpreußische General Dietrich v. Saucken 1964 im Rahmen einer Vortragsfolge der Gesellschaft für Wehrkunde — Sektion München — hielt und der von den Zuhörern der Offiziersschule Neubiberg seinerzeit mit der höchsten Punktzahl gewertet wurde. Da sich der Inhalt des Vortrages mit der Situation Ostpreußens in den kritischen Jahren 1914—1939 befaßt, sollen die folgenden Passagen anschließend auszugsweise wiedergegeben werden:

Es war ein schöner Sommerurlaub im Weltbad Zoppot bei Danzig, den ich als junger Leutnant im Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpr. Nr. 3) vor 50 Jahren in vollen Zügen genoß. Die Schüsse von Sarajevo schallten da hinein. Aber mein hoher Regieungschef, Kaiser Wilhelm II., befand sich auf seiner jährlichen Nordlandreise zur See. Dessen ungeachtet rief ich den Regimentsadjutanten in Königsberg an, ob meine Rückkehr erforderlich sei.

Die Antwort klang beruhigend: „Wenn Sie kommen sollen, erhalten Sie telegrafisch Nachricht."

Nach einigen Tagen wurde mein Name vom Depeschenboten am Badestrand aufgerufen: Der Krieg war da! Auch andere erhielten ihre Telegramme. Zwei Polinnen am Strande riefen mir zu: „Kommen Sie mit Ihren Soldaten nach Warschau, Sie werden sich gut amüsieren!" Das also wünschten sich die polnischen Untertanen des Zaren! Dieser Zuruf war bezeichnend für die Stimmung der Polen gegenüber den Russen. Mit dem nächsten Zug fuhr ich ab.

Mein 3. Grenadierregiment füllte seine Reihen mit Berlinern und Westfalen auf. Darüber hinaus mußte es in seiner Kaserne im Mobilmachungsfalle noch das Reserveregiment „Königsberg 1" aufstellen. Daher herrschte großer Betrieb in der Kaserne. Die Einweisung der Ankömmlinge in ihre Einheiten, die Eintragung in die Stammrollen, in denen auch die Erkennungsmarken festgelegt wurden, die Einkleidung in kleinen Trupps auf den Kompaniekammern verursachte ein Kommen und Gehen auf dem Kasernenhof — ein Durcheinander mit „Methode".

Mir scheint es in der Erinnerung, als lag über dem Ganzen eine ernste Atmosphäre. Die Grundstimmung war wohl die, daß die meisten der hier auf dem Hof Durcheinandereilenden den Willen mitbrachten, als Soldaten ihre Pflicht zu tun. Es gab nirgends eine besondere Kriegsbegeisterung, aber man sah, daß diese Vielen mit Zutrauen an ihre Aufgaben gingen, weil es das Schicksal so fordere. Niemand konnte hier übersehen, ob in der oberen Führung Fehler gemacht worden waren, ob der Ausbruch des Krieges vermeidbar gewesen wäre.

Vor mir ein anderes Bild: im Offiziersheim, unserem Kasino, ein letzter gemeinsamer Abend im Offizierskorps. Wir verabschiedeten uns von den Kameraden, die laut Mob-Plan eine Verwendung außerhalb der Reihen des geliebten Regiments erhalten hatten. Man ahnte, daß man viele zum letzten Male sah. Hier herrschte keine Hurrastimmung. Es wurden keine Debatten über Zweck und Ziel dieses Krieges geführt, dessen Anlaß, jene Schüsse, noch nachhallten. Meine eigene seelische Verfassung jener Tage ist nicht mehr sehr deutlich. Meine Altersgenossen waren, wie ich, weitd avon entfernt, den Ausbruch des Krieges als willkommene Gelegenheit, sich soldatisch hervorzutun, zu begrüßen.

Als Angehöriger einer „Kaiserpreiskompanie" hatte ich bei der Trefferaufnahme auf dem Schießstand oft überlegt, wie es sein würde, wenn die Pappkameraden ebenso gut wie wir zurückschießen würden. Daß der Krieg mit schweren Verlusten verbunden sein mußte, war mir bewußt, doch ahnte ich nicht, welche großen Aufgaben vor uns lagen. Im Vertrauen auf die sorgfältige Ausbildung und die mir bekannte Standhaftigkeit und Stetigkeit meiner ostpreußischen Landsleute meinte ich wohl, daß wir allen Aufgaben gewachsen seien.

Ob sich eine Art Panik oder Massenfurcht gezeigt hatte? Das kann ich verneinen. Niemand in Königsberg hatte erwartet, daß die russische Armee unter Rennenkampf sehr bald ante portas stehen würde. Aber auch später, als dieser so bald nach Kriegsbeginn 30 km vor der Stadt an der Deime stand, bewahrte die Bevölkerung der ehemaligen Festung Königsberg unveränderte Ruhe u dnzuversichtliche Haltung. Dennoch gab es in den Mob-Tagen einige Schönheitsfehler. Ein Gerücht lautete: „Von Frankreich kommt ein Pkw mit unsagbarem Goldschatz zu den Russen quer durch Deutschland!" Dieses imaginäre Goldauto wurde — wie in ganz Deutschland — auch bei uns vergeblich gejagt. Dadurch entstanden manche Verwirrungen und auch Verluste.

Die leichtgläubige Menge „entdeckte" bald hier, bald dort Spione. Viele harmlose Mitbürger wurden dadurch belästigt. Ein Gerücht besagte, daß der russische Generalkonsul in Königsberg, eine Persönlichkeit, die in der Gesellschaft eine Rolle gespielt hatte, der Spionage überführt und verhaftet worden sei. Von solchen Dingen blieb ich unberührt.

Meine Mob-Bestimmung trennte mich für 48 Stunde von dem ausrückenden Regiment. Auf dem Wasserturm des Königsberger Schlachthofes hatte ich den Horizont — und was darüber ist — nach „russischen Luftangriffen" zu überwachen, welche, da nicht vorhanden, unsere Zeppelinhalle in Königsberg auch nicht angreifen konnten. Dann holte ich mit der Bahn mein Regiment in Gumbinnen, etwa 40 Kilometer westlich der russischen Grenze, ein. Es bezog Stellung, Front nach Osten, hinter der Angerapp. Ich sehe mich als Feldwachhabenden an der Hauptstraße nach Osten, durchwachte im Ubereifer die Nacht. An einen Straßenbaum gelehnt, schlief ich im Stehen ein und erwachte durch einen Fall in den Graben. Das blieb mir eine gute Lehre. In dieser Nacht fielen die ersten Schüsse, die ja den ersten Teil meiner Schilderung beenden sollen. Auch sie dienten mir zur Lehre. Es hatte sich im Dunkel eine einseitige Schießerei erhoben. Keine vermeintlichen Kosaken, aber unruhiges Vieh, das gegen die Weidezäune drängte, wa rdas Ziel. Der Kommandierende General aber, General d. Inf. von Francois, machte mit starken Kräften seines Korps auf eigene Faust am nächsten Tage einen Vorstoß auf die Grenze bei Stallupönen. Dabei fielen die ersten echten Schüsse, und einer davon traf mich.

Auch 1939 kein Kriegswunsch

So kann ich dank dieser Schüsse mit einem Sprung von 25 Jahren auf meine Eindrücke vor und bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges übergehen:

„Difficile est satiram non scribere." Eine Kritik, die in die Politik führen müßte, will ich vermeiden. Im allgemeinen waren die persönlichen Eindrücke in vielem von denen um 1914 verschieden. Aber auch bei diesem Kriegsausbruch 1939 hatten unsere Soldaten Vertrauen in die sittliche Berechtigung der ihnen gestellten Aufgabe.

Wir hatten uns in der Zeit vor der Heeresvermehrung und vor der sogenannten „Machtergreifung" in Ostpreußen den Polen gegenüber auf Vorposten gefühlt. Es war nach den Kräfteverhältnissen durchaus denkbar, daß die Polen sich aus irgendeinem Anlaß mit starken Kräften auf die isolierte Provinz werfen konnten. Viele Plan- und Kriegsspiele dienten der Vorbereitung für die Abwehr eines solchen Falles, bis Verstärkung von eigenen Truppen von Westen wirksam werden würde. Wir hielten die Polen für gute Soldaten und leicht für ein nationales Ziel zu entflammen. Dieses Urteil war zutreffend. 1939 waren die Kräfteverhältnisse weitaus günstiger für uns. Als sich die Spannung wegen des Zugangs zur Freien Stadt Danzig verstärkte, hatte niemand im Reiter-Regiment 2, dessen Kommandeur ich damals war, den Wunsch, daß wegen dieses Durchganges ein Krieg ausbrechen sollte. Alle hofften auf eine friedliche Lösung.

Es ist selbstverständlich, daß das Offizierskorps des 2. Reiter-Regiments mit Sorge auf den umdüsterten politischen Horizont blickte. Die Hoffnung, daß es zu keinem Waffengang kommen möge, klammerte sich geraume Zeit an die Aufmarschtarnung: „Die Truppenbewegung diente eine große Parade (25-Jahr-Feier) am Tannenbergdenkmal im Süden der Provinz." Ehe ich nun zu den „Regimentsübungen" nach Süden ausrückte, erfuhr ich, daß der Militärattaché der deutschen Botschaft in Warschau die Grenze nach Ostpreußen überschritten und sich auf ein Gut zu Verwandten „auf Urlaub" begeben habe. Da ich diesen Offizier flüchtig kannte, bat ich um Rücksprache, fuhr hin und gewann dort ein klares Bild überd ie wahre Bedeutung der Tannenberg-25-Jahr-Feier.

Bei der Mobilmachung änderte sich im Regiment nicht viel — wie von selbst erschienen die Pferde für die Bespannung der I. Kav.-Kolonne, der Küchen. Rasch wurden sie vom Regimentsveterinär auf Seuchen geprüft. Der Schutz der Reiter gegen seuchenhafte Erkrankungen wurde durch Impfung vorgenommen und glücklicherweise schärfstens auch vom Kommandeur überwacht.

Dieses Mal wußte ich nicht nur ungefähr, was ein Krieg bedeutet. Die Jahre 1914—1918 waren noch nicht vergessen. Wie wohl in den meisten Truppenteilen herrschte auch bei uns die Zuversicht, den kommenden Aufgaben ausbildungs- und waffenmäßig voll gewachsen zu sein. Auf eine Anfrage des Militärwissenschaftlichen Forschungsamts in den Jahre 1963, ob wir bei der Kavallerie und ihrer Ausbildung ein zutreffendes Kriegsbild vor Augen gehabt hätten, konnte ich das für den Feldzug in Polen ohne weiteres bestätigen. Wie viele Ostpreußen ihren Beruf verließen, um als Reserveoffiziere ihrer Mob-Verwendung zu folgen, so kam auch ein mir seit vielen Jahren bekannter Landwirt, Baron Buhl, als Oberleutnant d. R. zu meinem Regiment. Als wir beim Aufmarsch an der Grenze südlich Allensteins unter vier Augen waren, sagte er, er sei überzeugt, daß wir im Begriff seien, einen neuen Weltkrieg zu entfesseln. Dieser Krieg würde acht Jahre dauern. Er war kein Phantast, sondern ein sehr realistischer Mensch. Es war schwer, ihm Recht geben zu müssen.

Man erinnert sich wohl, daß der Angriff aus damals unerfindlichen Gründen um 24 Stunden verschoben wurde. Sollte doch noch etwas geändert werden?

Einen Tag vor dem Einrücken in die einnehmend erkundete letzte Bereitstellung an der Grenze lag das Regiment gut getarnt im Walde. Scharfe Munition war bereits ausgegeben.

Nach Mitternacht fiel neben meinem Zelt ein Schuß. Der Adjutant stellte fest, der Posten habe geglaubt, einen Feind zu sehen. Zum Glück schlief der Fahrer des Lastwagens, auf dem Sitze liegend. Der Schuß durch seine Windschutzscheibe hatte ihn nicht geweckt. Wie wichtig ist guter Schlaf für den Soldaten!

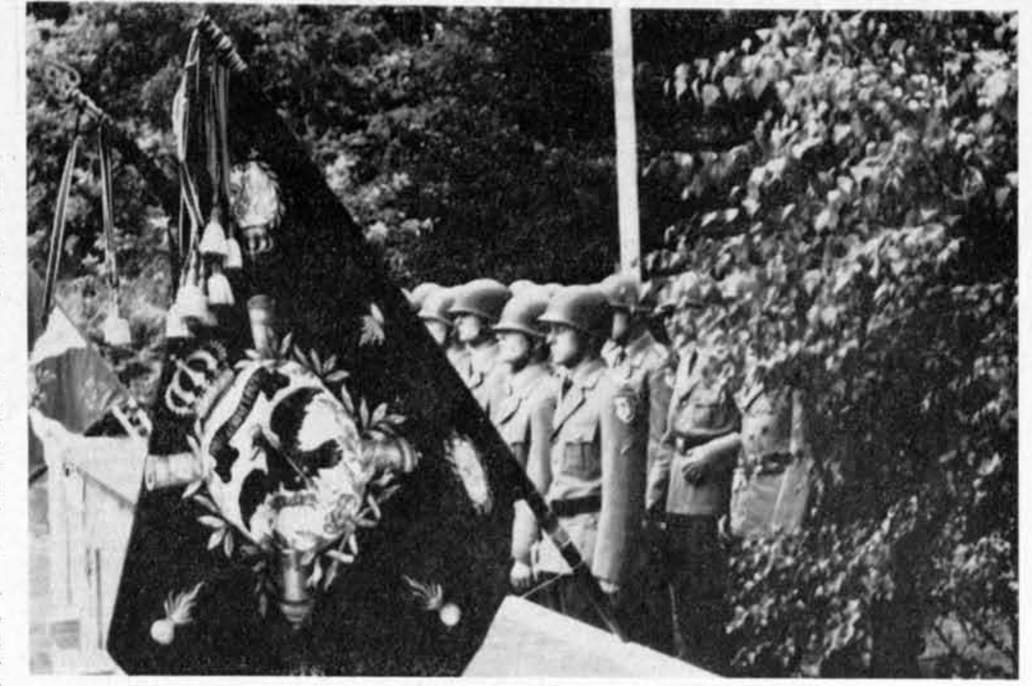
Bei der Befehlsausgabe am nächsten Morgen ließ ich die Offiziere auf dem Waldboden Platz nehmen. Das löste Verwunderung aus, so daß ich erklärte: „Der Krieg beginnt. Damit weiß man nie, wieviel Kräfte der Tag noch fordert. Denken Sie immer an die Ökonomie der Kräfte!"

Leider hatte ich darüber hinaus zur Ökonomie der Kräfte im großen nichts zu befehlen.

„Sie hatten die größere Liebe"

Feierstunde am ostpreußischen Ehrenmal in Göttingen

Der erste Sonntag im September hat seit Jahren für uns Ostpreußen eine besondere Bedeutung. An diesem Tag treffen sich Landsleute aus dem ganzen Bundesgebiet am Ehrenmal der ostpreußischen Divisionen im Göttinger Rosengarten, um dort gemeinsam der Gefallenen zu gedenken. Seit einigen Jahren nehmen an dieser Feierstunde auch Franzosen und Belgier teil, die einst in Ostpreußen in Kriegsgefangenschaft waren und dabei unsere Heimat lieben lernten. Auch in diesem Jahre war wieder eine starke Abordnung zur Gedenkstunde im Rosengarten erschienen.



Hinter den Fahnen der Alten Armee: Der Ehrenzug der Bundeswehr

Der Vorabend sah die Ostpreußen und ihre Gäste vereint im „Deutschen Garten". Hermann Bink, Vorsitzender der Kreisgruppe Göttingen und Organisator der Begegnung, begrüßte bei diesem Abend auch eine stattliche Gruppe memelländischer Landsleute aus Mannheim, die geschlossen im Omnibus gekommen war und seine ehemaligen Klassenbrüder der Abgangsklasse 1913 des Lehrerseminars Waldau. Egbert Otto, geschäftsführendes Vorstandsmitglied und stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, wies in seinem Willkommensgruß darauf hin, daß die Gedenkstunde am Ehrenmal nicht nur den Toten der Heimat gelte, sondern denen ganz Deutschlands und unserer Freunde. Wenn auch die Wolken derzeit tief über Europa hingen, bringe uns doch Trauer allein nicht weiter. Tage wie die von Göttingen aber seien Bausteine für ein neues Europa in Freiheit, Würde und Anständigkeit.

Danach lud der Singekreis Ostpreußen aus Bad Harzburg unter Günther Kubatzki mit Volkstänzen, Liedern und Erinnerungen zu einer Reise durch die Heimat ein, die mit herzlichem und verdientem Beifall aufgenommen wurde.

Am Ehrenmal

Strahlende Spätsommersonne lag über Göttingen, als am nächsten Morgen die Menschen zum Ehrenmal strömten. Nichts war mehr von dem Schaden zu bemerken, den Unbekannte in der Nacht zum Sonnabend dort angerichtet hatten, indem sie Fahnenstangen umrissen und Fahnen zerfetzten. Die Göttinger Feuerwehr war helfend eingesprungen.

Leuchtende Blumenteppiche, zusammengesetzt aus ungezählten Sträußen, von denen jeder eine Schleife mit dem Namen eines Gefallenen trug, dehnten sich vor dem Ehrenmal, das mit den von der Bundeswehr zur Verfügung gestellten Fahnen alter ostpreußischer Regimenter geschmückt war. Dahinter hatten ein Ehrenzug Panzergrenadiere und das Heeresmusikkorps 2 aus Kassel Aufstellung genommen, das mit dem Männergesangverein Frohsinn die Feierstunde musikalisch gestaltete.

*

Für die katholische Kirche sprach Konsistorialrat Geo Grimme über das Wort aus der Johannes-Offenbarung: „Dem Sieger will ich von dem verborgenen Manna geben — und einen weißen Stein. Auf dem Steine steht ein neuer Name geschrieben, den nur der kennt, der ihn empfängt."



Konsistorialrat Geo Grimme

Der Name des Siegers auf weißem Stein: Was hat das zu bedeuten? Ein Bild und ein Wort Gottes — wie immer für uns ein Zeichen und eine Mahnung. Der Name auf einem weißen Stein kommt aus der Ordnung der olympischen Kämpfe im alten Hellas — Griechenland. Der Teilnehmer gab diesen Stein mit seinem Namen dem Kampfrichter. Es sollte bedeuten: ich unterwerfe mich den Spielregeln, will einen ehrlichen Wettkampf austragen, will zu siegen und zu verlieren verstehen und stelle mich unter die Autorität des Kampfrichters. Wer Sieger wurde, bekam seinen weißen Stein zurück, brachte ihn als Zeichen und Zeugnis in seine Heimatgemeinde, wo sein Name in eine Stammrolle eingetragen wurde. Die Übergabe des weißen Steines war somit auch das Zeichen des Vertrauens zum Kampfrichter.

Dieses Bild ist zum Gotteswort geworden — und damit zum Trost und zur Sicherheit.

Alle unsere gefallenen Söhne und Brüder und Männer haben den Stein mit ihrem Namen ihrem Richter übergeben. Daran denken wir in dieser Stunde. Sie haben die Spielregeln anerkannt, sie haben ihren Kranz empfangen. Sie waren getreu, und darum gehört ihnen die Krone des Lebens. Das Wort vom Vertrauen ist uns hier wichtig. Es soll uns sagen, daß sie nicht aus „seiner Hand gefallen sind". Sie sind nicht sinnlos gestorben, sie sind nicht vergessen, sie sind in die Barmherzigkeit Gottes aufgenommen, weil sie die größere Liebe hatten und für ihre Freunde gestorben sind.

Der weiße Stein im alten Griechenland sollte besagen: wir sind in Streit und Kampf, in Niederlage und Sieg in einer großen Ordnung geborgen. Nicht Willkür, nicht Ungerechtigkeit, nicht Wahnsinn herrscht. So haben wir den Trost zu wissen, daß ihr Scheitern und ihr Sterben in die große Ordnung des Heiles aufgenommen sind. So ist ihr einsames und qualvolles Sterben doch kein offenbarer Blödsinn, wie ihnen heute oft nachgeredet wird.



Wolfsburger Schützen mit dem Kranz der Landsmannschaft. Dahinter Freiherr von Braun (links) und Egbert Otto (rechts)

Der christliche Trost über all diesen Namen hier ist für uns: daß sie in Gottes Barmherzigkeit gut angenommen worden sind. Er hat ihren weißen Stein angenommen, und sie haben sich seiner Gerechtigkeit und seinem Schiedsspruch unterworfen.

Es bleibt zu fragen, ob wir es damit genug sein lassen sollen, daß ihr Name bei Gott auf weißem Stein geschrieben steht, oder ob es nicht doch auch seinen Sinn habe, daß wir ihre Namen in die Stammrolle der Gemeinde schreiben, auch auf weißen Stein innerhalb oder außerhalb des Gotteshauses, wobei hier die Gefahr besteht, daß nur der Wind und der Regen darüber weinen.

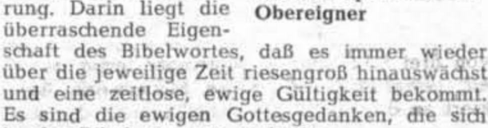
Wir brauchen diese Steine für uns. Damit ihr Andenken gesegnet sei — uns Segen bringend. Sie sind für uns gestorben. Wir Erfolgsmenschen wollen nachrechnen, daß sie umsonst geopfert worden sind. Aber in den Ordnungen Gottes gibt es eben die Realität des füreinander Sterbens, darum haben wir ihnen, wo eben möglich, immer noch ein schlichtes Holzkreuz auf ihr Soldatengrab gestellt. Sie starben in dem Sinn, wie der Herr gestorben ist: für andere — für uns; wir Christen kennen doch die Wirklichkeit des sühnenden Leides; und welcher Hochmut wäre in uns, wenn wir meinen, wir hätten als deutsches Volk nichts zu sühnen und wiedergutzumachen.

Wir brauchen die weißen Steine mit diesen Namen, damit wir uns ehrfürchtig vor diesem Abschiedsschmerz verneigen. Nichtswürdig wären wir, wollten wir ihn vergessen. Jeder Bahnsteig ist gesegnet wegen der vielen Tränen des Abschiedes, die dort geweint worden sind. Alle Narben müssen uns ehrfürchtig sein, am meisten die Narben des Herzens.

Jeder Name auf dem weißen Stein hat ein Glück begraben. Es steht nicht gut um eine Gemeinde, wo der Schmerz der anderen nicht mehr bedacht wird. Darum brauchen wir auch diese „Stammrollen". Vielleicht brauchen wir sie auch, damit wir dankbar bleiben und zufrieden.

Die weißen Steine muß es unseretwegen geben, und wir müssen uns auch weiterhin an diesem Ehrenmal versammeln. Unsere Toten sind bei Gott. Aber wir sollen hören, daß es von dort nach hier ein Verbindendes und Bleibendes gibt. Einen Brückenbogen von Stein zu Stein; die Namen müssen bleiben, weil hinter jedem ein lebendiges schlagendes Herz steht. So können wir sagen: Manna und Sieger und der weiße Stein mit den Namen — was kann es anders bedeuten für ein Gott für uns als: „Die Liebe höret niemals auf!"

Nach ihm sprach Generalsuperintendent Obereigner über: Jeremia 29, 11—13:



Generalsuperintendent Obereigner

„Wir können uns keinen besseren Dienst erweisen, als immer wieder in Gottes ewigem Wort neue Kraft des Glaubens und des Gebets uns schenken zu lassen; denn über uns allen waltet Gottes ewige Gnadenführung. Darin liegt die überraschende Eigenschaft des Bibelwortes, daß es immer wieder über die jeweilige Zeit riesengroß hinauswächst und eine zeitlose, ewige Gültigkeit bekommt. Es sind die ewigen Gottesgedanken, die sich in der Bibel vor uns enthüllen.

Wir hörten in dem Jeremiaswort von der Katastrophe, die einst über Israel hereingebrochen ist: Nebukadnezar, der König von Babylon, hat sein Strafgericht an dem Volk Israel vollzogen; mordend und sengend sind babylonische Truppen durch das Land gezogen, haben die Hauptstadt Jerusalem bezwungen, den Tempel geplündert und die angesehenen Bürger in die Gefangenschaft nach Babylon verschleppt, im Jahre 597 vor Christi Geburt; zehn Jahre später soll sich dann das letzte Gericht an Jerusalem vollziehen, das nach einem furchtbaren Blutbad die völlige Zerstörung der Stadt und des Tempels bringt. Jeremias Brief ist an die Verschleppten des Jahres 597 gerichtet. In seiner seelsorgerischen Weise will er ihnen, trotz der so traurigen Lage, Gottes Gnadenführung ins Herz legen, indem er Ihnen sagt: Hadert nicht mit Eurem Schicksal, Gott meint es dennoch gut mit Euch, betet zum Herrn! Gebt Euch keinen Illusionen hin, als könntet Ihr schon morgen wieder in die Heimat zurückkehren, aber gebt auch die Hoffnung nicht auf, denn einmal wird Gott euer Los wenden und Euch in die angestammte Heimat zurückführen!

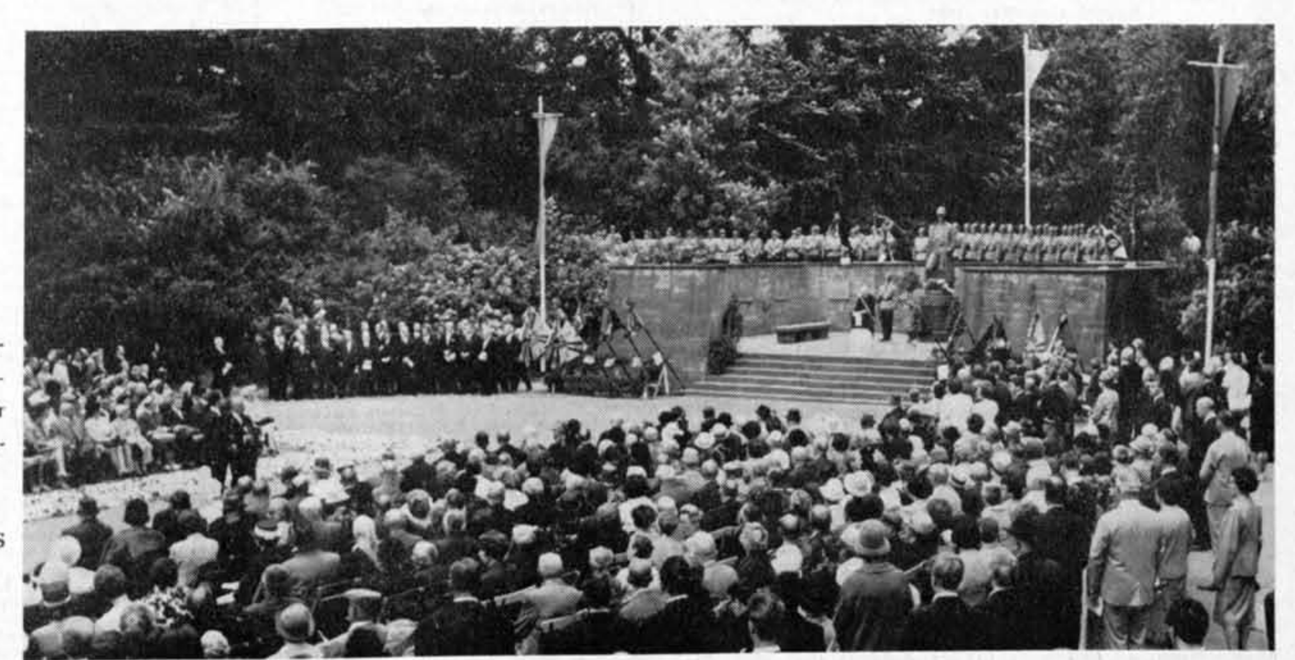
Was sich vor 2500 Jahren abgespielt hat, hat sich 1945 und später millionenfach wiederholt.

Wohl uns, daß Gottes ewige Gnadenführung über uns waltet, verbrieft in seinem Wort, be-

Fortsetzung Seite 13







Ist Ihr Blumengruß dabei? (linkes Bild). — Rechts: Während der Feierstunde im Rosengarten.

Fotos: PIK (3), HUS

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatstadt angeben!



16. September
Lötzen, Hauptkreistreffen in Neumünster. Reichshallenbetriebe.

17. September
Ebenrode, Kreistreffen in Hannover. Wülfeler Biergarten.
Ortelsburg, Kreistreffen in Essen. Städtischer Saalbau Huyssenallee 53/57.
Rastenburg, Kreistreffen in Hamburg. Winterhuder Fährhaus.

24. September
Johannisburg, Hauptkreistreffen in Hamburg, Mensagaststätten, An der Universität.
Sensburg, Kreistreffen in Hamburg, Mensa, Beneckestraße 13, Eingang B.

30. September / 1. Oktober
Allenstein-Stadt und -Land, Hauptkreistreffen in Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus.
Königsberg-Stadt. Hauptkreistreffen in Hamburg, Ernst-Merck-Halle, Jungiusstraße, Ausstellungsgelände Planten un Blomen.
Memel-Heydekrug-Pogegen. Hauptkreistreffen in Mannheim, Rosengarten.

1. Oktober
Bartenstein, Kreistreffen in Wuppertal-Barmen, Schubert-Haus.
Gumbinnen, Kreistreffen in Stuttgart-Untertürkheim.
Mohrungen, Kreistreffen in Mülheim.

8. Oktober
Tilsit-Stadt, Tilsit-Land, Elchniederung, gemeinsames Kreistreffen in Frankfurt (Main) in der Gaststätte Turnhalle Schwanheim, Saarbrücker Straße 8.

15. Oktober
Allenstein-Stadt, Allenstein-Land, Lötzen, Lyck, Ortelsburg, Neidenburg und Sensburg, gemeinsames Kreistreffen in Neu-Ulm (Donau), Konzertsaal Podoba, Silcherstraße 2.

22. Oktober
Angerburg, Kreistreffen in Dortmund, Reinoldigaststätten.

28./29. Oktober
Insterburg Stadt und Land, Kreistreffen in München, Hofbräuhaus.

29. Oktober
Memel-Heydekrug-Pogegen, Kreistreffen in Bochum, Hotel Kaiseraue.

Angerburg

Kreistreffen in Dortmund

In Dortmund findet in den Reinoldi-Gaststätten am Sonntag, 22. Oktober, ein Angerburger Treffen statt. In einer Feierstunde, die um 11 Uhr beginnt, wird Pfarrer Marienfeld sprechen und Bernd Braumüller einen Lichtbildervortrag halten mit dem Thema: Das neue Gesicht Europas und die ostwestdeutsche Patenschaftsbewegung. Dieser Vortrag enthält auch Beispiele aus der Patenschaft Rotenburg—Angerburg. Alle Angerburger sind schon heute herzlich eingeladen.

Der Angerburger Heimatbrief soll mit seinem nächsten Heft in der Adventszeit erscheinen. Beiträge in Text und Bild aus Vergangenheit und Gegenwart erbittet bis zum 15. Oktober

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter
2383 Görrisau, Post Jübeck über Schleswig

Bartenstein

Berliner Gruppe

Die in Berlin lebenden Bartensteiner kamen in ihrem Vereinslokal zu einem besonderen Heimatabend zusammen. Es sollte u. a. ein frohes Wiedersehen mit meinem Stellvertreter Hermann Zipprick und der dienstältesten Helferin des Hilfswerkes Bartenstein, Frau Gretel Weidner aus Lübeck, sein. Es war eine besonders große Zahl von Teilnehmern erschienen. Alle konnten sich an Kaffee und Kuchen erfreuen.

Nach Begrüßung, insbesondere der Lübecker, durch Kreisbetreuer Kumsteller gab Zipprick seiner Freude darüber Ausdruck, wieder einmal mit den Bartensteinern zusammen zu sein, die ja immer eine besondere Aufgabe zu erfüllen haben. Er gab einen Bericht über die Arbeit der Kreisgemeinschaft, dankte für die treue Mitarbeit von Lm. Kumsteller und seinen Helfern, die gewiß auch in Zukunft wie bisher ihre Pflichten in der Heimatarbeit bestens erfüllen werden und die mit der Unterstützung durch die Kreisgemeinschaft rechnen können. Frau Weidner berichtete über die segensreiche Arbeit im Hilfswerk. Beide Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Bei Musik und Tanz mußten die schönen Stunden rechtzeitig beendet werden, weil alle am Tag der Heimat in der Waldbühne am anderen Tag teilnehmen wollten. — Der Ortsbeauftragte für Stadt Friedland ist in seinem Wohnort, 4352 Mettingen, in die Landrat-Schultz-Straße 34 umgezogen. Ich bitte das Verzeichnis zu berichtigen.

Bruno Zeiß, Kreisvertreter
31 Celle, Hannoversche Straße 2

Gerdauen

Hauptkreistreffen 1967

Anläßlich des diesjährigen Hauptkreistreffens der Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen in Rendsburg am 3. September waren nicht nur die im Raume Schleswig-Holstein wohnenden Gerdauener zusammengekommen, sondern auch aus vielen anderen Teilen der Bundesrepublik, um in der Patenstadt Rendsburg ihre Treue zu unserer Gemeinschaft zu bekunden.

In der Feierstunde konnte der Kreisvertreter in einem überfüllten Saal als Gäste die Vertreter unserer Paten, Kreis und Stadt Rendsburg, begrüßen. An der Spitze Landrat Jacobsen, Bürgervorsteher Dr. Jensen und Bürgermeister Beisenkötter, die Herren des Kreisparlamentes und der Kreisverwaltung, ferner die Vertreter der Landesgruppe Schleswig-Holstein, Frau Eva Rehs, und der Kreisgruppe in Rendsburg, Herrn Bartsch.

Nach den Begrüßungsworten und der Totenehrung wies der Kreisvertreter auf die Bedeutung und den Zweck der alljährlich stattfindenden Hauptkreistreffen hin. Er umriß die geleistete Arbeit und die Aufgaben der Kreisgemeinschaft und würdigte in Dankesworten die Hilfe und den Beistand, die seitens der Paten seit nunmehr 14 Jahren gewährt werden. Er überreichte Landrat Jacobsen ein Bild des Kreishauses in Gerdauen, gestiftet von Landsmann Bruno Damerau, für die in absehbarer Zeit in Rendsburg zu errichtende Heimatstube Gerdauen. Landrat Jacobsen und Bürgervorsteher Dr. Jensen überbrachten die Grüße des Kreises und der Stadt Rendsburg und ihrer Bevölkerung. Sie betonten erneut, daß das Ringen um die Wiedererlangung unserer ostpreußischen Heimat nicht nur eine Angelegenheit der Vertriebenen, sondern des ganzen Volkes sei, das komme auch durch das Patenschaftsverhältnis zum Ausdruck. Sie versicherten — und ihre Ausführungen wurden mit großem und dankbarem Beifall aufgenommen — daß auch in der Zukunft die Kreisgemeinschaft Gerdauen des ideellen und materiellen Beistandes gewiß sei. Alle Gerdauener seien heute schon eingeladen, im kommenden Jahr bei der Würdigung des 15jährigen Bestehens des Patenschaftsverhältnisses in Rendsburg dabei zu sein. Zu diesem Zeitpunkt werde auch erstrebt, die Heimatgedenkstube für den Kreis Gerdauen herzurichten und das Heimatbuch Gerdauen vorlegen zu können.

Dem Hauptkreistreffen ging eine Sitzung der Kreisvertretung mit den Patenschaftsträgern voraus. Ein Bericht hierüber folgt.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Heiligenbeil

Liebe Landsleute, am 30. September und 1. Oktober findet in Hamburg, Ernst-Merck-Halle und Festhalle B am Ausstellungspark Planten un Blomen (Dammtor), das Königsberger Treffen statt. Sie alle wissen, daß die Landsmannschaft Ostpreußen nur alle drei Jahre ein Bundestreffen durchführt. Deshalb soll das diesjährige Königsberger Treffen eine Großveranstaltung werden, an der jeder aus dem Raum Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein teilnehmen sollte. Die Veranstaltungsfolge bitte ich aus den Veröffentlichungen für die Stadt Königsberg zu entnehmen. Für die Heiligenbeiler werden am Sonnabend besondere Plätze zur Verfügung gestellt. Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an den Vorsitzenden der Kreisgruppe Heiligenbeil in Hamburg, Herrn Emil Kuhn, 2 Hamburg 61, Paul-Sorge-Straße 141 c.

Das Königsberger Treffen in Hamburg, auch der Heiligenbeiler, muß zu einem gleichen Erfolg führen, wie unser diesjähriges Hauptkreistreffen in Burgdorf.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
2407 Bad Schwartau, Alt Rensefeld 42

Heilsberg

In Münster kamen am 7. September die Heimatgemeinschaften der Kreise Braunsberg und Heilsberg zu ihrem diesjährigen Heimattreffen zusammen. Der Tag wurde eingeleitet durch einen Gottesdienst in der St.-Petri-Kirche, den der Hochwürden Herr Kapitularvikar Hoppe feierte. In seiner Festpredigt sprach er in eindringlichen Worten von der Liebe zur Heimat, deren wahren und echten Wert er allen nahe brachte. In der anschließenden festlichen Stunde gab der Kreisvertreter bei der Begrüßung des Kapitularvikars der besonderen Genugtuung aller Ermländern darüber Ausdruck, daß nach dem Wirbel der letzten Monate der bischöfliche Stuhl des Ermlandes weiterhin unbesetzt bleibt und der Kapitularvikar Hoppe nach wie vor seines Amtes waltet. Weiter waren ein Vertreter des Regierungspräsidenten der beiden Patenkreise erschienen. Der Kreisvertreter benutzte die Gelegenheit, um dem Patenkreis Aschendorf-Hümmling, der durch Landrat Northmann und Oberamtmann Schoel vertreten war, vor einer größeren Öffentlichkeit zu danken für das große Interesse und das besondere Einfühlungsvermögen, das der Patenkreis stets gezeigt habe, vor allem bei der hochherzigen Bedenkung der Altersjubilare und in der großzügigen Unterstützung bei der Herausgabe des Heimatbuches.

Nach der Totenehrung warb der Festredner, Prof. Konsistorialrat Laws, für den Gedanken der Partnerschaft zwischen Polen und Deutschland. In einem groß angelegten geschichtlichen Rückblick bezeichnete er es als Greuelmärchen, daß eine Erbfeindschaft zwischen beiden Völkern bestanden habe. Im Schlußwort wies der Kreisvertreter von Braunsberg besonders auf die Erklärungen des Bundeskanzlers hin, daß die Bundesrepublik zu keinen Vorleistungen gegenüber den Ansprüchen unserer östlichen Nachbarn bereit sei und nichts hinter dem Rücken der Heimatvertriebenen tun werde.

Am Nachmittag wurde ein Film über den Kreis Heilsberg gezeigt, der die augenblicklichen Verhältnisse zum Inhalt hatte, und mit großem Beifall aufgenommen wurde. Bis in die Nacht blieben die Teilnehmer bei Tanz und Unterhaltung zusammen.

Der Absatz des Heimatbuches ist gut. Es ist zu beziehen von Rechtsanwalt Dr. Gross, 506 Bensberg, Schloßstraße 10, zum Preise von 6,50 DM einschl. Porto. Nach Möglichkeit Sammelbestellungen aus einem Ort. Dieses Buch, das allgemeine Zustimmung gefunden hat, gehört in jede Familie unserer Landsleute.

Dr. Ernst Fischer, Kreisvertreter
44 Münster, Schlüterstraße 6

Insterburg-Stadt und -Land

Kreistreffen in München

Am 28. und 29. Oktober treffen sich im Münchener Hofbräuhaus die Insterburger aus Stadt und Land. Beginn am Sonnabend, 28. Oktober, um 14 Uhr, am Sonntag, 29. Oktober, um 13 Uhr. Der Saal im Hofbräuhaus München, Platzl 9, steht an beiden Tagen zur Verfügung, Teilnehmer können dort auch ihr Essen einnehmen.

Quartierbestellungen bitte nur an das Fremdenverkehrsamt München, 8 München 2, Bahnhofsplatz 2, Telefon (08 11) 55 58 81, richten.

Treffen in Stuttgart

Die heute in und um Stuttgart lebenden Insterburger treffen sich nach der Sommerpause erstmals wieder am Freitag, 6. Oktober, ab 19 Uhr im Hotel Wartburg, Lange Straße. Das Treffen ist mit einem Fleckessen verbunden. Bei diesem Treffen wird über eine voraussichtliche Gesellschaftsfahrt zum Kreistreffen am 28. und 29. Oktober in München gesprochen.

Hindenburg-Oberschule

Die ehemaligen Schülerinnen der Hindenburg-Oberschule Insterburg treffen sich am 30. September um 15 Uhr in Hannover, Brauergildehaus am Ägi.

Fortsetzungsband „Insterburg im Bild"

Die Vorarbeiten für den Fortsetzungsband „Insterburg im Bild" sind abgeschlossen, so daß mit dem rechtzeitigen Erscheinen vor dem Weihnachtsfest gerechnet werden kann.

Voraussichtlicher Preis DM 12,50 (ohne Porto und Verpackung). Vorbestellungen nimmt entgegen die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e. V., 415 Krefeld, Kölner Straße Nr. 517, Rathaus Fischeln.

Bermig, Geschäftsführer

Johannisburg

Hauptkreistreffen in Hamburg

Unser Hauptkreistreffen findet am Sonntag, 24. September, 11 Uhr, in Hamburg in den Mensagaststätten, an der Universität (5 Minuten Fußweg vom Bahnhof Dammtor) statt. Unser Flensburger Paten-Landrat hat mit Herren seines Kreisausschusses sein Kommen zugesagt und wird zu uns sprechen.

Fritz-Walter Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen, Post Hannover

Königsberg-Stadt

Flugplatz Devau

Beim Treffen der Königsberger am Sonntag, 1. Oktober, in Hamburg finden sich Angehörige der Deruluft, der Lufthansa und anderer Dienststellen des Flughafens Devau von 14 bis 17 Uhr beim Stadtteil Kalthof, am Tisch mit dem Schild Flughafen Devau und dem Lufthansawimpel, zusammen. — Es liegt dort auch eine Anschriftenliste für Eintragung und Einsichtnahme aus.

Hans Behrendt, Flugkapitän a. D.
674 Landau/Pf., Hirschgasse 1

Kneiphöfische Mädchen-Mittelschule

Ehemalige Schülerinnen der Klasse 6 b (1944/45, Klassenlehrer Wolgram): Wer von euch kommt zum Treffen nach Hamburg? Wir treffen uns am Sonntag, 1. Oktober, um 14.30 Uhr am Aussichtsturm im Ausstellungspark Planten un Blomen. Anfragen bitte richten an Frau Eva-Maria Grunwald-Neumann, 58 Hagen, Böhmerstraße 29.

Lewitz-Frankenberg- und Bismarck-Oberlyzeum

Ehemalige Schülerinnen und Lehrkräfte treffen sich am Sonnabend, 30. September, ab 14 Uhr in Hamburg im Wartesaal Dammtorbahnhof, Eingang Moorweide (Uni-Klause). Helene Baumm, 2161 Assel Nr. 606, Mia Martens, geb. Segadlo, 2 Hamburg 26, Klaus-Groth-Straße 20, Frieda Ankersen, geb. Kobert, 2 Hamburg 70, Rennbahnstraße 169.

Haberberger Mittelschulen

In Hamburg treffen wir uns, wie bereits im Rundbrief mitgeteilt, am Sonnabend, 30. September, ab 18 Uhr in der Halle B, neben der Ernst-Merck-Halle, an reservierten und gekennzeichneten Plätzen, desgleichen am Sonntagnachmittag, 1. Oktober. Weitere Einzelheiten im Ostpreußenblatt.

Käthe Kaminsky
5 Köln, Mainzer Straße 51

Ortelsburg

Jahreshaupttreffen in Essen

Zu unserem Jahreshaupttreffen am Sonntag, 17. September, im Städtischen Saalbau in Essen, Huyssenallee 53/57, laden wir hiermit die Bürger unserer Patenstadt Wanne-Eickel, unsere Landsleute mit ihren Angehörigen und Freunden, die Kameradschaft Yorckscher Jäger im ehem. I. R. 2 (Ostpr) und unsere Ortelsburger Jugend herzlich ein. Die Heimatgedenkstunde beginnt pünktlich um 12.30 Uhr, Saalöffnung 9.30 Uhr.

Für unsere Jugend von 10 bis 14 Jahren ist ein Sondertreffen im kleinen Festsaal des Städtischen Saalbaus für 11.30 Uhr festgesetzt.

Die Jahrgänge von 15 bis 20 Jahren wollen sich bitte im Kleinen Konferenzzimmer (Aufgang rechts vor der Kasse) zur Aufnahme in die Jugendkartei melden. Hier finden auch die Vorbesprechungen für das nächste Treffen des Ortelsburger Jugendkreises statt.

Die Eltern werden ganz herzlich gebeten, die Jugend zum Treffen in Essen mitzubringen.

Diejenigen Landsleute, die bereits am Sonnabend, 16. September in Essen sind, treffen sich im Handelshof-Restaurant (gegenüber dem Hauptbahnhof).

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Pr.-Eylau

Kreistreffen in Hamburg

Die Stadtgemeinschaft Königsberg führt am Sonnabend, 30. September, und Sonntag, 1. Oktober, in Hamburg, Ernst-Merck-Halle und Festhalle B am Ausstellungspark Planten un Blomen, das größte Heimattreffen dieses Jahres durch, zu dem alle Ostpreußen herzlich eingeladen sind.

Da die Pr.-Eylauer viel Verbindung zu den Königsbergern hatten und für unsere Landsleute aus dem norddeutschen Raum Gelegenheit besteht, sich hier zu treffen, werden für uns in der Ernst-Merck-Halle Plätze reserviert (Tischschilder Pr.-Eylau). Alles nähere ersehen Sie laufend unter den Bekanntmachungen Königsberg-Stadt. Ich würde mich freuen, recht viele Pr.-Eylauer schon am Sonnabend ab 18 Uhr in Hamburg begrüßen zu können.

Pr.-Eylauer Schützenkette in Verden

Der letzte Pr.-Eylauer Schützenkönig, Kreisausschußmitglied Fritz Wormitt, hat die Schützenkette gerettet und sie im vergangenen Jahr zusammen mit einem von ihm gestifteten Orden und mit dem Pr.-Eylauer Album der Patenstadt Verden zu treuen Händen übergeben.

Der Schützenvereini Pr.-Eylau, dessen letztes großes Schießen 1943 mit dem hundertjährigen Jubiläum zusammenfiel, hätte in diesem Jahr das 124. Fest begehen können. Unsere Patenstadt blickt auf eine 630 Jahre alte Schützentradition zurück. Bei dem 130. Schützenfest des Verdener Vereins wurde auch die Pr.-Eylauer Schützenkette ausgeschossen, die Fritz Heimsoth zusammen mit dem neuen Orden erhielt. Sie soll im nächsten Jahr erneut ausgeschossen werden.

Bürgermeister Winkel überreichte die Kette mit folgenden Worten: Zum erstenmal ist die Königskette der Patenstadt Pr.-Eylau ausgeschossen worden und wird in treuer Obhut des Verdener Schützenvereins bleiben. So sehr wir uns alle freuen, daß die Schützenkette unserer Patenstadt von unserem Schützenverein übernommen wurde und von ihm in Ehren gehalten wird, so erinnert uns diese Handlung doch an das schwere Schicksal unserer ostdeutschen Heimat. Diese Schützenkette des Vereins einer vom Deutschen Ritterorden gegründeten deutschen Stadt ist ein Zeugnis deutschen Schicksals. Obwohl die Deutung der Zukunft uns verschlossen ist, sei aber zu hoffen, daß die ostdeutsche Heimat wieder zu uns zurückkehrt.

Gerhad Doepner, Kreisvertreter
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 5

Pr.-Holland

Kreistreffen in Hagen

Zum Kreistreffen in Hagen am Sonntag, 3. Septemmber, füllten etwa 400 Pr.-Holländer Landsleute den großen Saal in der Donnerkuhle bis auf den letzten Platz. In der Feierstunde, umrahmt durch den Ostdeutschen Heimatchor Hagen, überbrachte Kreiskulturwart Lisup Grüße von den Patenstellen sowie von Kreisvertreter Schumacher, der leider nicht anwesend sein konnte, und dem erkrankten Geschäftsführer, Gottfried Amling. Als Gäste wurden Verkehrsdirektor Dr. Bartels, BdV-Vorsitzender Salzwedel und Kreisvorsitzender Matejit begrüßt. Nach der Totenehrung führte Lm. Lisup aus, das Kreistreffen diene nicht nur dem gegenseitigen Gedankenaustausch, sondern vor allem dem Bekenntnis zur Heimat. Verständigung erwachse nicht durch Verzicht, sondern allein durch gegenseitiges Vertrauen, das auch zwischen Deutschland und Polen möglich sein müsse.

Dr. Bartels unterstrich besonders den guten Kontakt der Hagener zu den Vertriebenorganisationen. Als Westpreuße kenne er die Heimat der Pr.-Holländer gut und wisse ihre Heimatliebe und Treue wohl zu achten.

Herr Salzwedel wandte sich gegen jede Verzichtspolitik und sprach die Hoffnung aus, die deutsche Frage auf friedlichem Weoe zu lösen. Nur wer selbst Haus und Heimat verloren habe, könne mitempfinden, daß den Vertriebenen und Flüchtlingen ein Herzstück ihres Lebens fehle. Lm. Matejit begrüßte die Gäste namens der ostpreußischen Landsleute. Lm. Ehmer betonte in seiner Festansprache, daß nicht materielle Gründe die Landsleute veranlaßten, in so großer Zahl an den Kreistreffen teilzunehmen, sondern der Wunsch, sich damit zur Heimat zu bekennen. Wir wissen, daß mit der Berufung auf das Recht noch nichts entschieden wird; das Recht müsse aber die Grundlage des politischen Wirkens sein. Die Eingliederung löscht nicht das Recht auf die Heimat, löscht nicht die moralische Verpflichtung, für die Einheit Deutschlands einzutreten, löscht nicht das Bemühen um die Wiederherstellung des natürlichen Rechtszustandes. Auch wir sind bemüht, die Folgen des Zweiten Weltkrieges zu überwinden und ein tragbares Verhältnis zum Osten zu suchen. Einen Kompromiß oder gar einen Verzicht auf die Heimat lehnen wir grundsätzlich ab. Er beschloß seine Rede mit dem Goethe-Wort „Niemals darf ein Volk wähnen, das Ende sei gekommen. Güterverlust läßt sich ersetzen, über anderen Verlust tröstet die Zeit. Nur ein Übel ist unheilbar; wenn ein Volk sich selbst aufgibt". Reicher Beifall dankte dem Redner.

In der Schlußansprache sagte Lm. Lisup allen Dank, die an der Ausgestaltung und Durchführung der Feierstunde mitgewirkt haben. Er forderte besonders die Jugend auf, sich für die Heimat einzusetzen und an der Arbeitstagung für junge Pr.-Holländer vom 24. bis 30. September in Itzehoe teilzunehmen. Wir sollten uns alle zum Dienst und zur Arbeit für unsere Heimat rufen lassen und ihr weiterhin die Treue bewahren. Mit dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied schloß die eindrucksvolle Feierstunde.

Bei frohem Austausch von Erinnerungen und Erlebnissen, bei Musik und Tanz blieben die Teilnehmer bis in den Abend hinein gemütlich beisammen.

Jugendwoche in Itzehoe

Zu einer Jugendwoche vom 24. bis zum 30. September in Itzehoe haben die Patenschaftsträger Kreis Steinberg und Stadt Itzehoe eingeladen. Ausführliche Angaben darüber enthält das Ostpreußenblatt vom 9. September, Folge 36, Seite 12.

Rastenburg

Wahlvorschläge erbeten

Der Wahlausschuß bittet zur anstehenden Wahl für Kreistag, Kreisausschuß und Kreisvertreter beim Heimatkreistreffen 1968 in Wesel zunächst um die Einreichung von Vorschlägen für die Gemeindevertrauensmänner gem. § 6 der Satzung. Auch Frauen können gewählt werden. Erfolgt bis zum 15. Oktober für die zu besetzenden Posten in Stadt und Land kein neuer Vorschlag, so gelten die bisherigen als gewählt. Stimmberechtigt ist jeder, der vor 1945 im Kreise Rastenburg ansässig war. Jeder Gemeindeangehörige ab 21 Jahre hat nur ein Vorschlagsrecht.

Zur Wahl der Bezirksvertreter, die zugleich Mitglieder des Kreistages sind, werden die Gemeindevertreter gesondert aufgerufen.

Etwaige Vorschläge bitte an den Unterzeichneten zur Weiterleitung an die Wahlkommission.

Letzter Hinweis

Unser Kreistreffen in Hamburg findet am Sonntag, 17. September, im Winterhuder Fährhaus statt. Ab 9 Uhr ist das Lokal geöffnet. Beginn des offiziellen Teils um 14 Uhr. Verabreden Sie sich mit Verwandten und Freunden. — In Hannover wird in diesem Jahr kein Treffen durchgeführt.

Heinrich Hilgendorff, Kreisvertreter
2321 Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg

Sensburg

Treffen in Hamburg

Am Sonntag, 24. September, beabsichtigen wir ein Sensburger Treffen in Hamburg zu veranstalten.

Unser Versammlungslokal ist in der Mensa, Beneckestraße 13, Eingang B; für uns ab 10 Uhr geöffnet. Zu erreichen vom Bahnhof Dammtor in zehn Minuten Fußweg. Mit der Straßenbahn Linie 18 bis Binderstraße, mit den Linien 2, 3 und 4 bis Staatsbibliothek. Die Vorbereitung und Durchführung hat weitgehend der Vertreter der Stadt Sensburg, Herr Meyke, 2 Hamburg 26, Ohlendorfer Straße 4, übernommen. Evtl. Fragen und Anregungen bitte an ihn richten. Um recht regen Besuch wird gebeten

E. v. Redecker, Kreisvertreter
2321 Rantzau, Kr. Plön

Tilsit-Ragnit

Herbsttreffen der Eißelner und Lenkenauer in Düsseldorf

Am Sonntag, 8. Oktober, findet das traditionelle Herbsttreffen der Eißelner (Ober- und Unter-Eißeln) sowie aller übrigen Dörfer des ehemaligen Kirchspiels Großlenkenau in Düsseldorf im Haus des deutschen Ostens, Bismarckstraße 90/94, statt. Das Lokal ist ab 11 Uhr geöffnet. Mittagessen kann dort nach Karte eingenommen werden, ebenfalls Kaffee und Kuchen. Parkmöglichkeit vor dem Haus und in zwei Hochgaragen in der Nähe. Da die Stunden des Zusammenseins immer sehr schnell vergehen, wird gebeten, nicht später als 14 Uhr zu erscheinen.

Der Unterzeichnete würde sich freuen, wieder viele Landsleute aus den Dörfern im Dreieck Memelstrom und Ostfluß begrüßen zu können.

Ernst Hofer
4 Düsseldorf, Helmholtzstraße 4

Fachstelle für Ostdeutsches Volkstum

Eine Arbeitsbesprechung der Fachstelle für Ostdeutsches Volkstum des Westfälischen Heimatbundes findet anläßlich des Westfalentages 1967 statt, der vom 22. bis zum 24. September in Dortmund durchgeführt wird.

Die Heimattreue - mehr als eine Pflichtübung

Staatsbürgerliche Verantwortung der Regionalpresse

dod — Wer als Bundesbürger der oft haarsträubenden Berichterstattung des Fernsehens über den deutschen Osten und die Vertriebenenverbände müde ist, der greife getrost zur sogenannten Provinzpresse und informiere sich dort über ostdeutsche Geschichte, Brauchtum und Kultur und auch darüber, wie es heute jenseits der Oder und Neiße aussieht. Der nehme Blätter wie z. B. die Düsseldorfer „Neue Post", die „Fuldaer Zeitung", den „Salzgitter-Kurier", die „Oberhessische Presse", das „Badische Tagblatt", den „Gießener Anzeiger", die „Werra-Rundschau", den „Neustädter Kreisanzeiger", das „Stader Tagblatt", die „Aachener Volkszeitung", die „Nordsee-Zeitung", die „Cellesche Zeitung" oder „Die Glocke" zur Hand.

Der Leser wird überrascht sein, mit welcher Objektivität, ja beinahe Liebe und Hingabe — und die Liste der guten Beispiele ließe sich beliebig erweitern — der deutsche Osten im Bewußtsein der Öffentlichkeit lebendig erhalten wird. Nicht, daß man so nebenbei, quasi als journalistische Pflichtübung, „etwas Heimatgefühl" unter die Leute bringt — geschickt gemixt mit der rein kommerziellen Nebenabsicht, die aus Schlesien, Ostpreußen und Pommern stammenden Abonnenten zu halten — hier wird Heimatbewußtsein in nationaler Verantwortung gepflegt.

Regelmäßige Sonderseiten wie „Alte Heimat — Neue Heimat", „Heimat im Osten", „Stimme der Heimat", „Heimat und Ferne" oder „Fern, doch treu" zeigen, daß hier aus freiem Entschluß ein gesamtdeutscher Auftrag erfüllt wird. Heute, wo Schulkinder manchmal kaum noch wissen, daß Chemnitz in Deutschland liegt und daß es Breslau, auch wenn es von den Polen „Wroclaw" genannt wird, immer noch gibt, erfüllen die Regionalzeitungen mit ihren Berichten und Aufsätzen eine Aufgabe, deren politischer Wert größer ist, als manche erkennen können, die mit mokantem Lächeln über diese angeblich kleinbürgerlichen Journalisten hinwegzugehen versuchen.

Ob hier über die hl. Hedwig geschrieben wird, ob man über das zerstörte Elbing oder über das Schicksal der im Sudetenland verbliebenen Deutschen berichtet, eine Dokumentation über das russisch besetzte Ostpreußen publiziert oder von den berühmten Bauden des Riesengebirges erzählt — es trägt dazu bei, den deutschen Osten im Gedächtnis der Menschen zu bewahren, die ihn aus persönlichem Erleben kennen und lieben. Es hilft aber auch in ganz hervorragender Weise, die junge Generation für jenen Teil ihrer Heimat zu interessieren, den sie nicht kennen, weil er seit 22 Jahren verschlossen ist.

Wie in einer Anekdote der Charakter eines ganzen Menschen erkennbar wird, so sagen ein einziger ostpreußischer Witz, eine schlesische Kurzgeschichte oder ein böhmisches Liedchen oft mehr über Land und Leute aus als seitenlange akademische Abhandlungen. Gerade in der Regionalpresse nutzt man diese Erkenntnis kräftig, erfreut damit die Leser, weil sie etwas zum Lachen und zum Nachdenken bekommen, und macht sie auf diese Weise mit der Mentalität des ostdeutschen Menschen vertraut.

Da der Bundesbürger heute nicht in seine — ja, auch seine! — ostdeutsche Heimat reisen kann, muß ein Abglanz der Heimat zu ihm kommen. Und der Weg über die Presse der deutschen „Provinz" ist sicherlich dabei nicht der schlechteste. Diejenigen, die ihn geebnet haben, können sich ein großes Verdienst um unser Land zuschreiben. Sie sind jenen Zeitungen und Fernsehstationen weit überlegen, die im Heimatgedanken entweder nur unzeitgemäßes Sentiment sehen oder schlimmstenfalls einen Aufhänger für plumpen Spott.

Zuweilen scheint es so, als lasse heute eine Überintellektualisierung in der deutschen Publizistik überhaupt nicht mehr zu, daß man an „so etwas wie Heimat" denken könnte. Vielleicht sollten die Feuilletonisten es doch hin und wieder über ihren Verstand bringen, bei der Erwähnung Kants oder Eichendorffs nicht nur das „paneuropäische Moment ihrer Existenz" zu beleuchten, sondern auch die Quelle aufzudekken, aus der diese Männer ihre Kraft geschöpft haben — aus ihrer ostdeutschen Heimat. Die Provinzzeitungen, deren Niveau sich gewiß nicht im Schatten der großen Blätter zu verstekken braucht, haben das längst begriffen und in die Tat umgesetzt. Nicht nur die Vertriebenen sind ihnen dafür dankbar.

Theodor Storm

Die Möwe und mein Herz

Hin gen Norden zieht die Möwe,
Hin gen Norden zieht mein Herz;
Fliegen beide aus mitsammen,
Fliegen beide heimatwärts.

Ruhig Herz! Du bist zur Stelle;
Flogst gar rasch die weite Bahn —
Und die Möwe schwebt noch rudernd
Überm weiten Ozean.

Es gibt eine Sorte . . .

Es gibt eine Sorte im deutschen Volk,
Die wollen zum Volk nicht gehören;
Sie sind auch nur die Tropfen Gift,
Die uns im Blute gären.

Und weil der lebenskräftige Leib
Sie auszuscheiden trachtet,
So hassen sie nach Vermögen ihn
Und hätten ihn gern verachtet.

Und was für Zeichen am Himmel stehn,
Licht oder Wetterwolke,
Sie gehen mit dem Pöbel zwar,
Doch nimmer mit dem Volke.

Mit seiner Heimat tief verbunden

Vom Unglück erst
Zieh ab die Schuld;
Was übrig ist,
Trag in Geduld!

In diesen Tagen, am 14. September, jährt sich zum 150. Male der Geburtstag von Theodor Storm, des Lyrikers und Erzählers, dessen Werke von einer ungewöhnlichen Heimatliebe bestimmt wurden. Man hat ihn deshalb oft zum Heimatdichter abwerten wollen. Aber man kann an der Tatsache nicht vorbeigehen, daß er dieses Gefühl in seinen Werken zu allgemeiner Gültigkeit zu überhöhen wußte. Er ist nicht zuletzt aus dieser inneren Bindung heraus zu einem Lyriker und Novellisten von hohen Graden geworden, dessen Ausstrahlung auch in unseren Tagen noch spürbar ist.

Für uns hat das Wort Heimat einen besonderen Klang bekommen, seit wir vor mehr als zwei Jahrzehnten unser Land im Osten verlassen mußten. Was Theodor Storm auszusagen hat, das gilt auch für uns; deshalb lieben wir den Dichter von der Nordseeküste und sein Werk. Vielleicht spielt hierbei auch die Tatsache mit, daß Storm für einen Abschnitt seines Lebens selbst seine Heimat verlassen mußte. In der politischen Auseinandersetzung um Dänemark, bei der es um die Einverleibung der Herzogtümer Schleswig-Holstein und Lauenburg ging, stellte sich Storm 1848 auf die Seite seiner kämpfenden Landsleute, die eine Niederlage erlitten. Die dänischen Behörden entzogen ihm daraufhin seine Bestallung als Rechtsanwalt. Er ging freiwillig in die Verbannung, um für seine Familie eine neue Lebensgrundlage zu finden.

Der eine fragt: Was kommt danach?
Der andre fragt nur: Ist es recht?
Und also unterscheidet sich
Der Freie von dem Knecht. . .

In jener Zeit entstand eine seiner schönsten Novellen: Immensee. In den folgenden Jahren litt er an starkem Heimweh. Die Berührung mit der Heimat, das Leben in der heimatlichen Landschaft waren für ihn lebensnotwendig, auch für sein geistiges Schaffen. In seinen Gedichten und Novellen spüren wir immer wieder diesen Zug seines Wesens.

*

Dem Winkler-Verlag in München und unserem Landsmann Otto Dickschat, der dort an leitender Stelle wirkt, ist es zu verdanken, daß jetzt eine Dünndruckausgabe von Storms Sämtlichen Werken in zwei Bänden vorliegt. Nach dem Text der ersten Gesamtausgabe von 1868/1889 wurde diese vorzüglich ausgestattete Ausgabe geschaffen, die neben sämtlichen Novellen und Gedichten auch Bruchstücke zur Lebensgeschichte des Schriftstellers enthält. Auf engem Raum, aber in gut lesbarem Druck findet hier der Leser Bekanntes und Unbekanntes aus der Feder dieses Schriftstellers wieder, der auch in unserer Zeit Herz und Gemüt der Menschen anzusprechen vermag wie kaum ein anderer. Einige Verse und Sprüche aus dieser schönen Ausgabe mögen als Beispiel dafür dienen.

RMW

Theodor Storm. Sämtliche Werke in zwei Bänden. Nach dem Text der ersten Gesamtausgabe 1868/89. Mit einem Nachwort von Johannes Klein. Band 1: 1196 Seiten, Band 2: 1052 Seiten. Ganzleinen 45,80 DM, Ganzleder 68 DM. Winkler-Verlag München.

Fragekasten des Preußischen Wörterbuches

Auf der Frischen Nehrung erschienen früher im Winter nordische Enten, die sich meistens auf der Seeseite aufhielten. Wie nannte man sie in der Mundart? (Vielleicht Kaduschke oder Kadelduschke?)

Nachricht wird erbeten an: Preußisches Wörterbuch, 23 Kiel, Eckernförder Allee 90.

Rätsel-Ecke

Vor jedes dieser Wörter einen der nachstehenden Buchstaben setzen, so daß jeweils ein neues Wort entsteht. Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, nennen Ihnen ein beliebtes heimatliches Gericht.

e — f — i — l — n — n — s

— Abel	
— Ob	— Panne
— Gel	— Ger
— Acht	— Eger

Lösung aus Folge 34

	(a)	(b)
1.	Bucht	Buch
2.	Nervi	Nerv
3.	Nabel	Nabe
4.	Mais	Mai
5.	Türkei	Türke
6.	Kent	Ken

Tilsit

»Sie hatten die größere Liebe«

Schluß von Seite 11

stätigt im Herrn Christus; das ist wahrlich kein Opium für uns alle, der Liebe Gottes gewiß zu sein, auch in den allerschwersten Stunden unseres Lebens.

Auch als Christenmenschen stehen wir immer wieder im Dunkel des Leids vor dem verborgenen Gott. Wenn Gott uns auf das Warum auch nicht immer eine Antwort gibt, so läßt er uns doch auf die Frage nach dem Wozu hier nicht in Unklarheit: Ihr werdet mich suchen und finden!

Kein Unheil, das Gott uns schickt, ist von ihm ewig gedacht. Denn zuletzt hat Gott Gedanken des Friedens und nicht des Leids. Darum kann Jeremias den Verschleppten in Babylon schreiben, daß sie nicht verzweifeln sollen. Gott weiß schon längst den Tag, an dem er ihnen die Freiheit und Heimkehr schenken will, auch wenn es bis dahin Jahre und Jahrzehnte dauern sollte. In solchem festen Vertrauen sehen wir der Zukunft entgegen und wollen unseren Kindern dieses kostbare Erbe unserer Heimat, die Gottesfurcht, den Glauben an unseren Herrn und Heiland vorleben.



Pfarrer Pierard

Den Gruß der belgischen und französischen Gäste übermittelte der belgische protestantische Pfarrer Pierard, der während des Krieges seine Landsleute in Königsberg betreut hatte. „Es ist richtig, an die zu denken, die wir geliebt haben", sagte Pfarrer Pierard. Nach zwanzig Jahren können viele Menschen immer noch nicht die Gräber ihrer toten Angehörigen besuchen, weil ihnen der Zugang zu den betreffenden Ländern verboten ist. Mit Ehrfurcht wollen wir uns heute vor allen unseren Gefallenen verneigen und ihnen sagen, daß sie nicht umsonst gestorben sind. Auf ihrem Opfer wollen wir ein neues Europa aufbauen. Bei unserem gestrigen Besuch an der Zonengrenze haben wir erkannt, daß wir noch enger zusammenhalten müssen, um gegen die Unmenschlichkeit zu bestehen."

Unter Trommelwirbel setzte sich nun der lange Zug der Kranzträger zum Ehrenmal in Bewegung. Voran trugen Schützen der Gruppe Wolfsburg den Kranz der Landsmannschaft Ostpreußen, den die beiden stellvertretenden Sprecher Joachim Freiherr von Braun und Egbert Otto am Ehrenmal niederlegten. Ihnen folgten die Abordnungen der ausländischen Gäste, der ostpreußischen Stadt- und Kreisgemeinschaften, der Traditionsverbände der Wehrmacht und der Alten Armee.

Dann präsentierte der Ehrenzug: Jubelnd stiegen die mitreißenden Klänge der Marseillaise in den klaren Septemberhimmel auf, gefolgt von der Brabançonne und dem Deutschlandlied, die als Bekenntnis der Freundschaft dreier Völker die würdige Feierstunde beschlossen.

Der Nachmittag war der persönlichen Begegnung und dem Wiedersehen vorbehalten. Unter anderem hatten die Memelkreise und die Kreisgemeinschaften Schloßberg und Lötzen nach Göttingen eingeladen.

Sprecher der ehemaligen Soldaten war Oberst a. D Eberhard Schoepffer, der Verteidiger von Elbing: „Ich hab mich ergeben mit Herz und mit Hand Dir Land voll Lieb und Leben, mein deutsches Vaterland. — Dieser innige Liedervers ist in seiner Schlichtheit ein Bekenntnis.



Oberst a. D. Schoepffer

Ich weiß, daß viele Deutsche glauben, dieser Vers passe nicht mehr in die heutige Zeit, und er habe seinen Sinn verloren. Ja, es mag Menschen in unserem Vaterlande geben, denen diese Worte ein Ärgernis sind. Und wenn ich se trotzdem an den Anfang einer Gedenkstunde für unsere gefallenen Kameraden setze, so deshalb, weil ich glaube, daß wir nur auf diesem Wege in der rechten dankbaren und würdigen Stimmung an die Gräber unserer Gefallenen treten können. An welcher Stelle der Erde auch immer sich das Schicksal dieser tapferen Soldaten erfüllte, ob in Europa, Afrika oder auf hoher See, die letzten Gedanken waren doch wohl immer: die Mutter, die Heimat, das Vaterland.

Und wenn durch die Tatkraft das seelische Einfühlen einiger Frauen und Männer dieser schönen Stadt Göttingen uns vertriebenen ostpreußischen Soldaten eine neue Heimat geschenkt worden ist, und wenn wir auf diese mit Blumensträußchen geschmückten Flächen sehen, die mit Liebe gebunden die Namen der Gefallenen tragen, dann ist das ein inniges Gedenken und ein Dank von Mutter, Heimat und Vaterland. Hier wird der Rosengarten in Göttingen mit den Gedenktafeln der ostpreußischen Regimenter zu ostpreußischem Heimatboden, von dem aus es unseren Landsleuten leichter fällt, ihre Gedanken an die oft unbekannten Gräber ihrer Gefalenen zu senden.

Diese Gedenktafeln umrahmen das Ehrenmal der tapferen niedersächsischen Regimenter. Das ist ein Hinweis auf die Tugend der Kameradschaft, ohne die es kein echtes Soldatentum gibt. Und hier sei der Gedanke eines guten Kameraden erwähnt, mit dem ich im September 1914 in Süd-West-Afrika die Feuertaufe erhielt, und den ich vor einigen Tagen zur letzten Ruhe geleitet habe. In seinem Notizbuch stand:

Wie stark das macht,
im abgeschnitt'nen Graben
noch Kameraden hinter sich zu wissen
und Freunde die uns nicht vergessen haben.

Der deutsche Soldat kämpfte tapfer für Volk und Vaterland. Er verstand und achtete aber auch den Gegner, der ebenfalls sein Vaterland mutig verteidigte, und war oft bereit, kurz nach blutigem Kampfe dem gefangenen Feinde die Hand und ein Stück Brot zu reichen. So haben wir den braven deutschen Soldaten mit unseren Augen gesehen, und dieses Bild von ihm wollen wir uns nicht entstellen lassen. Wir dürfen es auch nicht, wenn wir in dieser feierlichen Stunde unserer Gefallenen gedenken. Denn sie wollten wie wir den Frieden.

Jeder von uns steht jetzt wohl im Geiste an einem Hügel in stillem Gebet, und wenn diese Stunde Wert haben soll, dann müssen wir doch wohl versuchen, uns in die Gedankenwelt und in die Seele der gefallenen Kameraden hineinzuversetzen."

Es stand in der Zeitung . . .

Vor 130 Jahren

Königsberg, 3. Oktober 1837

Das Dorf Postnicken am Kurischen Haff ist einem Großbrand zum Opfer gefallen. Über 500 Personen sind obdachlos. Überall in der Provinz wird bereits für sie gesammelt.

Berlin, 5. Oktober 1837

Der Kaiser von Rußland gestattete einigen preußischen Offizieren die Teilnahme am Feldzug der russischen Armee im Kaukasus.

Vor 110 Jahren

Stettin, 6. Oktober 1857

Der preußische Bundestagsabgeordnete Otto von Bismarck-Schönhausen weilt zur Zeit im Urlaub bei Verwandten in Pommern.

Vor 70 Jahren

Danzig, 5. Oktober 1897

Auf der Schichauwerft lief in Anwesenheit des Kaisers der Schnelldampfer „Kaiser Friedrich" von Stapel. Die Taufe vollzog Fräulein Franziska Albrecht, die Tochter eines der ältesten Verwaltungsräte des Norddeutschen Lloyd, für den das Schiff gebaut wurde.

Vor 60 Jahren

Danzig, 1. Oktober 1907

Im westpreußischen Klerus polnischer Volkszugehörigkeit herrscht eine starke Opposition gegen den deutschen Bischof Dr. Rosentreter, weil dieser angeblich den preußischen Behörden zu weit entgegenkommt. Sehr unzufrieden sind die polnischen Priester auch mit dem Vatikan. Sie behaupten, dieser schenke den polnischen Wünschen so wenig Gehör. Unter den Katholiken wurden sogar Flugblätter gegen den Bischof verteilt, was als ein in der Geschichte der katholischen Kirche äußerst seltener Vorgang bezeichnet werden kann, zumal ungeachtet der Gehorsamspflicht diese Aufrufe von polnischen Geistlichen unterzeichnet sind.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee. 1 Berlin SW 61, Stresemannstr 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11

30. September, 15 Uhr, Heimatkreis **Ortelsburg**, Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Kasino, Berlin 61, Stresemannstraße 90—102.
18 Uhr, Heimatkreis **Rößel:** Kreistreffen, Erntedank im Norden-Nordwest-Kasino, Berlin 65, Jülicher Straße 14. Fahrverbindungen: Busse A 14, 71, 99, Bus 64 hat Anschluß an U-Bahn Leopoldplatz.

1. Oktober, 15 Uhr, Heimatkreis **Wehlau:** Erntedankfeier im Gesellschaftshaus Heumann, Berlin 65, Nordufer 15. Fahrverbindungen: U-Bahn Amruner Straße, Bus 16.
15 Uhr, Heimatkreis **Sensburg:** Kreistreffen im Lokal Ideal-Klause, Berlin 44, Mareschstraße 14 Erntedankfeier). Fahrverbindungen: U-Bahn Karl-Marx-Straße, Busse A 67, A 95.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben Nr 14. Telefon 5 20 77 67 Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 42. Postscheckkonto 96 05

Ausflug der Landesgruppe

Die Abfahrt zum Ausflug der Landesgruppe (Bad Segeberg, Gestüt Rantzau, Lübeck) ist für Sonntag, 17. September, 8 Uhr, vorgesehen. Treffpunkt: Besenbinderhof. Die Rückfahrt erfolgt etwa um 19.30 Uhr. Die Wahl einer späteren Zeit bleibt dem Beschluß der Fahrtteilnehmer vorbehalten. Da pünktlich abgefahren wird, bitte rechtzeitig erscheinen.

Bezirksgruppen

Altona — Sonnabend, 7. Oktober, 19.30 Uhr, im Hotel Stadt Pinneberg, Altona, Königstraße 260, Erntedankfest der Heimatkreisgruppe Osterode. Alle Mitglieder der Bezirksgruppe Altona werden um Teilnahme gebeten. Näheres siehe unter Osterode.

Bergedorf — Freitag, 29. September, 19 Uhr, im Holsteiner Hof Erntefest der vereinigten ostdeutschen Landsmannschaften. Nach einer Ansprache folgen Lieder und Vorträge, die auf den Sinn des Tages hinweisen. Es gibt Gulaschsuppe. Tombola und Tanz. Karten zum Preise von 2 DM nur im Vorverkauf bei Woll-Scharfetter, Alte Holstenstraße Nr. 50.

Wandsbek — Sonnabend, 23. September, 20 Uhr, Erntefest im Gesellschaftshaus Lackemann in Wandsbek, Hinterm Stern 14. Die weithin bekannte und beliebte Volksmusikgruppe „Egerländer Schrammeln" (12 Solisten) wird alle mit ihren flotten Melodien erfreuen. Hierzu sind alle Landsleute und Gäste, auch aus anderen Stadtteilen, insbesondere die Jugend, herzlich eingeladen.

Heimatkreisgruppen

Heiligenbeil — Sonnabend, 30. September, und Sonntag, 1. Oktober, findet ein Sondertreffen der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil anläßlich des Königsberger Treffens in Hamburg für den norddeutschen Raum statt. Unsere Landsleute in Hamburg weisen wir auf diese Großveranstaltung besonders hin und bitten um rege Beteiligung. Uns stehen an beiden Tagen zusammenhängende Plätze zur Verfügung. Wir verweisen auf unser Rundschreiben und bitten Anfragen an den Vorsitzenden, Lm. Emil Kuhn, Hamburg 61, Paul-Sorge-Straße 141c, Telefon 5 51 15 71, zu richten.

Osterode — Sonnabend, 7. Oktober, 19.30 Uhr, im Hotel Stadt Pinneberg, Altona, Königstraße 260, Erntedankfest zusammen mit der Bezirksgruppe Altona. Unser Heimatpfarrer Jordan wird zu uns sprechen. Musik und Erntetanz werden sich anschließen. Wir bitten um rege Beteiligung. Freunde und Bekannte herzlich willkommen. Unkostenbeitrag 0,50 DM.

Frauengruppen

Farmsen-Walddörfer — Treffen am Dienstag, 19. September, 16 Uhr, im Luisenhof Farmsen, U-Bahn Farmsen. Um regen Besuch wird gebeten.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51. Postscheckkonto Hannover 675 88

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29; Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51. Bankkonto Nr 19 791 bei der Volksbank Helmstedt

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18. Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg. Konto Nr 80 - 12 62 04 bk

Außerordentliche Vorstandssitzung der Gruppe Niedersachsen-West

Cloppenburg — In seinem umfassenden Bericht zur Lage gab Vorsitzender Fredi Jost bekannt, daß erfreulicherweise auch in der verflossenen Legislaturperiode sich die Anzahl der Gruppen und Frauengruppen erhöht habe. Ein besonderes Augenmerk müsse für die nahe Zukunft der Jugendarbeit entgegengebracht werden. Aus organisatorischen Gründen muß der für den 7./8. Oktober vorgesehene Jugendlehrgang der Gruppe auf den 18./19. November verlegt werden. Er findet unter Leitung einer Lehrmannschaft in der Jugendherberge zu Bersenbrück statt. Die Teilnehmer sind namentlich bei einer Gebühr von 8 DM pro Jugendlichen der Geschäftsstelle zu melden. Verpflegung ist frei. Fahrtkosten werden ersetzt. Erwünscht sind die Jahrgänge von 16 bis 25. Die Schwerpunktveranstaltungen der Gruppe werden auch im kommenden Jahr fortgesetzt. Es sind dafür vorgesehen die Orte Delmenhorst, Wilhelmshaven und Cloppenburg. Mit einer Abordnung fährt die Gruppe am 10. Dezember zum 20jährigen Bestehen der Kreisgruppe Wolfsburg. Den Abschluß der Sitzung bildete eine Besichtigung der Ermlandsiedlung Emsteker Feld bei Cloppenburg.

Celle — Bei genügender Teilnahme fährt am Sonntag, 1. Oktober, ein Bus zum Königsberger Treffen nach Hamburg. Abfahrt 8.30 Uhr Waldwegschule, danach Lauensteinplatz (Postamt), Arbeitsamt und Museum. Fahrpreis: DM 10,—. Fahrkarten bei Foto-Füllhaas, Am heiligen Kreuz 12. Meldeschluß ist der 20. September. Falls Plätze frei, Gäste willkommen.

Goslar — Thema eines Lichtbildervortrages von Rudi Meitsch, Hannover, war die Reichsstraße 1 von Aachen nach Eydtkuhnen, die quer durch ganz Deutschland verläuft. An zahlreichen Beispielen des Kirchenbaues, an Rathäusern, Wohnhäusern, Bauernhäusern und Ortsnamen wurde das Wirken der Benediktiner und Zisterzienser Mönche spürbar. — Ein weiterer Lichtbildervortrag über eine Reise in die Tschechoslowakei wurde ebenfalls mit großem Interesse aufgenommen. Herausgestellt wurde der Wahlspruch Friedrichs des Großen „Ich bin der erste Diener meines Staates". Der Vortragende betonte, daß eben dieses Dienen echtes Preußentum sei.

Heidmühle — Zum großen Ostpreußenabend, der aus Anlaß des 20jährigen Bestehens der Kreisgruppe Aurich stattfindet, fährt die Gruppe mit einem Bus. Nähere Einzelheiten werden den Mitgliedern bald mitgeteilt.

Oldenburg — Mittwoch, 20. September, 15.30 Uhr, nächste Zusammenkunft der Frauengruppe im Hotel Casino, Staugraben 5. In einer feierlichen Gedenkstunde wird Frau Rosemarie Lalla über das Leben und Schaffen unserer ostpreußischen Schriftstellerin Charlotte Keyser sprechen.

Oldenburg — Ziel des Sommerausflugs der Kreisgruppe waren die königlichen Gärten in Hannover-Herrenhausen. Während der Fahrt machte der 1. Vorsitzende, Krüger, die Landsleute mit der Geschichte dieser Anlagen vertraut. Ein Abstecher zum Steinhuder Meer war der zweite Höhepunkt der schönen Fahrt, die nach einer mehrstündigen Erholungspause nach Oldenburg zurückführte.

Osnabrück — Der Chor fährt mit einem Bus am Sonnabend, dem 14. Oktober, zum großen Ostpreußenabend nach Aurich. Die Abfahrtszeit wird den Landsleuten in Kürze bekanntgegeben.

Quakenbrück — Schon heute sei darauf hingewiesen, daß die Gruppe am Buß- und Bettag (22. November) in der Neustadt-Kirche am Mutterhaus Bethanien eine „Kirchenmusikalische Feierstunde" zum Gedenken an die Gefallenen und Toten der Heimat und des ganzen Vaterlandes veranstaltet. Mitwirkende: Solisten und der Ostpreußen-Chor aus Osnabrück unter Leitung von Dr. Max Kunellis.

Wilhelmshaven — Die Frauengruppe unternimmt am Mittwoch, 20. September, eine Busfahrt nach Bad Zwischenahn-Dreibergen. Teilnehmerpreis für die Mitglieder 2 DM, Abfahrt 14.30 Uhr. Treffpunkt: 14.15 Uhr Café Köhler am ZOB.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11

Kiel — Fahrt mit Sonderbus zum Königsberger Treffen am Sonntag, 1. Oktober, in Hamburg, Ernst-Merck-Halle. Anmeldungen bis zum 22. September im Büro der Ostpreußen-Hilfsgemeinschaft im Haus der Heimat, Wilhelminenstraße 47/49. Abfahrt Sonntag, 8 Uhr, vom Parkplatz Sophienblatt. Fahrpreis 8 DM.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71. Telefon 48 26 72.

Fahrt zum Königsberger Treffen nach Hamburg

(Bünde—Bielefeld—Herford—Bad Oeynhausen—Minden)

Die Abfahrtszeiten: Sonnabend, 30. September, 6.45 Uhr ab Bünde, Marktplatz, 7.30 Uhr ab Bielefeld, Kesselbrink (Zillertal), 7.50 Uhr ab Herford, Hauptbahnhof, 8.20 Uhr ab Bad Oeynhausen, Nordbahnhof, 8.45 Uhr ab Minden, Theaterplatz, etwa 12.30 bis 13 Uhr Ankunft in Hamburg. Fahrpreis 18,— DM. Falls gewünscht, ist auch Übernachtung in Hotels möglich. Preis mit Frühstück 16,— DM je Person. Anmeldung unter Beifügung von Rückporto an die Kreisgruppe der LMO, 48 Bielefeld, Schließfach 5902, oder bei der Geschäftsstelle, 48 Bielefeld, Herforder Straße 10. Anmeldeschluß ist der 22. September.

Altenessen — Nächste Mitgliederversammlung Sonntag, 24. September, 17.30 Uhr, in der Gaststätte Fischer, Bauminghausstraße 57. — Ein Halbtagsausflug der Bezirksgruppe führte zum Wildpferdgehege im Merfelder Bruch bei Dülmen und zum reizvollen Dorf Schapdetten, das mit seiner Umgebung allen Teilnehmern Gelegenheit zu ausgedehnten Spaziergängen bot.

Bielefeld — Am Freitag, 15. September, 20 Uhr, werden in der Aula des Ceciliengymnasiums, Eduard-Windhorst-Straße (Linie 3 bis Städt. Krankenhaus) Farblichtbilder gezeigt, die ein Landsmann 1965 auf einer Reise durch Ost- und Westpreußen aufgenommen hat.

Bochum — Die Frauengruppe kommt am Donnerstag, 14. September, 15 Uhr, in der Mütterschule, Vödestraße 37, zur Geburtstagsfeier zusammen. Alle Geburtstagskinder von Juli bis einschl. September werden gebeten, sich bei Frau Gehrmann, Nordring 65, Tel. 3 43 76, anzumelden. — Am Sonnabend, 30. September, beginnt um 19 Uhr in der Gaststätte Humboldteck, Marienstraße, das Erntefest. — Die Frauengruppe unternahm einen Ausflug in die nähere Umgebung mit einer Hermann-Löns-Gedenkfeier, gemütlicher Kaffeetafel und anschließendem Spaziergang.

Düsseldorf — Veranstaltungen im Haus des deutschen Ostens: Freitag, 22. September, 20 Uhr, Großer Saal, Balladenabend mit Erich Hiersche, Gesang, Wilhelm Deben, Klavier. — Mittwoch, 27. September, 14.30 und 17 Uhr, Großer Saal: Die Hohensteiner Puppenbühne zeigt den Räuber Hotzenplotz. Kinder 1,— DM, Erwachsene 2,— DM. — Sonnabend, 30. September, 15 Uhr, Ostpreußenzimmer, Nachmittag für Kinder von 6 bis 12 Jahren: Rose-Marie Graeger trägt die schönsten Märchen der Welt vor. — Sonnabend, 30. September, 19.30 Uhr, Ostpreußenzimmer, für Erwachsene: Rose-Marie Graeger trägt Stimmen der Völker in ihren Sagen und Märchen vor.

Köln — Ostpreußenrunde am Mittwoch, 20. September, 20 Uhr in der Gaststätte Oellig, Neußer Straße 87. Vortrag mit Lichtbildern: „Historische Bauwerke Ost- und Westpreußens". — Am Sonntag, 24. September, Wanderung zum Gedenkstein Winrich von Kniprode in Monheim. Treffpunkt: 12.30 Uhr, Endstation der Linie 12 (Fordwerke). Wir bitten um rege Teilnahme und um pünktliches Erscheinen bei beiden Veranstaltungen.

Recklinghausen — Montag, 18. September, 15 Uhr, Frauengruppennachmittag der Gruppe Tannenberg in der Gaststätte Florin, Marienstraße, Ecke Saarstraße, mit einem Vortrag über das Thema: Aus dem vielseitigen Aufgabenbereich der heutigen Hausfrau.

Unna — Sonnabend, 23. September, Kulturabend im Durchgangswohnheim Massen anläßlich der Landeskulturtagung für die Regierungsbezirke Arnsberg, Detmold, Münster. — Sonntag, 24. September, Ausstellung alter und wertvoller Landkarten aus der Sammlung Grimoni. — Freitag, 6. Oktober, Theateraufführung „Sodoms Ende" anläßlich des 110. Geburtstages von Hermann Sudermann durch die DJO-Theatergruppe Essen. — Sonnabend, 28. Oktober, Herbstfest. — Die Mitglieder der Kreisgruppe beschlossen, einen eigenen Chor zu gründen, der die diesjährige Vorweihnachtsfeier musikalisch gestalten soll. Vorsitzender König las auf der letzten Monatsversammlung aus dem Informationsdienst Ostpreußen (IDO) 8/67 den Bericht „Wie denkt man in Polen wirklich?" vor, der große Beachtung fand. Zuvor hatt Lm. Unruh über ein heimatpolitisches Seminar in Bad Pyrmont berichtet.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20. Telefon-Nr 06 41/7 37 03.

Kassel — Dienstag, 3. Oktober, 15 Uhr, Heimatliche Kaffeestunde mit heiteren Vorträgen von Lm. Wietzke, Fulda, in der Gaststätte Teuteberg, Wolfsanger, Linie 6. — Freitag, 6. Oktober, 19.30 Uhr, Skatabend und gemütliches Beisammensein im Hotel Schönfelder Hof, Kassel-Ndzw., Linien 4, 5 und 7 bis Bahnhof Niederzwehren. — Sonnabend, 14. Oktober, Fahrt zur Gaststätte Rinderstall im Naturpark Kaufunger Wald. Busabfahrt 13 Uhr vom Staatstheater. — Freitag, 27. Oktober, 19 Uhr, Gaststätte Tegernsee, Goethestraße, Linie 3 und 6. Farbdia-Vortrag von Lm. Georg Siedler: Königsberg, Hauptstadt und Herz Ostpreußens. — Wie bereits bekannt, findet am 1. Oktober in Hamburg das große Königsberger Treffen statt. Tragen Sie mit dazu bei, daß durch die starke Teilnahme der Landsleute aus Kassel das Treffen in seiner Bedeutung unterstrichen wird und von unserem Wollen kündet. Außerdem ist ein Besuch der Hansestadt Hamburg lohnend. — Näheres finden Sie im Ostpreußenblatt unter den Bekanntmachungen von Königsberg-Stadt.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Harry Staap, 6621 Ludweiler, Beethovenstraße 13. — Geschäftsstelle Völklingen (Saar), Moltkestraße 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).

Besuch einer Bernsteinwerkstätte

Die Frauengruppe besucht am Dienstag, 19. September, 15.30 Uhr, die Bernsteinwerkstätte unseres Landsmannes Georg Taterra in Riegelsberg. Es fährt ein Bus der Fa. Baron um 14.30 Uhr ab Ludweiler, Marktplatz, 14.45 Uhr ab Völklingen, Gasthaus Leber, Moltkestraße, 15 Uhr ab Saarbrücken, Bahnhofsplatz. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt beträgt DM 2,—. Dieser Weg wurde gewählt, da sonst alle Interessenten einzeln nach Riegelsberg fahren müßten und dadurch höhere Fahrtkosten entstehen würden. Melden Sie sich bitte umgehend bei der Geschäftsstelle in 662 Völklingen, Moltkestraße 61, an.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42. Telefon 3 17 54

Stuttgart — Freitag, 22. September, 19.30 Uhr, Monatsversammlung im Hotel Wartburg, Langestraße 49 (Ecke Hospitalstraße), mit Farbdia-Vortrag Von der Weichsel bis zur Memel. — Zum Königsberger Treffen am 1. Oktober ist eine Gemeinschaftsfahrt geplant, die je nach Beteiligung 61,— bis 82,— DM kostet. (Ob mit Omnibus oder Bundesbahn, wird ebenfalls von der Zahl der Anmeldungen abhängen). Anmeldungen bis spätestens 23. September an Lm. Siegmund Walter, 7 Stuttgart-Sillenbuch, Tuttlinger Straße 29, Telefon 27 40 57. Quartierbestellungen sind zu richten an die Fremdenverkehrs- und Kongreßzentrale Hamburg e. V., 2 Hamburg 1, Hachmannplatz 1 (s. Ostpreußenblatt, Folge 35, vom 2. September, Seite 14). Die Angemeldeten erhalten Nachricht über Abfahrtzeit und -ort, sowie Fahrpreis.

Ulm/Neu-Ulm — Die Fahrt ins Blaue in Verbindung mit einem Grützwurstessen findet nicht am 8. Oktober, sondern bereits am Sonntag, 24. September statt. Der Fahrpreis beträgt 7,50 DM. Abfahrt 8 Uhr vom Münsterplatz Ulm. Rückkehr gegen 22 Uhr. Anmeldungen bei Lm. Neubauer, Ulm, Marktplatz.

Villingen — Nach der Sommerpause unternahm die Gruppe bei großer Beteiligung einen Sonntagsausflug in die Vogesen. Über Colmar und Col de la Schlucht führte die Reise zum Ehrenfriedhof Hartmannsweilerkopf in Frankreich. — Eine weitere Autobusfahrt ist für Oktober vorgesehen und soll Gelegenheit geben zur Weinprobe im Kaiserstuhl. — Festlich begangen werden in diesem Jahr das Erntedankfest und eine Adventfeier.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr 22 08.

Ludwigshafen — Sonnabend, 23. September, um 20 Uhr Großes Herbstfest in Lu-Gartenstadt, Volkshaus, Großer Saal.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon Nr 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Marktheidenfeld — Auf der Monatsversammlung gab der Vorsitzende einen Rückblick auf den Sommerausflug und wies auf das staatsbürgerliche Seminar hin, das vom 27. September bis zum 1. Oktober in Bad Pyrmont stattfindet; ein Mitglied wird daran teilnehmen. Ferner wurde des 100. Geburtstages von Käthe Kollwitz gedacht. Alle Landsleute nahmen an der Laurenzimesse teil. — Zum Königsberger Treffen werden einige Mitglieder nach Hamburg reisen. — Die Kundgebung am Tag der Heimat war das Ziel einer Sternfahrt aus dem gesamten Kreisgebiet.

Auskunft wird erbeten über...

... Heinz-Walter Bagdahn aus dem Kreise Insterburg oder Gumbinnen. Er war 1939 Soldat und soll jetzt als Postbeamter in der Lüneburger Heide tätig sein.

... Martin Laggai und Ehefrau Regina, geb. Hurlebaus, sowie die Töchter Frieda (geb. 1908), Lydia (geb. 1912) und Irmgard (geb. 1930), sämtlich aus Zandersdorf, Kreis Rastenburg. Die Familie Laggai ist seit Januar 1945 vermißt.

... Viktor und Marie Müller, geb. Sender, sowie Tochter Irmgard, aus Allenstein, Pfeifferstraße 8; ferner über Aloysius Müller aus Allenstein, Osteroder Landstraße 16, und Ottilie Müller, geb. Zubrowski, aus Allenstein, Hohensteiner-Straße 49.

Nachrichten erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Willi Begett (geb. 19. 10. 1914 in Laukniсken, Kreis Fischhausen) von 1928 bis 1939 auf dem Gut Walter Spandöck, Langehnen, Gemeinde Eisliethen, Kreis Fischhausen, als Landarbeiter tätig gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Fritz Hasenpusch (geb. 24. 3. 1918 in Stangau) von 1932 bis 30. 9. 1939 bei Gutsbesitzer Witting, Gut Plöstwehnen, Kreis Königsberg, als Landarbeiter tätig gewesen ist?

Gertraude Kristekat (geb. 2. 6. 1916 in Königsberg) benötigt dringendst in einer Rentenangelegenheit eine Bestätigung über ihr im Frühjahr 1942 nach einem Kursus in der Handelshochschule Königsberg abgelegtes Sonder-Abitur (Unterprima-Reife 1935 am Körte-Oberlyzeum).

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse der Berta Tiedemann, geb. Laßhofer, aus Lichteinen, Kreis Osterode, bestätigen? 1. 4. 1939 bis 31. 8. 1943 Gut Lichteinen, Besitzer Karl Rose; 1. 9. 1943 bis 31. 3. 1944 Feinkostgeschäft Girod, Osterode, Wasserstraße; 1. 4. 1944 bis 22. 1. 1945 Firma Brettschneider, Osterode, Am Bismarckturm.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Wir gratulieren...

zum 97. Geburtstag

Bach, Karoline, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 5158 Neu-Bottenbroich, Eichenweg 1, bei Familie Jondral, am 20. September.

zum 95. Geburtstag

Werner, Clara, aus Allenstein, jetzt 1 Berlin 33, Milowstraße 2 bei ihrer Tochter, Frau Annemarie Schmidt, am 16. September.

zum 94. Geburtstag

Winkler, Maria, aus Seestadt Pillau, jetzt 24 Lübeck, Hövelnstraße 20, am 17. September.

zum 93. Geburtstag

Domaß, Karoline, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt 2 Hamburg 73, Scharbeutzer Straße 129 e, am 17 September.

zum 92. Geburtstag

Dreher, Martha, geb. Ernst, aus Eichen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei ihrem Sohn, Herrn Erich Dreher, 2851 Nordholz, Siedlung 115, am 17. September.
Thiel, Friedrich, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt 1 Berlin 21, Pütlitzstraße 14, bei Seidel, am 16. September.

zum 91. Geburtstag

Freier, Ernestine, geb. Waschke, aus Steinwalde, Kr Angerburg, jetzt 43 Essen-West, Leipziger Straße Nr. 89, am 15. September.
Pahl, August, aus Seestadt Pillau, jetzt 2427 Malente-Neukirchen, am 23. September
Wiemer, Emma, geb. Mirbach, Lehrerwitwe, aus Schirwindt, jetzt bei ihrem Sohn, Herrn Oskar Wiemer, 356 Biedenkopf (Lahn), Freiherr-vom-Stein-Straße 25, am 14. September.

zum 90. Geburtstag

Bergner, Auguste, aus Riga und Posen, jetzt 291 Westerstede, Poststraße 7, am 28. August.
Juschka, Michael, Landwirt, aus Tilsit-Kaltecken, j. bei seiner Schwiegertochter, Frau Juschka, 407 Rheydt-Odenkirchen, Kölner Straße 39, am 17. September.
Kaminski, Emilie, aus Osterode, Mackensenstraße, jetzt 8 München 9, Sommerstraße 14, am 19. September.
Lindtner, Margarete, aus Brandenburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Herrn Carl Lindtner, 435 Recklinghausen-Süd, Saarstraße 44, am 25. September.
Ruck, Elisabeth, geb. Lindenau, aus Perlswalde, Kr. Angerburg, jetzt 32 Hildesheim, Kardinal-Bertram-Straße 27, am 13. September.

zum 89. Geburtstag

Ehlert, Otto, aus Seestadt Pillau, jetzt 23 Kiel-Wik, Zeyestraße 30, am 18. September.

zum 88. Geburtstag

Gesekus, Anna, geb. Kalies, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt 2141 Kutenholz 73 über Bremervörde, am 12. September.
Goedsche, Dr. Carl, aus Carlshöh, Kreis Angerburg, jetzt 8591 Alexanderbad, Altes Schloß, Luisenheim, am 13. September.
Lawrenz, Luise, aus Groß-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt 465 Gelsenkirchen, Fürstinnenstraße 25, am 22. September.

zum 87. Geburtstag

Bowien, Friederike, aus Pr.-Eylau, Landsberger Str. Nr. 60, jetzt 3 Hannover, Friesenstraße 58, bei ihrer Tochter, Frau Elsbeth Ziehlke, am 20. September.
Lau, Franz, Landwirt, aus Wokellen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei seinen Töchtern Hildegard und Elfriede, 723 Schramberg, Burgweg 66, am 16. September.
Siemering, Emily, aus Allenstein, jetzt 5308 Rheinbach, Ramershovener Straße, Evangelisches Altenheim, am 15. September.

zum 86. Geburtstag

Annus, Karl, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, j. 2208 Glückstadt, Königsberger Straße 5 a, am 23. September.

zum 85. Geburtstag

Achenbach, Emmi, geb. Weller, aus Gumbinnen, j. bei ihrem Neffen, Herrn Alfred Weller, 318 Wolfsburg, Virchowhang 10, am 23. September.
Blank, Franz, Bahnhof Schönbruch, Kreis Bartenstein, jetzt 3101 Habighorst über Celle, am 19. September.
Czygan, Helene, geb. Czekay, aus Gembalken, Kr. Angerburg, jetzt 3045 Bispingen, Borsteler Straße Nr. 21, am 16. September.
Gerschewski, Emilie, aus Gerswalde, Kreis Mohrungen, jetzt 22 Elmshorn, Norderstraße 24, am 16. September.
Jordan, Marie, jetzt 532 Bad Godesberg, Annettenstraße 6, am 17. September.
Klingbeil, Martin, aus Neufreudental, Kreis Angerburg, jetzt 4232 Mörmter über Xanten, am 13. September.
Luszeck, Martha, geb. Czygan, aus Kehlen, Kr. Angerburg, jetzt 4151 Lank, Am Bach 33, am 14. September.
Nischik, Auguste, geb. Kruppa, aus Turau, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrer ältesten Tochter, Frau Ida Steffen, 468 Wanne-Eickel, Claudiusstraße 78, am 15. September.
Padubrien, Eduard, aus Inse, am Kurischen Haff, j. 449 Papenburg-Forsthaus, Birkenweg 7, am 22. September.
Stangel, Auguste, geb. Petczelies, aus Tellrode, Kr. Gumbinnen, jetzt bei ihrem Sohn, Herrn Hermann Stangel, 8 München 90, Ruppertsberger Straße 11, am 18. September.
Wenk, Maria, geb. Klement, aus Widitten, Kr. Samland, jetzt 2359 Kisdorf über Kaltenkirchen, am 20. September.
Zastrau, August, Schneidermeister, aus Wiese, Kr. Mohrungen, jetzt 406 Viersen, Remigiusstr. 25 a, am 12. September.

zum 84. Geburtstag

Brodda, Elisabeth, geb. Butenhof, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt 2351 Brügge über Neumünster, am 10. September.
Czelk, Friederike, geb. Sadowski, aus Angerburg, j. 694 Weinheim (Bergstraße), Rosenbrunner Straße Nr. 3, am 15. September.
Fangerau, Gertrud, aus Allenstein, jetzt 1 Berlin 21 Händelallee 22, am 20. September.
Flath, Hanna, Witwe des Chirurgen Dr. H. Flath, aus Königsberg, Krankenhaus der Barmherzigkeit, jetzt 633 Wetzlar, Haus Königsberg, am 19. September.
Kowalski, Martha, geb. Zarasa (Kaplitainen), aus Königsberg, Korinthendamm 10, jetzt 873 Bad Kissingen, Hartmannstraße 15, am 22. September.
Mankus, Auguste, aus Ballanden, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 3 Hannover-Döhren, Lechstraße 10, am 7. September.
Morwinsky, Hedwig, geb. Freundt, Witwe des Kreissparkassen-Rendanten Albert Morwinsky, aus Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Christel Kleingärtner, 5 Köln-Mülheim, Laufenbergstraße Nr. 5, am 12. September.
Schipporeit, Martha, geb. Werschküll, aus Königsberg, jetzt 495 Meißen (bei Minden), am Lohkamp Nr. 13, am 20. September.

zum 83. Geburtstag

Bensing, Max, Oberstraßenmeister i. R., aus Tilsit, Schwedenstraße 1, jetzt 28 Bremen, Meyerstraße Nr. 75/77.
Gladau, Magdalene, aus Seestadt Pillau, jetzt 317 Gifhorn, Birkenkamp 6 b, am 23. September.
Gramatzky, Franz, aus Langendorf, Kreis Labiau, j. 4451 Schepsdorf, Zum Emsstrand 4, am 12. September.
Kujehl, Johanna, geb. Prewe, aus Groß-Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihren Kindern, 437 Marl, Gaußstraße 6, am 19. September.
Nittka, Auguste, geb. Drensek, aus Wiesenheim-Abbau, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter, Frau Ruth Weinreich, 58 Hagen-Helfe, Stegerwaldstraße 18, am 17. September.
Preuß, Emma, aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Annabergstraße 60, am 16 September. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.
Schönrock, Berta, aus Buchwalde, Kreis Osterode, jetzt bei Familie Hildebrandt, 5465 Erpel, Rheinstraße 10 a, am 21. September.
Sonnwald, Josef, Landwirt, aus Groß-Lemkendorf, Kreis Allenstein, jetzt 8 München-Allach, Ernst-Häckel-Straße 75, am 15. September.

zum 82. Geburtstag

Giesa, Karoline, aus Surminnen, Kreis Angerburg, jetzt 463 Bochum-Riemke, Verkehrstraße 7, am 20. September.
Kosmowski, Felix von, aus Gumbinnen und Pogegen, jetzt 744 Nürtingen, Albstraße 5, am 21. September.
Wolff, Franz, Reichsbahnsekretär i. R., aus Friedland, Schakenhof und Königsberg, Ziegelstraße 10, jetzt 56 Wuppertal-Elberfeld, Haubahn 3 a.

zum 81. Geburtstag

Harke, Max, aus Treuburg und Königsberg, jetzt 314 Lüneburg, Planckstraße 14, am 19. September.
Krutzki, Max, aus Königsberg, Mühlhausen und Herrndorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt 7981 Waldburg/Feld, am 19. September.
Schipulewski, Karoline, aus Groß-Maransen, Kreis Osterode, jetzt 24 Lübeck-Stockelsdorf, Segeberger Straße 69, bei Kißmann, am 19. September.
Woköck, Emil, aus Seestadt Pillau, jetzt 2305 Heikendorf, Heidberg 9, am 18. September.

zum 80. Geburtstag

Bienert, Ida, geb. Chlosta, aus Allenstein, jetzt 851 Fürth, Max-Planck-Straße 12, am 17. September.
Erlach, Friedrich, Bauer, aus Hainort, Kreis Schloßberg, jetzt 593 Hüttental-Niedersetzen, Dreisbacher Straße 39, am 20. September.
Kühn, Heinrich, aus Seestadt Pillau, jetzt 23 Kiel, Maßmannstraße 21, am 19. September.
Lau, Marie, aus Seestadt Pillau, jetzt 233 Eckernförde, Diestelkamp 15, am 18. September.
Moors, Anna, geb. Matzkat, aus Memel-Schmelz, jetzt 233 Eckernförde, Admiral-Scheer-Straße 11 am 19. September.
Nitschmann, Auguste, geb. Neuber, aus Braunsberg, Landgestüt, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Mila Schulz, 422 Dinslaken, Weseler Straße 77, am 14. September
Pauliks, Emil, aus Nepperlauken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 233 Eckernförde, Heldmannstraße 8, am 16. September.
Paulick, Friedrich, aus Nordenburg, Marktplatz 24, jetzt 24 Lübeck, Ziegelstraße 5 a, am 17. September.
Reinert, Adolf, aus Bischofsburg, Schützenweg 32, j. 307 Nienburg, Humboldtstraße 2.
Ritter, Anna, aus Ebenrode, jetzt 1 Berlin 31, Brandenburgische Straße 20, am 13. September.
Schulze, Anna, geb. Beyer, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt 2 Garstedt, Kohlenkamp 5, am 15. September.
Skott, Auguste, geb. Muttersbach, aus Ripkeim, Kr. Wehlau, jetzt 355 Marburg, Dürerstraße 30, am 20. September.
Stoll, Hugo, Lehrer i. R., aus Stockhausen, Kreis Rößel, jetzt 6208 Bad Schwalbach, Gartenfeldstr. Nr. 7 a, am 11. September.
Urbat, Minna, geb. Flenner, aus Swainen-Kassuben, Kreis Ebenrode, jetzt 2071 Timmerhorn über Ahrensburg, am 12. September.
Wulff, Erhard, Justizinspektor i. R., aus Pr.-Holland, jetzt 79 Ulm, Faulhaberstraße 9, am 17. September.
Zimmeck, Friedrich, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt 2175 Cadenberge, Heideweg 2, am 21. September.

zum 75. Geburtstag

Chosz, Martha, aus Krummfuß, Kreis Ortelsburg, jetzt 7065 Winterbach, Hauptstraße 13, am 19. September.
Gaefke, Dr.-Ing. Hellmuth, Betriebs- und Werkleiter der Zellstoffabriken Waldhof in Tilsit und Ragnit, jetzt 758 Bühl, Robert-Koch-Straße 36, am 6. September.
Graudenz, Otto, Hauptlehrer und Kantor in Hohenstein und Schulleiter in Scheufelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 317 Gifhorn, Maschstraße 29, am 16. September.
Grübner, Anna, geb. Wartensleben, aus Königsberg, Artilleriestraße 39, jetzt 8 München 19, Heideckstraße 20, am 22. September.
Remp, Franz, aus Angerbrück, Kreis Insterburg, j. 3031 Bockhorn über Walsrode, am 15. September.
Ridzewski, Hermann, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt 1 Berlin W 30, Achenbachstraße 30, am 10. September.
Rosenow, Kathi, Studienrätin i. R., aus Langhanken, Kreis Bartenstein, Heydekrug und Torgau, jetzt bei ihrer Schwester, Frau Anneliese Mohr, 3388 Bad Harzburg, Herzog-Julius-Straße 36 c, am 19. September.
Schäfer, Fritz, aus Insterburg, Flutgasse 4/5, jetzt 865 Kulmbach, Goethestraße 17, am 9. September.
Schlenderlein, Paul, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt 42 Oberhausen-Holten, Kurfürstenstr. Nr. 251, am 13. September.
Sloboda, Friedrich, Obersteuerinspektor i. R., aus Ortelsburg, jetzt 244 Oldenburg (Holstein), Liliencronstraße 77, am 19. September.
Ziegler, Wilhelm, aus Insterburg, jetzt 22 Elmshorn, Gooskamp 12, am 11. September.

Diamantene Hochzeit

Rohde, Paul, und Franziska, geb. Kyeck, aus Allenstein, Elsa-Brandström-Straße 6/8, jetzt 4405 Nottuln, Martinistraße 8, am 16. September.

Goldene Hochzeiten

Antoniak, Carl, und Frau Herta, geb. Soitzkat, aus Königsberg, Hindenburgstraße 50, jetzt 4151 Willich, Gartenstraße 7, am 19. September.
Matern, Fritz, und Frau Emma, geb. Dukatz, aus Osterode, Roßgarten 29, jetzt 208 Pinneberg, Saarlandstraße 42, am 22. September.

Jubiläum

Nahser, Paul, Bundesbahn-Oberbetriebswart, aus Blumenau, Kreis Heilsberg, jetzt 3339 Jerxheim-Bahnhof, Bahnhofstraße 30, begeht am 27. September sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Bestandene Prüfungen

Wahsmann, Monika ((Gastwirt Max Wahsmann und Frau Charlotte, geb. Juckel, aus Tilsit, Stolbecker Straße 55, jetzt 8025 Moosburg, Münchener Straße Nr. 3), hat an der Pädagogischen Hochschule der Universität München die erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen bestanden.

Erinnerung



Kennziffer W 6

„Erinnerung“ lautet der gemeinsame Titel einer Reihe von Zeichnungen, die wir, jeweils mit einer Kennziffer versehen, über dem Bestellschein im Ostpreußenblatt veröffentlichen. Bestimmt fällt Ihnen bei dieser oder jener Zeichnung ein Erlebnis aus vergangenen Tagen ein. Versuchen Sie es doch einmal — setzen Sie sich hin, schreiben Sie dieses Erlebnis auf und schikken sie es uns unter Angabe der jeweiligen Kennziffer spätestens 10 Tage nach dem Erscheinungsdatum der betreffenden Folge.

Die Manuskripte sollten nicht mehr als 45 Schreibmaschinenzeilen zu je 60 Anschlägen umfassen.

Unsere Redakteure werden gemeinsam mit Mitarbeitern der Kulturabteilung und des heimatpolitischen Referats der Landsmannschaft Ostpreußen die Einsendungen prüfen und die

ERINNERUNG DER WOCHE

auswählen, die im Ostpreußenblatt abgedruckt und mit

ZWANZIG MARK

honoriert wird.

Sollte der Geschichte außerdem noch ein Bestellzettel mit der Werbung eines [illegible] Abonnenten für DAS OSTPREUSSENBLATT beiliegen, winken in jedem Falle

FÜNF MARK EXTRA!

Was fällt Ihnen bei dem heutigen Bild ein?

Schreiben Sie es uns mit dem Stichwort „Erinnerung W 6“ an die Redaktion des Ostpreußenblattes, 2 Hamburg 13, Postfach 8047.

5 MINUTEN SPORT

Von 22 deutschen Medaillen in Tokio bei den Hochschulweltmeisterschaften zweimal Gold, einmal Silber und dreimal Bronze für ostdeutsche Leichtathleten. Nach Bronze im 10 000-m-Lauf für Lutz Philipp, Asco Königsberg/Uni Darmstadt, und Gold für Europameister Bodo Tümmler, Thorn/T. H. Berlin, im 1500-m-Lauf, wurde Hans-Joachim Walde, Schlesien/Uni Mainz, mit neuem Universiaderekord Zehnkampfsieger mit 7819 Punkten, während Tümmler über 800 m mit seinem dritten Rang in 1:47,8 Min. eine zweite Medaille erhielt. Im Weitsprung der Studentinnen war Bärbel Palmié, Preußen Insterburg/Uni Hamburg, mit 6,17 m mit einer Silbermedaille erfolgreich und lief auch in der 4 mal 100-m-Staffel am Start mit der deutschen Mannschaft in 46,8 Sek. auf Platz drei ein, wofür sie nochmals mit einer Bronzemedaille belohnt wurde. Hans-Jürgen Felsen, Beuthen, der schlesische 10,2-Läufer, enttäuschte in seinem Vorlauf mit 10,7 Sek. über 100 m und schied aus, und auch in der 4 mal 100-m-Staffel der Studenten langte es in 40,4 Sek. nur für den vierten Platz. Schulte-Hillen enttäuschte über 1500 m mit einem achten Platz während Lutz Philipp nach seinem schon schwachen 10 000-m-Lauf nochmals zum 5000-m-Lauf antrat, ausgebrannt wirkte und Neunter wurde, wodurch die Aussichten für seinen 10 000-m-Lauf in Kiew beim Europacup sehr gesunken sind.

Bei den Europameisterschaften der Reiter in Rotterdam gab es in der schweren Dressurprüfung „Intermediaire“ einen deutschen Doppelsieg. Hinter Capellmann wurde der ostpreußische Olympiasieger Harrzy Boldt, Insterburg/Iserlohn, auf seinem neuen Pferd „Maharadscha“ Zweiter.

K.-O.-Sieger in Syracuse (USA) bei der dritten Begegnung der Box-Amateur-Nationalstaffel, die nach beiden 14:6 diesmal 12:8 gewann, wurde der deutsche Weltergewichtsmeister Dieter Kottysch, Beuthen/Hamburg. Kottysch gewann so seine drei Kämpfe in Memphis und New York durch Punktsiege und den letzten durch k. o. Am 28. September wird der Oberschlesier in der deutschen Nationalstaffel in Kiel gegen die starken Polen antreten.

Bei den deutschen Schießmeisterschaften in Wiesbaden verdrängte der junge Nachwuchs die bisherigen Meister. So verlor auch der jetzt 25jährige Königsberger Peter Kohnke, Bremervörde, mit 19 Jahren in Rom Olympiasieger im KK-Schießen, seine drei Meistertitel des Vorjahres.

Die drei bisher führenden Fußballbundesligamannschaften mit ostdeutschen Spielern versagten am dritten Spieltag und fielen auf die Plätze 4 (VfB Stuttgart), 5 (Bayern München) und 12 (Hamburger SV) zurück. Nürnberg-Hamburg (Kurbjuhn) 4:0, Bayern München (Olk), Köln (Weber) 0:3, Stuttgart (Sieloff)-Braunschweig (Gerwien) 0:0, Hannover (Bandura)-Dortmund (Kurrat) 2:2. Der Europapokalgewinner Bayern München hatte sich die Chance, führend zu bleiben, durch die beiden verlorenen Spiele in Barcelona verdorben. Die Mannschaft wirkte müde bis auf eine rühmliche Ausnahme: Kapitän Werner Olk, Osterode, ehemals deutscher Leichtathletik-Jugendmeister im Fünfkampf, ein unentwegter Kämpfer, verhinderte eine Katastrophe. Der Ostpreuße Sawitzki wurde bei Stuttgart im Tor nicht eingesetzt, während Dortmund auf Held, Sudetenland, wegen seiner Mittelfußprellung noch verzichten mußte. Jetzt führen Nürnberg, Duisburg und Mönchengladbach, Dortmund und Hannover auf Platz 8 und 9 und der Deutsche Meister Eintracht Braunschweig ist 11.

Das 50jährige Bestehen des Lötzener Rudervereins e. V., der in der Heimat Regatten mit starker Konkurrenz auf dem Löventinsee durchführte und in Lötzen sowie in der Provinz selbst manches Rennen gewonnen hatte, fand mit vielen der alten Mitglieder und Gäste bei seinem Patenverein, dem Limburger Ruderverein, statt. Adalbert Dmoch berichtete über seine Reise in die Heimat mit Farbdias, und auf der Lahn ruderte man in Booten des Patenvereins.

Der beständigste 400-m-Läufer (45,8) der Vorjahre, Manfred Kinder (29), Asco Köngisberg/Wuppertal, bestritt erstmals in diesem Jahr ein Einzelrennen in Freising und erreichte auf Anhieb gute 47,5 Sek., was aber doch kaum für einen Platz für die **4 x 400-m-Staffel** beim Europacup in Kiew ausreichen dürfte.

Die deutsche 4 x 100-m-Nationalstaffel, in der schon in den Vorjahren Pohl-Allenstein, Uloska-Königsberg, Felsen-Beuthen und Schwarz-Sudeten mit Erfolg gelaufen sind, führte in Hagen zwei Testläufe durch und erreichte mit dem deutschen 100-m-Meister, Wilke-Stettin (10,2), 39,4 und 39,5 Sek. Die 39,4 Sek. bedeuten Einstellung des deutschen Rekordes, den eine mitteldeutsche Staffel mit dem Schlesier Walloch 1964 gelaufen war.

Der ostdeutsche Olympiavierte im Speerwerfen 1956 in Melbourne, Herbert Koschel-Koblenz, mehrfacher deutscher Meister im Speerwerfen mit einer Bestleistung von 77,80 m, stellte sich nochmals für einen Durchgang für die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft und erreichte 55,60 m.

W. Ge.

Stellenangebote

Ab sofort oder zum 1. 10. 1967 gesucht:
1. kinderlb. Frau od. Mädchen z. Mithilfe b. 2 Kindern, 2j. u. Säugling, u. i. modern. Haushalt. Köchin vorhanden. Eign. Zimmer, evtl. Wohn.
2. verh. Pferdepfleger, evtl. rüstig. Rentner z. Pflege meiner Turnierpferde. Eign. Wohnung. Bewerbungen an:
Baron und Baronin Plessen
2301 Marutendorff
Post Russee über Kiel

Welches junge Mädchen möchte als
Hausgehilfin
in unserem mit modernen Arbeitsgeräten ausgestatteten 3-Personen-Haushalt eine liebevolle zweite Heimat finden? Bei zeitgemäßer, guter Entlohnung biete ich gute Dauerstellung (wird nach 7 Jahren heiratshalber frei), harmonische Arbeitsatmosphäre, schönes, eigenes Zimmer und geregelte Freizeit. Putzhilfe vorhanden. Bewerbung erbittet schriftlich oder mündlich Frau Helma Blank, 433 Mülheim (Ruhr)-Speldorf (Nähe Monning), August-Bungert-Straße 7, Telefon Nr. (0 21 33) 5 13 26.

Haben Sie in Ihrem Bekanntenkreis einen ehrlichen und tüchtigen Kaufmann, der eventuell auch Kenntnisse im Buchhandel hat oder sind Sie es selbst?

Wir benötigen dringend in leitender Position einen

Versandbuchhändler

Wir bieten neben Gehalt und Provision: Fahrgelderstattung, verbilligtes gutes Mittagessen und Weihnachtsgratifikation bei 5-Tage-Woche.

Rufen Sie uns bitte an und verlangen Sie Herrn Müller oder bewerben Sie sich sofort mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften. Sie werden sich in unserem wirklich guten Betriebsklima wohlfühlen.

KANT-VERLAG GmbH
2 Hamburg 13, Postfach 8047, Tel. 45 25 21 / 42

Alleinst. Frau, 45 J. bis 55 J., ab sofort f. frauenlosen Haushalt gesucht. Einheirat wird geboten. Witwe o. schuldlos Geschiedene angenehm. Zuschr. u. Nr. 74 280 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Bis zu 50 % Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. — Riesenauswahl. Angeb. v. W. M. Liebmann KG., Holzminden.

Bedeutendes Großversandhaus bietet Ihnen sehr guten
Nebenverdienst
Auch für Hausfrauen geeignet. Kein Eigenkapital erforderlich. Bitte kurze Nachricht u. Nr. 74 353 an Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13

Suche für meinen Pfarrbezirk
2 Gemeindeschwestern
(Wohnung vorhanden).
Pfarrer Brombach, 56 Wuppertal, Hombüchel 55 (früher Gr.-Ottenhagen und Haselberg).

Stellengesuche

Alleinst. Ostpreußin, 59 J., su. b. alleinst. Dame od. Herrn Stelle als Haushälterin. Zuschr. u. Nr. 74 281 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

FAMILIEN-ANZEIGEN



GESCHENKE
zu jeder Gelegenheit
Katalog kostenlos

Uhren
Bestecke
Bernstein
Juwelen
Alberten



8011 München-VATERSTETTEN



Am 19. September 1967 feiern
Ernst Schekelinski und Frau Hildegard
geb. Gerber
aus Insterburg-Waldgarten
das Fest der Silbernen Hochzeit.
Es gratulieren herzlichst
Monika, Udo } Kinder
Wilhelm Gerber und Frau
593 Hüttental-Weidenau
Birkenweg 13



Unsere lieben Eltern und Schwiegereltern
Gustav Kleinfeld und Ehefrau Anna Kleinfeld
geb. Rosenberg
aus Perwilten und Posmahlen Ostpreußen
begehen am 17. September 1967 ihren 40jährigen Hochzeitstag.
Es gratulieren recht herzlich ihre Kinder und Enkelkinder
2 Hamburg 70
Kurvenstraße 38

Wir grüßen alle lieben Verwandten und Bekannten an unserem 40. Hochzeitstag, den wir am 17. September 1967 begehen.
Willy Kolwe und Frau Maria
geb. Kirstein
aus Rastenburg, Georgstraße 24
5 Köln-Deutz, Custodisstr. 14

Am 19. September 1967 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern
Carl Antoniak und Frau Herta
geb. Spitzkat
aus Königsberg Pr. Hindenburgstraße 50
ihre Goldene Hochzeit.
Es gratulieren herzlich
Tochter, Schwiegersohn und Enkelkinder
4151 Willich bei Krefeld
Gartenstraße 7

Am 20. September 1967 feiert unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater
Franz Sukowski
Kaufmann aus Königsberg Pr. Sperlingsweg 29
seinen 60. Geburtstag und sein 40jähriges Geschäftsjubiläum.
Es gratulieren herzlich und wünschen beste Gesundheit
Tochter Traute
Schwiegersohn Reinhardt und Großtochter Sabine
Graulich
aus 4901 Werl-Aspe Robert-Koch-Straße 6
Tochter Edith
Schwiegersohn Bruno und Großkinder
Daniela und Sandro
Casadei
aus 6 Frankfurt (Main) Flörsheimer Straße 2 a
Sohn Dietrich
Schwiegertochter Doris und Großkinder
Hans, Michael und Betina
Sukowski
aus 7151 Weiler zum Stein Schulstraße 15
3 Hannover-Wülfel
Wernerstraße 15



Am 22. September 1967 feiern meine lieben Eltern, unsere Großeltern
Fritz Matern und Frau Emma
geb. Dukatz
aus Osterode, Ostpreußen Roßgarten 29
das Fest der Goldenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute
die Tochter
Hildegard Laupichler
geb. Matern
und alle Enkelkinder
Irmgard, Peter, Dieter, Brigitte
2080 Pinneberg
Saarlandstraße 42



Am 12. September 1967 feierte Fräulein
Liesel Matzat
aus Willmannsdorf Tilsit-Ragnit
ihren 60. Geburtstag.
Von Herzen gratulieren
zwei Schwestern
ein Schwager
drei Nichten
und ein Neffe
207 Schmalenbeck
Sieker Landstraße 203

Zum 61. Geburtstag am 15. September 1967 unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau
Maria Zeise
geb. Schirmacher
aus Königsberg Pr.
alles Gute.
Elisabeth, Klaus
und ihr kleiner Liebling Jörn
236 Bad Segeberg
Eggershorst 5

Am 21. September 1967 feiert unsere liebe Mutti und Großmutti, Frau
Helene Büchler
geb. Ewert
aus Ehlertfelde
bei Liebenfelde, Ostpreußen
ihren 70. Geburtstag.
Dazu gratulieren herzlichst
Inge, Helmut und Volker
1 Berlin 15, Knesebeckstraße 55



Am 10. September 1967 feierte unsere liebe Mutter und Oma, Frau
Auguste Hausmann
geb. Skottke
aus Bartenstein, Parkstraße 9
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren und wünschen weiterhin Gottes Segen
IHRE KINDER UND ENKEL
32 Hildesheim, Königstraße 51



Am 12. September 1967 feierte unsere liebe Mutti und Omi
Lehrerwitwe
Paula Karsubke
geb. Pipper
aus Königsberg Pr. Tiergartenstraße 55
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
Ihre Kinder
Günther Karsubke
Ingelore Androleit
geb. Karsubke
nebst Familien
89 Augsburg
Vorderer Lech 33



Wir gratulieren meiner lieben Frau, unserer lieben, guten Mutti, meiner lieben Omi, Frau
Margarete Glawe
aus Königsberg Pr. Sternwartstraße 31
zu ihrem 70. Geburtstag am 17. September 1967 und wünschen ihr für das nächste Jahrzehnt alles, alles Gute, vor allem immer beste Gesundheit. Gleichzeitig danken wir Dir für alle Deine Liebe und Güte, die Du uns in all' den Jahren, die Du bei uns gewesen bist, geschenkt hast.
Dein Mann Bruno
Deine Kinder Inge, Hans, Heinz, Vera und Dein Liebling, der „Butzer".
24 Lübeck, Artlenburger Str. 20

Anläßlich meines 70. Geburtstages am 19. September 1967 grüße ich alle Verwandten, Freunde und Bekannten aus Köllmisch/Dämerau und Stobingen, Kr. Wehlau.
Gustav Bischoff
3139 Tramm
Post Schaafhausen



Am 22. September 1967 feiert unsere liebe Mutter
Anna Grübner
geb. Wartensleben
aus Königsberg Pr. Artilleriestraße 39
ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin die beste Gesundheit
ihre dankbaren Kinder
Christel Kesebom
4531 Wersen-Büren Drosselweg 11
Frieda Urban
8 München 19
Heidieckstraße 22
8 München 19
Heideckstraße 20



Jahre wird, so Gott will, am 15. September 1967 unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater
Franz Remp
aus Angerbrück, Kr. Insterburg Ostpreußen
Es gratulieren dazu herzlichst in Dankbarkeit und Liebe
die Kinder
3031 Bockhorn über Walsrode
Kreis Fallingbostel



Am 20. September 1967 feiert unsere liebe Mutter und Großmutter
Auguste Skott
geb. Muttersbach
aus Ripkeim, Kr. Wehlau
ihren 80. Geburtstag.
Wir gratulieren von Herzen und wünschen Gottes Segen für den Lebensabend.
Ruth und Hans Gleick
Edith und Eric
Hamilton Ont. Canada
355 Marburg, Dürerstraße 30

Im Jahr des Ostpreußenblattes 1967

Wer soll Ihre Familienanzeige mit unserer Zeitung — für Sie kostenlos und spesenfrei — erhalten?

Bitte geben Sie uns mit Ihrem Auftrag die vollständigen Anschriften auf. (SBZ leider nicht möglich.)

Anzeigen-Abteilung



Am 6. September 1967 feierte seinen 75. Geburtstag
Herr
Dr.-Ing. Hellmuth Gaefke
Es gratulieren herzlich seine Verwandten und Freunde und wünschen noch viele Lebensjahre bei bester Gesundheit.
758 Bühl (Baden)
Robert-Koch-Straße 36

Seinen 83. Geburtstag feiert am 15. September 1967
Landwirt
Josef Sonnwald
aus Groß-Lemkendorf Kr. Allenstein
Es gratulieren herzlichst
die Kinder
Ernst und Bruno Sonnwald
Martha Steinki
geb. Sonnwald mit Familien
8 München-Allach
Ernst-Häckel-Straße 75

Am 22. September 1967 feiert unser lieber Vater und Opa
Eduard Padubrien
aus Inse am Kur. Haff
seinen 85. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlichst und wünschen einen gesegneten Lebensabend sowie Gesundheit
seine dankbaren Kinder
Schwiegertöchter
Schwiegersohn
und Enkelkinder
449 Papenburg-Forsthaus
Birkenweg 7



Am 20. September 1967 feiert meine liebe Mutter, unsere liebe Schwiegermutter und Großmutter, Frau
Maria Wenk
geb. Klement
aus Widitten, Samland
ihren 85. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen gute Gesundheit und Gottes Segen
Sohn Helmut und Frau Erika
Schwiegertochter Margarethe
und drei Enkelkinder
2359 Kisdorf
über Kaltenkirchen

90 Jahre wird, so Gott will, am 25. September 1967 Frau
Margarete Lindtner
aus Brandenburg, Ostpr.
jetzt Mitteldeutschland
Es gratulieren und wünschen Gottes reichen Segen
5 Kinder
Schwiegerkinder
26 Enkel und 39 Urenkel
Carl Lindtner
aus Neukuhren
4350 Recklinghausen-Süd
Saarstraße 44



Am 24. September 1967 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau
Bertha Gehrmann
geb. Scharfschwert
aus Rehfeld, Kr. Heiligenbeil
ihren 90. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
die Kinder
Enkel und Urenkel
41 Duisburg, Karl-Lehr-Str. 171

Berichtigung
Frau
Käthe Adebahr
geb. Stamm
die am 10. September 1967 ihren 65. Geburtstag feierte, stammt aus Rantau bei Neukuhren und nicht, wie durch einen Setzfehler veröffentlicht, aus Rantau bei Neukirchen.

Statt besonderer Anzeige
Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.
Heute morgen um 4.20 Uhr nahm Gott der Herr ganz plötzlich unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante, Frau
Berta Kaminski
geb. Piontrowski
aus Theuernitz
Kreis Osterode, Ostpr.
im 85. Lebensjahre zu sich in sein Reich.
In stiller Trauer
Fr. Ottilie Schröder
geb. Schrödter
Walter Schröder
Klara Schrötter
geb. Duscha
Emil Schrötter
Enkel und Urenkel
5221 Homburg-Bröl, Oberlahnstein, Nümbrecht, Bielstein, Gaderoth, Niederbachheim, Bochum und Berlin, den 8. September 1967
Die Trauerfeier fand am Montag, dem 11. September 1967, um 15 Uhr in der Friedhofshalle in Nümbrecht statt.

Gott der Herr nahm in der Nacht zum 21. Juli 1967 unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Gertrud Pontelehs
geb. Böttcher
aus Palmnicken
zuletzt Sorgenau, Kr. Samland
im Alter von 69 Jahren zu sich in sein Reich.
In stiller Trauer
Rudi Pontelehs
Elli Wertenburch
geb. Pontelehs
Eva Kronies, geb. Pontelehs
und Anverwandte
469 Herne, Röttgersbankstr. 8
im August 1967

Am 15. August 1967 verstarb nach kurzer Krankheit unsere liebe, gute Mutti, Schwiegermutter, Omi, Schwester und Schwägerin, Frau
Berta Berwein
geb. Klickner
aus Wehlau, Bahnhof, Haus 3
im Alter von 71 Jahren.
Im Namen
aller Angehörigen
Elfriede Schöppner
geb. Berwein
649 Schlüchtern
Krämerstraße 14
Wir haben sie am 18. August 1967 in Schlüchtern zur letzten Ruhe geleitet. Sie war zu Besuch aus Mecklenburg bei ihrer Tochter und ihren Schwestern.



In schmerzlichem Gedenken zum ersten Todestag meines einzigen, geliebten und unvergeßlichen Sohnes
Klaus Schernitzki
Regierungsinspektor
* 17. 1. 1925 in Königsberg
† 29. 9. 1966 in Detmold
Was Du mir warst, das kann mir niemand sein.
Seine Mutter
Gertrud Schernitzki
aus Königsberg Pr.
Heilsberger Straße 21
48 Bielefeld
Lübbecker Straße 42

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 21. Juli 1967 im Alter von 69 Jahren in Regensburg unser Vater und Großvater
Ernst Will
aus Königsberg Pr.
Flaksiedlung Seligenfeld 18
In stiller Trauer
Lisbeth Lahme, geb. Will
Georg Lahme
und Enkelkinder
43 Essen-West, Möserstraße 21

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.
Nach kurzer Krankheit entschlief am 26. Juli 1967 mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Gustav Stullich
aus Andreken, Lyck
im Alter von 73 Jahren.
In stiller Trauer
Gertrud Stullich
geb. Rohmann
Bruno Stullich
und Frau Susanne
Ulrich Stullich
und Frau Marianne
Klaus Stullich
Enkelkinder
und Anverwandte
43 Essen-Schönebeck
Ardelhütte 67

Nur Sorge war Dein Leben, Du dachtest nie an Dich, nur für die Deinen denken, war Deine höchste Pflicht.
Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 27. August 1967 nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater
Julius Kinder
aus Langendorf b. Schippenbeil Ostpreußen
im Alter von 84 Jahren.
In stiller Trauer
Kurt Kinder und Frau Helene
geb. Meves
Werner Rien und Frau Herta
geb. Kinder
Fritz Kinder und Frau Helene
geb. Brehm
Heinz Riedl und Frau Frieda
geb. Kinder
Horst Kinder u. Frau Gertrud
geb. Lebrecht
sowie Enkel und Urenkel
2371 Erfde, Kreis Schleswig
Bahnhofstraße

Nachruf
Am 8. August 1967 ging der Kreissparkassenleiter zu Guttstadt, Ostpr.
Paul Lilienthal
kurz nach Vollendung seines 75. Lebensjahres nach schwerem Leiden von uns.
Wir danken allen, die uns in den Tagen der Trauer ihr Mitgefühl bekundeten und ihn in Freundschaft und Liebe zur letzten Ruhestätte fern seiner geliebten Heimat begleiteten.
Im Namen aller Angehörigen
Hedwig Lilienthal
geb. Keuchel
Johannes Lilienthal
Rechtsanwalt Heinz Setzer
und Frau Eisa, geb. Lilienthal
und Enkelkinder Thomas und Christian
484 Rheda (Westf), Bödingsfeld 9
4832 Wiedenbrück (Westf)
Schulstraße 16

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Am 29. August 1967 verstarb unser Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Andreas Arndt

Landwirt

im Alter von fast 80 Jahren.

Er war Bürgermeister und Ortsbauernführer bis zu seiner Vertreibung 1945 in Waldau, Kreis Tilsit-Ragnit.

Wir haben den Entschlafenen am 2. September 1967 auf dem Südfriedhof in Nordhorn zur letzten Ruhe geleittet.

Gleichzeitig gedenken wir unserer Mutter

Liesbeth Arndt

geb. Wedereit

die am 23. März 1945 zu Nordhorn entschlief.

Am 29. August 1967 entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Friedrich Reimann

aus Heiligenbeil, Ostpr.
Am Sportplatz 2

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
Anna Reimann
geb. Bruchmann
und Kinder

3167 Burgdorf
Mişdroyer Straße 2 a

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Gott, der Allmächtige, rief heute nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Berta Bernisi

geb. Arndt
aus Kraam bei Rauschen (Ostpr)

im Alter von 88 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Paul Bernisi und Frau Gertrud, geb. Will
Erich Bernisi und Frau Lisa, geb. Melfeld
Edith Kaehler, geb. Bernisi
Irmela Bernisi als Enkelin

4816 Senne I, Dahlienweg 13, den 26. August 1967

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Tante und Schwiegermutter

Bertha Papies

geb. Skerra
aus Goldensee, Kr. Lötzen

ist am 28. August 1967 nach einem erfüllten Leben im Alter von 83 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hertha Holzhüter, geb. Papies und Kurt Holzhüter
Paul Papies und Frau Eva, geb. Radtke
Erich Papies und Frau Edeltraud, geb. Obersteller

3 Hannover, Mainzer Straße 3

Plötzlich und unerwartet, unfaßbar für uns alle, entschlief unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Frieda Bode

geb. Fielitz
aus Osterode (Ostpr), Kirchenstraße

im 62. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Ella Born, geb. Fielitz
Charlotte Stürz, geb. Fielitz
und alle Angehörigen

235 Neumünster, Kieler Straße 42, den 30. August 1967

Am Montag, dem 4. September 1967, haben wir unsere liebe Entschlafene zur letzten Ruhe gebettet.

Nach langem, schwerem Leiden ist unsere liebe Mutter

Luise Mumedey

geb. Soboll
aus Herzogskirchen, Kr. Treuburg

im Alter von 76 Jahren am 30. August 1967 für immer von uns gegangen.

Im Namen aller Angehörigen
Helene Klein, geb. Mumedey

3411 Forsthaus Lindau

Am 21. August 1967 entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gütige Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete Guddas

geb. May
aus Königsberg Pr., Blücherstraße 12

im 62. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Fritz Guddas
Kinder, Großkinder und Verwandte

3 Hannover-Herrenhausen, Haltenhoffstraße 174

Die Beerdigung hat am 25. August 1967 auf dem Stöckener Friedhof in Hannover stattgefunden.

Marie Resske

geb. Idigkeit

geb. am 13. Mai 1907 in Lyck (Ostpr)
aus Königsberg Pr., Haberberger Schulstraße 1 a
von 1945 bis 1948 in Russischer Gefangenschaft,
gestorben am 21. August 1967

In stiller Trauer
Herbert Schwoch
aus Königsberg Pr., Moltkestr. 21

332 Salzgitter-Lebenstedt, Margeritenstraße 13

Die Beerdigung hat am 24. August 1967 in Salzgitter-Lebenstedt auf dem neuen Friedhof stattgefunden.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief im 78. Lebensjahre am 24. August 1967 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Margarete Sczesny

geb. Macht
aus Rostken, Kreis Johannisburg

In stiller Trauer
Erwin Bierbaum
Ruth Bierbaum, geb. Sczesny
Mühlen bei Horb
Heinrich Sczesny
Hildegard Sczesny, geb. Schlaszus
Gießen (Lahn)
Manfred Sczesny
Californien, z. Z. Mühlen b. Horb
und die Enkelkinder Karin, Sabine
Barbara und Ute
sowie Urenkel Andrea

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters

Adolf Sczesny

Gastwirt und Landwirt

der im Juli 1944 auf dem Heimatfriedhof in Rostken seine letzte Ruhe fand.

7241 Mühlen am Neckar, Kreis Horb, Egelstaler Weg 212

Die Beisetzung erfolgte am 28. August 1967 auf dem Friedhof in Mühlen.

Gott der Herr rief heute unsere geliebte, gute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Auguste Luise Schulz

geb. Mertsch
aus Königsberg Pr., Händelstraße 2

im 81. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit durch einen sanften Tod zu sich.

In tiefer Trauer
Kurt Wiechmann und Frau Frieda
geb. Schulz
Gertrud Sattler, geb. Schulz
Margarete Suhr
verw. Schulz, geb. Borchert
Hermann Suhr
Enkel und Urenkel

2073 Lütjensee, Grönwohlder Straße 9, den 28. August 1967

Am 29. August 1967 entschlief fern der geliebten Heimat unerwartet und für uns alle unfaßbar meine über alles geliebte Frau, meine herzensgute Mutter, meine inniggeliebte Schwester, Schwiegermutter, Omi, Schwägerin, Tante, Kusine und Nichte

Katharina Gudell

geb. Kohlhaas
aus Königsberg — Schönfließ (Ostpr)

im Alter von 68 Jahren.

In tiefem Schmerz
im Namen aller Angehörigen
Willy Gudell
Karl Gudell mit Familie

Ihr ältester Sohn Heinz Gudell, gefallen 1944 in Rumänien und ihr jüngstes Enkelkind Gabi, 1963 tödlich verunglückt, gingen ihr in die Ewigkeit voraus.

1 Berlin-Steglitz, den 29. August 1967
Birkbuschstraße 36a

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Fern der unvergessenen Heimat entschlief heute nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Schwägerin und Tante

Auguste Schäfer

geb. Haupt

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer
Kurt Schäfer und Frau Margarete, geb. Lengert
Bruno Schäfer und Frau Lina, geb. Rauch
Horst Klingschat und Frau Christel, geb. Schäfer
6 Enkelkinder und 1 Urenkel
sowie alle Angehörigen

Celle, Nordwall 6, den 4. September 1967
Eschborn (Taunus), Sarstedt

Die Beerdigung fand am 7. September 1967 auf dem Waldfriedhof statt.

Ausgelitten habe ich nun, bin am frohen Ziele
von den Leiden all', die ich nicht mehr fühle.
Kein Arzt fand Heilung mehr für mich,
doch Jesus sprach: „Ich rufe dich."

Am 26. August 1967 entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine herzensgute Frau, unser gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Hippler

geb. Maraun
aus Loyden (Ostpr)

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer
Friedrich Hippler
Fritz Hippler und Frau Irmgard, geb. Kupke
Günter Hoppe und Frau Ruth, geb. Hippler
Horst Hippler und Frau Christa, geb. Meier
Manfred Hippler und Frau Christa,
geb. Rössel
und 8 Enkelkinder

3339 Jerxheim-Bhf., Halberstädter Straße 11, im August 1967

Die Trauerfeier fand in aller Stille statt.

Fern ihrer geliebten Heimat nahm Gott der Herr am 4. September 1967 nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, meine gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Witt

geb. Meier
aus Gr.-Engelau, Kreis Wehlau

im 78. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hermann Witt
Herta Fischer, geb. Witt

Etelsen, den 4. September 1967

Die Trauerfeier fand am Sonnabend, dem 9. September 1967, um 15 Uhr in der Friedhofskapelle statt.

Wer so gestrebt wie Du im Leben,
Wer so erfüllte seine Pflicht,
Wer stets sein Bestes hingegeben,
Stirbt selbst im Tode nicht!

Fern ihrer geliebten Heimat „Pillau" verstarb am 4. September 1967, nach langer, schwerer Krankheit meine liebe, herzensgute Frau, unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Antonie Monden

geb. Ungermann

im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Friedrich Monden

239 Flensburg-Mürwik, Am Soot 3

Nach langem, schwerem Leiden verstarb am 21. August 1967, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Margareta Großmann

verw. Aßmann, geb. Nahser
aus Scharfenstein, Kr. Braunsberg

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Emil Großmann

834 Unterwies 69, Ndbay.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 24. Juli 1967 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Helene Höfer

geb. Schwabe
aus Dobauen, Kr. Goldap (Ostpr)

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Charlotte Kalweit, geb. Höfer

4010 Hilden, Engelbertstraße 19

Nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief am 8. September 1967 unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Emilie Fischer

geb. Jeroschewski
aus Königsberg Pr.

im Alter von 70 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Heinz Fischer und Frau Hildegard geb. Sack
Oskar Fischer und Frau Gertrud geb. Ramson

239 Flensburg, Twedter Markt 54

Die Trauerfeier fand am 13. September 1967 um 11 Uhr in der Kapelle am Friedenshügel statt.

Ein gutes, treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Gott, der Herr über Leben und Tod, rief in den gestrigen Abendstunden seine treue Dienerin, meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter und Schwiegermutter, unsere Omi, Frau

Blumenbindemeisterin

Kriemhild Hoenig

geb. Scheer
aus Bischofsburg

im Alter von 64 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

Im Namen der Hinterbliebenen
Alfons Hoenig
Kinder und Enkelkinder

Hildesheim, den 6. September 1967
Frankenstraße 5, Blumen i. Hbf.

Wilhelmine Wallesch

geb. Wallis
aus Winsken, Kr. Neidenburg
* 2. 2. 1893 † 5. 8. 1967

Unsere geliebte Mutter und Großmutter hat uns für immer verlassen.

Dr. Werner Wallesch, Oberforstmeister
und Frau Eva, geb. Clausen
Heinz Wallesch und Frau Margot, geb. Gischas
Claus-Werner und Burkhard als Enkel

351 Hann.-Münden, Schöne Aussicht 52, Forstamt Herrstein

„Auch ihr habt nun Traurigkeit;
aber ich werde euch wiedersehen."
(Joh. 16, 22)

Gott der Herr nahm heute früh meine liebe Frau, meine gute Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Meta Schemeit

geb. Faak
aus Tawe, Elchniederung

zu sich in seinen ewigen Frieden.

Sie entschlief im 61. Lebensjahre, nach kurzer, schwerer Krankheit, für uns ganz unerwartet.

Ihre Liebe und Sorge galt immer den Ihren. Sie wird in unserem Herzen unvergessen bleiben.

In stiller Trauer
Ewald Schemeit
Manfred Faak und Frau Helga, geb. Krüger
Christian, Gabriele und Bettina als Enkelkinder
und Anverwandte

4401 Handorf, Düsseldorf, Gladbeck, den 4. September 1967
Bahnhofstraße 27

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fand am Donnerstag, dem 7. September 1967, um 11 Uhr auf dem Handorfer Friedhof statt.

Unsere liebe, gute Mutter, Frau

Minna Volkmann

geb. Pritzkoleit
aus Norbuden, Kreis Gumbinnen

ist ganz plötzlich und unerwartet im Alter von 71 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Elli Volkmann

497 Bad Oeynhausen, Portastraße 17

Am 3. September 1967 verloren wir durch einen Unglücksfall unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Maria Braemer

aus Königsberg Pr.
zuletzt wohnhaft in Kiel

im fast vollendeten 80. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen
Else Holtz, geb. Braemer

Hamburg 65, Heegbarg 81

Die Beisetzung fand am 12. September 1967 auf dem Ohlsdorfer Friedhof statt.

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht
und stets sein Bestes hat gegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Am 22. August 1967 entschlief nach kurzer Krankheit plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, Schwester, Schwägerin und Tante

Meta Paulikat

geb. Pinnau
aus Kudern, Kreis Angerapp

fern ihrer geliebten Heimat im Alter von 69 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Wilhelm Paulikat

2352 Bordesholm, Hohenheisch 14, den 11. September 1967

Für uns alle unfaßbar ist am 26. August 1967, 17 Uhr, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Willy Wnuck

ehem. Besitzer des „Waldhäuschens"
Johannisburg (Ostpr)

im Alter von 68 Jahren verstorben.

In tiefer Trauer
Reinhard Wnuck
Roswitha Wnuck
Renate Höper, geb. Wnuck
Hartig Höper
Enkelkinder

46 Dortmund, Robert-Koch-Straße 83
2442 Sütel (Holstein)

Die Trauerfeier fand am 31. August 1967, 11 Uhr, in der Trauerhalle des Ostfriedhofes, Rober-Koch-Straße, statt.

Jesaja 43, Vers. 1

Am 11. August 1967 verschied nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Opa,

Landwirt

Karl Pohl

geb. am 23. November 1892
aus Gr.-Wilmsdorf, Kr. Mohrungen (Ostpr.)

Er folgte seiner im Jahre 1945 in Rußland verstorbenen Tochter Erna in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Julianna Pohl geb. Schadek
Kinder und Enkelkinder

5302 Vilich-Müldorf, Flughafenstraße 23 a, Landkreis Bonn
im September 1967

Die Beerdigung fand am 15. August 1967 auf dem Friedhof in Vilich-Müldorf statt.

Am 4. September 1967 entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber Vater, Bruder und Schwager

Botho Klugkist

geb. 20. 1. 1905 in Bawien, Kr. Gerdauen

In tiefer Trauer
im Namen seiner Angehörigen und Geschwister
Ingeborg Klugkist, geb. Henning
Gerhard Klugkist

X 27 Schwerin, Demmlerstraße 3
2084 Rellingen, Ehmschen 81

O, wie schön fand ich's auf Erden
Oft als Mensch beglückt zu werden.

Plötzlich und unerwartet entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Rektor i. R.

Gustav Downar

aus Johannisburg, Graf-Yorck-Straße 46

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Ernst Müller und Frau Irmgard geb. Downar
Heinz Struwecker und Frau Kriemhild geb. Downar
7 Stuttgart, Klopstockstraße 8
Enkelkinder und Urenkel

31 Celle, Tribunalgarten 4, den 2. September 1967

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Martin Osenger

aus Keipen, Kr. Lyck (Ostpr)

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Wilhelmine Osenger, geb. Pansienski

2341 Kronsgaard (Landkreis Flensburg), den 1. September 1967

Unser guter Vater

Emil Fleischmann

Meister der Gendarmerie i. R.
aus Gr.-Arnsdorf, Miswalde und Horn, Kr. Mohrungen (Ostpr)

ist nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 84 Jahren am 23. August 1967 heimgegangen.

Es trauern um ihn seine dankbaren Kinder
Helmut und Gerda

6 Frankfurt (Main)-Unterliederbach, Wartburgstraße 28

Die Beerdigung hat am 29. August 1967 auf dem Friedhof Unterliederbach stattgefunden.

Am 3. September 1967 entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Blank

Amtsvorsteher und Bürgermeister
der Gemeinden Plössen und Kukehnen
Kreis Heiligenbeil

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
Martha Blank, geb. Scheffler
Erich Blank und Frau Maria, geb. Jordans
Gerhard Blank und Frau Dora geb. Laudien
Dora Militz, geb. Blank
und Hans-Joachim Militz
acht Enkel und alle Anverwandten

404 Neuß, Vossenackerstraße 13

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 8. September 1967, stattgefunden.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Kurt Erwin Kirscht

aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer
Erna Kirscht, geb. Schulz
Kinder und Großkinder

3001 Wehmingen, Kreis Hildesheim-Marienburg
im September 1967

Amen, ja komm, Herr Jesu!
Offbg. 22, 20.

Am 31. August 1967 nahm unser Herr und Heiland meinen innniggeliebten Mann, meinen treuen Lebenskameraden, unseren lieben, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Koppenhagen

aus Gumbinnen, Sodeiker Straße 23

kurz nach Vollendung seines 80. Lebensjahres zu sich in seinen himmlischen Frieden.

In tiefem Schmerz
Maria Koppenhagen, geb. Steinwender
seine 3 Töchter, Schwiegersöhne
Enkel und 5 Urenkel
sowie alle Anverwandten

46 Dortmund, Davidisstraße 34

Die Beerdigung fand am 4. September 1967 in Unkel (Rhein) statt.

Heute entschlief plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater und lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Moritz Friederici

aus Selsen, Elchniederung

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer
Erna Friederici, geb. Janz
Paul Hasse und Frau Brigitte, geb. Friederici
Carmen und Sylvia

2413 Breitenfelde, Schulstraße 14, den 1. September 1967

Am 29. August 1967 verstarb in Bad Salzuflen nach langer, schwerer Krankheit unser Mitglied

Willy Sack

Er war uns viele Jahre hindurch ein guter Segelkamerad.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Traditionsgruppe S. C. Masovia Lötzen

Am 2. Juli 1967 verstarb in Beuel, fern von seinem geliebten masurischen Segelrevier, unser Vorsitzender

Gerhard Scherenberger

Er hat sich um den S. C. Masovia und den Aufbau der Traditionsgruppe sehr verdient gemacht.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Traditionsgruppe S. C. Masovia Lötzen

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 17. August 1967, nach langem, schwerem Leiden, fern seiner geliebten Heimat unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel, Großvater und Urgroßvater

Emil Schmakeit

Landwirt

aus Dachsfelde, Kr. Labiau

im 81. Lebensjahre.

Er folgte seiner Frau Emma Schmakeit, geb. Lack, die im April 1962 verstarb.

In stiller Trauer

Franz Schmakeit und Familie
Otto Schmakeit und Familie
Willi Schmakeit und Familie
Hermann Rinne und Familie
Alfred Schmakeit und Familie
und alle Angehörigen

4951 Nammen (Westf), Dorfstraße 23

Heute ging plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, mein lieber Sohn und Schwiegersohn

Hans Wittke

im Alter von 44 Jahren für immer von uns.

In tiefem Schmerz

Josefine Wittke, geb. Funken
Jutta Wittke
Frank Wittke
Ina Wittke
Charlotte Wittke, geb. Schmidt
Klaus und Josefine Funken

5022 Junkersdorf, Schneider-Clauss-Straße 5, den 28. August 1967
5102 Würselen, Kr. Aachen, Kaiserstraße 116

Gedenken zum 1. Todestage

Vor einem Jahr, am 18. September 1966, ist mein lieber Mann, unser Vater und lieber Opa

Hugo Düputell

aus Wosegau/Ostseebad Cranz, Ostpreußen

im Alter von 67 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Käthe Düputell, geb. Janz

6721 Hanhofen/Speyer, Harthauser Straße 20



Gott der Herr nahm heute morgen für uns unfaßbar unseren lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Postschaffner i. R.

Franziskus Binna

aus Spiegelberg und Gr.-Buchwalde, Kreis Allenstein

kurz vor seinem 81. Lebensjahre, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, zu sich in die Ewigkeit.

Um ein Gebet für den Verstorbenen bitten
Familie Ernst Falk
Familie Georg Binna
Familie Franz Lieder
sowie alle weiteren Angehörigen

587 Hemer-Sundwig, Kuhbornstraße 18
den 1. September 1967

Das feierliche Seelenamt fand am Dienstag, 5. September, um 10 Uhr in der Notkirche in Sundwig, Gartenstraße; anschließend fand die Beerdigung auf dem kath. Friedhof in Sundwig statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater

Carl Scharlach

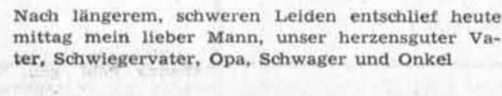
Landwirt

aus Friedenau, Kr. Rastenburg

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Edith Scharlach, geb. Marquardt

z. Z. 35 Kassel-Harleshausen, Auf der Wiedigsbreite 29
den 24. August 1967



Nach längerem, schweren Leiden entschlief heute mittag mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Bruno Kiaulehn

aus Pillau

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer
Ella Kiaulehn, geb. Both
Kinder, Enkelkinder
und alle Angehörigen

Husum, Ludwig-Ohlsen-Straße 18 und
Helgoland, den 29. August 1967

Die Trauerfeier war am Freitag, dem 1. September 1967, 11 Uhr in der Christuskirche (Ostfriedhof).

Am 6. September 1967 entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Siedler

aus Königsberg Pr., Schönfließ-Nord

im Alter von 65 Jahren.

Es trauern um ihn
Hedwig Siedler, geb. Wolter
Gerhard Siedler und Frau Annegret
geb. Markert
Dieter Meffert und Frau Irmgard
geb. Siedler
Manfred Siedler und Frau Ingrid
geb. Siebert
Enkelkinder und Angehörige

23 Kiel, Knooper Weg 136

Herr, dein Wille geschehe!

Nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit und für uns alle noch viel zu früh ist mein geliebter Mann, unser guter Papa, lieber Opa, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der ehemalige

Landwirt und Bürgermeister
von Hochfeld, Ostpreußen

Max Müller

im Alter von 72 Jahren fern seiner geliebten Heimat für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Emma Müller, geb. Schlemminger
und Kinder

776 Radolfzell, Stürzkreutstraße 7, den 19. August 1967

Am 22. August 1967 haben wir ihn auf dem Waldfriedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender, herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Werner Lindenau

Pharmazierat

Inhaber der Helgoland-Apotheke in Hamburg-Billstedt

aus Königsberg (Pr), Hardenbergstraße 23

hat uns ganz unerwartet während unseres Urlaubes in den Bergen im 64. Lebensjahre für immer verlassen müssen.

Er lebt in uns weiter
in Dankbarkeit für all seine Liebe

Hildegard Lindenau, geb. Neustädt
Klaus und Barbara
Frank Lindenau und Frau Ellen
Bernd Lindenau
Welf-Steffen
Alfred Lindenau und Frau Ella

2 Hamburg 22, Hammer Steindamm 20, den 29. Juli 1967

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Carl Becker

Petershausen

ist heute früh nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit im 78. Lebensjahre sanft entschlafen. Seine Schaffenskraft und sein guter Charakter waren uns stets Vorbild.

In tiefer Trauer

Ursula Turner, geb. Becker
Karl-Heinz Becker, Bremen
Ingrid Becker, geb. Krause
Martha Becker
Hans Becker und Familie, Canada
Frida Lukat, Berlin
Ernst Lukat, Berlin
Hans-Joachim Turner
Knut, Heidrun und Birgit Becker

213 Rotenburg i. Hann., Münstermannstraße 25 a
den 30. August 1967

Der Herr über Leben und Tod hat am 6. September 1967 nach kurzer Krankheit meinen lieben Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Richard Lessel

Kaufmann aus Königsberg Pr.

im 76. Lebensjahre plötzlich und unerwartet zu sich genommen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Irmgard Schulze, geb. Lessel
Kurt Schulze

635 Bad Nauheim, Lutherstraße 5

Die Beisetzung fand am Dienstag, dem 12. September 1967, um 14 Uhr auf dem Friedhof Bad Nauheim statt.

Fern der Heimat mußt' ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt,
doch ich bin dort angekommen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 8. September 1967 mein lieber Bruder und Schwager

Fritz Dannat

Landwirt
aus Kalkfelde, Kreis Labiau

im Alter von 56 Jahren.

In tiefer Trauer
Schwester Elly Szemkus, geb. Dannat
Schwager Walter
und alle, die ihm nahestanden

2 Hamburg 70, Kattunbleiche 33

Die Trauerfeier ist am 18. September 1967 um 11 Uhr auf dem Öjendorfer Friedhof, Manshardtstraße.

Fern seiner geliebten ostpr. Heimat verstarb kurz nach Vollendung seines 68. Lebensjahres, am 23. August 1967, nach langem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Kurt Willuweit

Fleischermeister
aus Wirtberg, Kr. Insterburg

In stiller Trauer
Luise Willuweit, geb. Waßmer
Günther Willuweit und Frau Eva, geb. Hartfiel
Gerhard Willuweit und Frau Ruth, geb. Hittel
und vier Enkelkinder

6701 Schauernheim, 48 Bielefeld, 3051 Bokeloh.

Die Beerdigung hat am 26. August 1967 in Schauernheim stattgefunden.

1. Oktober - Tag der Königsberger

Liebe Freunde unserer Heimatstadt Königsberg, hiermit rufen wir alle Königsberger Bürger, unsere ostpreußischen Landsleute und alle diejenigen, die, obwohl sie nicht Königsberger sind, sich aber unserer Vaterstadt verbunden fühlen, nochmals auf, zu unserer Großveranstaltung am 1. Oktober nach Hamburg zu kommen! Seit Monaten werben wir für dieses Treffen und haben laufend Ankündigungen und Hinweise gebracht.

Wir freuen uns über das starke Echo, das unsere Aufrufe im Ostpreußenblatt und die Appelle an die landsmannschaftlichen Gruppen hervorgerufen haben. Alles deutet darauf hin, daß viele tausend Königsberger nach Hamburg zu ihrem Heimattreffen kommen werden. Ein Beweis hierfür sind die nachstehend aufgeführten Sondertreffen, die wir schon heute veröffentlichen, damit sich alle Mitglieder der sogenannten Zusammenschlüsse noch einmal angesprochen fühlen.

Das Programm des Königsberger Treffens

Sonnabend, 30. September, 18 Uhr

Halle B (Blauer Saal)

Begrüßungsabend mit Unterhaltungsprogramm und Tanz. Für Tanz und Stimmung sorgen: Tanzkapelle Kurt Giersch, die „Gemeinschaft Junges Ostpreußen" und die Königsberger Handelsfrauen.
Einlaß 17 Uhr, Ende: 24 Uhr.

Sonntag, 1. 10.

Gottesdienste:

9.15 und 18.15 Uhr St. Marien (kath.), Hamburg 1, Danziger Straße 60
9.30 Uhr Festhalle (ev.), Pfarrer Weigelt.

10.15 Uhr — Festhalle
Totenehrung, Pfarrer Weigelt (ev.), Pfarrer Hirstowski (kath.)

11.30 Uhr — Festhalle
Feierstunde
Es spricht:
Reinhold Rehs, MdB, Präsident des Bundes der Vertriebenen, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, der erste Vorsitzende der Stadtgemeinschaft Königsberg Pr.
Die Grußworte der Patenstadt Duisburg übermittelt Oberbürgermeister August Seeling persönlich.
Die Feierstunde wird umrahmt von Darbietungen des Ostpreußenchors Hamburg und der Zollkapelle Hamburg.

14.00 Uhr — Kongreßbau, Räume 3 und 4
Jugendforum
Jugendliche fragen – es antworten Reinhold Rehs, MdB; Dr. Ernst Müller-Hermann, MdB. Leitung: Erich Grimoni, Oberregierungs- und Schulrat

15.30 Uhr — Ernst-Merck-Halle
Bunter Nachmittag im Zeichen des Erntedanks
Es wirken mit: Ostpreußenchor Hamburg, „Gemeinschaft Junges Ostpreußen" und die Old Finkwarder Speeldeel. Intendant Eberhard Gieseler, früher Königsberg, rezitiert und führt durch das Programm.

18.00 Uhr — Halle B (Blauer Saal)
Tanz und froher Ausklang. Die Kapelle Arthur Berlin spielt zum Tanz auf.

Sondertreffen

Oberschulen:

Bismarck-Oberschule 1. 10., 14 Uhr, Halle B. Einberufer: Oberstudiendirektor a. D. Dr. F. Rutau, 219 Cuxhaven, Wagnerstraße 8.

Hindenburg-Oberrealschule u. Steindammer Realschule 30. 9., 18 Uhr, Curiohaus, Weißer Saal, Rothenbaumchaussee 13. Einberufer: Dipl.-Ing. Erich Putzke, 1 Berlin 42, Manfred-von-Richthofen-Straße Nr. 57.

Maria-Krause- u. Körte-Oberlyzeum 30. 9., 18 Uhr, und 1. 10., 13.30 Uhr, Halle B. Einberuferin: Stud.-Rätin a. D. Alice Schwartz-Neumann, 2 Hamburg 20, Husumer Straße 13.

Lewitz-Frankenberg- und Bismarck-Oberlyzeum 30. 9., 14 Uhr, Uni-Klause, Dammtorbahnhof. Einberuferin: Helene Baumm, 2161 Assel Nr. 606.

Vorstädtische Oberrealschule, Halle B. Einberufer: Werner Strahl, 562 Velbert, Zum Jungfernholz 5.

Mittelschulen:

Altstädtische Knaben-Mittelschule 30. 9., 20 Uhr, Rest. Besenbinderhof, Neues Zimmer, 1. 10., 14 Uhr, Halle B. Einberufer: Siegfried Riss, 54 Koblenz, Wiesenweg 1.

Haberberger Mittelschule 30. 9., 18 Uhr, und 1. 10., 13 Uhr, Halle B. Einberuferin: Käthe Kaminsky, 5 Köln, Mainzer Straße 51.

Ponarther Mittelschule 30. 9., 15 Uhr, Hotel „Norge", Schäferkampsallee 49, 1. 10., 13 Uhr, Halle B. Einberuferin: Hildegard Hennig, 2 Hamburg 64, Op de Solt 11.

Roßgärter Mittelschule 30. 9., 16 Uhr., Rest. Rosenhof, Planten un Blomen, 30. 9., 18 Uhr, und 1. 10., 14 Uhr, Halle B. Einberufer: Hans Zieske, 6220 Rüdesheim, Breslauer Straße 35.

Sackheimer Mittelschule 30. 9., 18.30 Uhr, und 1. 10., 13 Uhr, Halle B. Einberufer: Herbert Minuth, 4 Düsseldorf, Suitbertusstraße 34.

Sportvereinigungen:

ASCO, Halle B. Einberufer: Hans Schemionek, 3 Hannover, Ferdinand-Wallbrecht-Straße 21.

Prussia-Samland, Halle B. Einberufer: Waldemar Remuss, 3 Hannover 1, Sonnenweg 23.

VfB Königsberg (Verein für Körperübungen), Halle B. Einberufer: Erwin Bräuer, 2 Hamburg 70, Pillauer Straße 4a.

Rasensport Preußen, Halle B. Einberufer: Ernst Witt, 296 Aurich, v.-Derschau-Straße 6.

Ruderverein Prussia, 30. 9., 16 Uhr, Ruder-Gesellschaft „Hansa", Schöne Aussicht 39. Einberufer: W. Munk, 41 Duisburg, Königsberger Allee 107.

Sonstige Vereinigungen:

Berufsfeuerwehr 30. 9., 18 Uhr, und 1. 10., 13 Uhr, Halle B. Einberufer: Otto Stolzke, 2 Hamburg 72, Berner Heerweg 307c.

Vereinigung ostpreußischer Feuerwehren 30. 9., 18 Uhr, und 1. 10., 13 Uhr, Halle B. Einberufer: Fr. Scheffzick-Bahl, 46 Dortmund, Goethestraße 39.

Schützengilde 1. 10., 13 Uhr, Halle B. Einberufer: Walter Schiemann, 2056 Glinde, Mühlenweg 27.

Kameradschaft Luftgau I, 1. 10., Halle B. Einberufer: W. Gramsch, 31 Celle, Waldweg 83.

Flughafen Devau 1. 10., 14 Uhr, Block Kalthof, Sondertisch. Einberufer: Hans Behrendt, 674 Landau, Hirschgasse 1.

Ehemalige Segelflieger 1. 10., 14 Uhr, Block Kalthof, Sondertisch „Flughafen Devau". Einberufer: Helmut Plauschinat, 2407 Bad Schwartau, Bahnhofstraße 15.

Ostpreußisches Musikstudio 1. 10., Halle B (gemeinsam mit Roßgärter Mittelschule). Einberufer: Gerhard Staff, 332 Salzgitter-Lebenstedt, Hasenwinkel 47.

Raiffeisenhaus 1. 10., nach der Feierstunde Rest. „Feldeck", Feldstraße 60. Einberufer: Emil Biallas, 2 Hamburg 26, Lohhof 24.

Bernh. Wiehler 30. 9., bei Herrn Werner Barth, Hamburg 52, Elbchaussee 186, 1. 10., Halle B. Einberufer: Werner Barth, 2 Hamburg 52, Elbchaussee Nr. 186.

Kunst- und Gewerkschule 1. 10., Halle B. Einberufer: Georg Fuhg, 235 Neumünster, Roonstraße Nr. 13.

Treffen der Königsberger Pioniere 1. 10. nach der Feierstunde, Halle B. Einberufer: Wolfgang Kiesow, 209 Winsen (Luhe), Dorotheenstraße 1 A.



Das ist das „Haus Königsberg", das die Patenstadt Duisburg in Kürze der Stadtgemeinschaft Königsberg zur Verfügung stellen wird, sobald einige kleine Umbauarbeiten abgeschlossen sind. Das noble Patrizierhaus in der Nähe des Duisburger Hauptbahnhofs wird neben dem Patenschaftsbüro auch die Königsberg-Sammlungen der Stadt Duisburg mit vielen bereits eingegangenen und noch zu erwartenden Stiftungen und Leihgaben aufnehmen. Im Haus Königsberg soll die Königsberger Tradition aber nicht nur besichtigt, sondern erhalten und gepflegt werden in Gesprächen und Begegnungen. Als Starthilfe wird die Stadtgemeinschaft von jeder verkauften Eintrittskarte zum Königsberger Treffen in Hamburg 60 Pfennig für die Ausgestaltung des Hauses Königsberg verwenden.

Gemeinschaftsfahrten

Bis zum 5. September waren folgende Gemeinschaftsfahrten geplant:

Abgangsort	Abfahrtszeit	Meldestelle
Hannover	1. 10. 6.30 Uhr	Siegfried Saßnick 3 Hannover, Bischofsholer Damm 142 (Fahrpreis: ca. 10 DM)
Kiel	wird noch bekanntgegeben	Ostpreußen-Hilfsgemeinschaft (Lm. Ostpreußen), Kreisverein Kiel e. V., Wilhelminenstraße 47/49 (Fahrpreis: ca. 8 DM)
Bünde Bielefeld Herford Bad Oeynhausen Minden	ab Bünde 30. 9. 6.30 Uhr	Landsmannschaft Ostpreußen, Bezirk Detmold, 48 Bielefeld, Schließfach 59 02. (Fahrpreis: ca. 16 bis 18 DM). Die Teilnehmer aus Bielefeld können sich direkt in der Geschäftsstelle, Herforder Straße 10, anmelden. Die Abfahrt ab Bielefeld erfolgt so, daß auch Landsleute aus Gütersloh, Rheda und Lage den Bus erreichen können.
Salzgitter		Gerhard Staff, 332 Salzgitter-Lebenstedt, Hasenwinkel 47
Wolfsburg		Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Niedersachsen-Nord, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18.

Wir empfehlen unseren Landsleuten, sich bei ihren örtlichen landsmannschaftlichen Gruppen zu erkundigen, ob nicht noch weitere Gemeinschaftsfahrten in Aussicht genommen sind. Beachten Sie auch bitte entsprechende Ankündigungen der für Sie zuständigen Landesgruppen. Die Reiseleiter werden gebeten, dem Tagungsbüro von ihrem Eintreffen und der vorgesehenen Abfahrtszeit Kenntnis zu geben.

Allgemeine Hinweise

Für alle diejenigen, die zum erstenmal unser Hamburger Treffen besuchen, geben wir die Lage unseres Versammlungsortes bekannt: Die Ernst-Merck-Halle, die ab 8 Uhr geöffnet ist, liegt in der Jungiusstraße, unmittelbar am Park Planten un Blomen, in der Nähe des Dammtorbahnhofes. Dieser Bahnhof ist Station fast aller Fernzüge und der S-Bahn, ferner Haltestelle der Straßenbahnlinien 2, 3, 9 und 18 sowie des Schnellbusses 38. Für die U-Bahn sowie für die Bus-Linie 52 kommt die Haltestelle Stephansplatz in Betracht.

Die Schnellbusse 31, 32 und 34 halten direkt an der Ernst-Merck-Halle.

Da wir mit einer sehr großen Besucherzahl rechnen, haben wir auch die Festhalle mit Festhallenrestaurant und die Halle B (Blauer Saal) mitgemietet. Sämtliche Räume liegen unmittelbar neben der Ernst-Merck-Halle, über deren Kassen am Sonntag (1. 10.) der Einlaß zu allen Hallen erfolgt. Für den Gottesdienst und für die Feierstunde wird außerdem zwischen 9—12 Uhr der direkte Zugang zur Festhalle (Tor IV, Jungiusstraße) geöffnet.

Wir machen darauf aufmerksam, daß sämtliche Hallen außerhalb des Parkes Planten un Blomen liegen. Damit entfällt ein zusätzlicher Parkeintritt.

Die Direktion des Parks „Planten un Blomen" gibt auf unsere Bitte hin allen Teilnehmern unseres Treffens gegen Vorzeigen unserer Eintrittskarte an der Kasse Jungiusstraße — gegenüber der Ernst-Merck-Halle — Gelegenheit, den Park am Veranstaltungstage (Sonntag) beliebig oft zu betreten gegen einmalige Lösung einer Parkeintrittskarte zum Preise von 0,80 DM, Jugendliche bis zu 18 Jahren 0,20 DM. Sehenswert ist am Parksee das Fontänenspiel — ab 14 Uhr alle zwei Stunden — und das Wasserlichtkonzert um 21.30 Uhr. Zu unseren Veranstaltungen haben Kinder bis zu 14 Jahren freien Eintritt.

Der Verkauf der Programmhefte (Einlaßkarte) beginnt am Sonnabend, dem 30. September, ab 17 Uhr an der Kasse der Halle B (Blauer Saal), Tor V, Jungiusstraße.

Ab 18 Uhr findet in dieser Halle, wie mehrfach angekündigt, ein Begrüßungsabend mit Unterhaltungsprogramm und Tanz statt, zu dem wir hiermit noch einmal alle herzlich einladen! Die am 30. September gelöste Eintrittskarte gilt auch für sämtliche Veranstaltungen am Sonntag, 1. Oktober.

Liebe Landsleute, wir wissen, daß viele von Ihnen sich auf diesen Familientag nach sechs Jahren wieder in Hamburg freuen; wir wissen aber auch, daß viele von uns noch abseits stehen. Jeder von Ihnen, der diesen Aufruf liest, möge sich als von uns persönlich eingeladen betrachten! Wir alle gemeinsam wollen an diesem Tage, besonders aber um 11.30 Uhr in der Feierstunde (Festhalle), uns und der Öffentlichkeit den Beweis erbringen, „daß du, Königsberg, nicht sterblich bist!"

Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr)
in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Geschäftsstelle: 2 Hamburg 62, Tweeltenbek 103
Tel. 5 20 58 58

Mitgliederversammlung am 30. September in Hamburg

Hiermit werden nochmals alle Mitglieder der Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. zu der Mitgliederversammlung eingeladen, die am Sonnabend, 30. September, um 10 Uhr im Kongreßbau, Kongreßräume 3 und 4, von „Planten un Blomen" (Tor V), Jungiusstraße, stattfindet.

Wie bereits in Folge 23 des Ostpreußenblattes vom 10. Juni 1967 zum Ausdruck gebracht wurde, gelten als Mitglieder diejenigen Landsleute, die eine Beitrittserklärung abgegeben haben und denen inzwischen ihre Mitgliedschaft durch ein Schreiben des Vorstandes unter Beifügung einer persönlichen Einladung zu dieser Mitgliederversammlung bestätigt worden ist. Dieses Schreiben ist nicht übertragbar und als Legitimation zur Mitgliederversammlung mitzubringen.

Stadtgemeinschaft Königsberg Pr.